

**Seite 1 St. Jakobi zu Allenstein grüßt**



Heute noch steht St. Jakobi in Allenstein als einer der Dome, die unserer Heimat geblieben sind. Zahlreiche Feuersbrünste, Brandschatzungen und Kriege hat er, der wuchtige Backsteinbau aus der Ordenszeit, überdauert. Es ist, als rufe er uns zu: „Ihr in der Fremde und Ferne, ich grüße Euch, ich warte auf Euch! Gebe Gott, dass wir uns wiedersehen“.

**Aufnahme: Werner Köhler**

**Seite 1 Gerecht und dauerhaft? Von Dr. Alfred Gille**

„Der Abschluss eines gerechten und dauerhaften Friedensvertrages, der die Teilung Deutschlands beendet, ist stets ein wesentliches Ziel der amerikanischen Regierung gewesen und wird es bleiben“, so heißt es in der amerikanischen Antwort auf die Sowjetnote vom 10. März 1952, die den Abschluss eines Friedensvertrages mit Deutschland vorschlägt. Auch die Sowjets sind um schöne Worte nicht verlegen gewesen. Sie meinten: „Ohne den raschesten Abschluss eines Friedensvertrages mit Deutschland ist es nicht möglich, eine gerechte Haltung gegenüber den legitimen nationalen Ansprüchen des deutschen Volkes zu gewährleisten“. Wenn man diese beiden Sätze gegenüberstellt, dann könnte man meinen, es fehle jetzt nur noch der ehrliche Makler, um die Hände der beiden Partner durchzuschlagen, damit der Vertrag perfekt werde. Sie erinnern sich sicherlich noch alle der Gewohnheit, die auf ostpreußischen Pferdemarkten galt.

Bei der internationalen Erörterung der Deutschlandfrage gibt es noch nichts durchzuschlagen. Man tastet erst mit diplomatischen Noten die wahre Meinung des Gesprächspartners ab. Die Worte der Diplomaten schillern in allen Regenbogenfarben. Die Begriffe stehen nicht fest und unantastbar, sondern tanzen wie Irrlichter. Wer erinnert sich nicht der Worte des **Franzosen Talleyrand**, der einmal

unverblümt sagte, die Sprache sei dazu da, um die Gedanken zu verbergen. Auf dem Parkett der Diplomaten gelten andere Gewohnheiten als auf dem ostpreußischen Pferdemarkt. Nur deshalb hat man wohl in den letzten vier Jahrzehnten so viel zustande bringen können.

Wie ein schwerer Block liegt die ungelöste Deutschlandfrage auf dem Weg in die Zukunft. Er rührt sich nicht von der Stelle, wenn man ihm nur mit Wortgeplänkel und Begriffsspalterei zu Leibe geht. Zupackende Hände und muskelstarke Arme und vor allen Dingen ein ehrlicher Wille gehören dazu, wenn man den Felsblock wegräumen will.

Gegen einen „raschesten“ Friedensschluss, den die Sowjets wollen, werden die Amerikaner kaum etwas einwenden, wenn er nur „gerecht und dauerhaft“ gestaltet wird. Ob auch die Umkehrung gilt? Doch wir wollen nicht grübeln über das, was die Amerikaner gesagt und die Sowjets verschwiegen haben. Wir wollen unsere Meinung über einen „dauerhaften und gerechten Frieden“ sagen.

Macht oder Recht, Gewalt oder Gesetz, das ist stets die Schicksalsfrage, vor die die Völker gestellt werden, wenn sie eine alte Ordnung erhalten oder eine neue Ordnung schaffen müssen. Es ist traurig genug, dass wir heute noch die Frage stellen müssen, ob Macht oder Recht die Ordnung in Europa schaffen sollen. Eigentlich müsste diese Frage abgetan und erledigt sein, seitdem die Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948 die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ feierlich verkündete. Niemand darf ausgewiesen werden (Artikel 9). Jeder hat das Recht, in sein Land zurückzukehren (Art. 13). So heißt es wörtlich in dieser Deklaration der Menschenrechte. Und noch manches andere steht drin, was man bei den Massenaustreibungen aus unserer Heimat bewusst mit Füßen trat. Niemand konnte ein härteres Verdammungsurteil über die Massenaustreibungen sprechen, als es die an der Austreibung beteiligten Nationen in der Deklaration der Menschenrechte selbst getan haben.

Nichts wäre verkehrter, als wenn gerade wir Heimatvertriebenen die Bedeutung der „Deklaration der Menschenrechte“ verkleinern wollten. Sie ist der Rechtsboden, auf dem unsere Ansprüche auf Rückgabe unserer Heimatgebiete fest und unbestreitbar gegründet sind. Kein Staatsmann darf uns mit der Miene des Biedermannes gegenüberreten, der die Geltung der Menschenrechte für uns Heimatvertriebene anzweifeln oder bestreiten wollte. Die Verachtung von Millionen wird ihm entgegenschlagen und ihm die Heuchlermaske vom Gesicht reißen.

Es ist ein Streit um Worte, wenn man heute erörtern will, ob das Recht auf Heimat in der Deklaration der Menschenrechte enthalten ist. Auch diese Deklaration fiel nicht urplötzlich wie eine Sternschnuppe vom Himmel, sondern war das Ergebnis einer langen Entwicklung eines ehrlichen Ringens der Menschheit um neue Werte und bessere Maßstäbe. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist schon seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil des anerkannten Völkerrechts geworden. Das Recht auf Heimat beinhaltet nichts anderes.

Und wie steht es mit Jalta und Potsdam? In Jalta wurde nicht Recht gesetzt. Dort wurden Kriegsparolen verkündet. Und in Potsdam? In einem Memorandum vom 5. Januar 1946 soll kein Geringerer als Präsident Truman gratuliert haben: „In Potsdam wurden wir vor vollendete Tatsachen gestellt und durch die Umstände gezwungen, der russischen Besetzung von Polen und der polnischen Besetzung der Teile Deutschlands östlich der Oder zuzustimmen. Das war eine schändliche Handlungsweise“.

Dem haben wir kaum etwas hinzuzufügen. Verträge, die einer „schändlichen Handlungsweise“ entspringen, sind nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen nichtig. Man könnte auch noch darauf hinweisen, dass ein Vertrag erlischt, wenn ein Partner die eingegangenen Verpflichtungen bricht. Wer wollte daran zweifeln, dass die Sowjets vertragsbrüchig wurden, als sie die Oder-Neiße-Linie zur „Friedensgrenze“ erklärten!

Wir begreifen deshalb nicht recht, weshalb man sich in dem diplomatischen Notenwechsel über einen Friedensvertrag mit Deutschland abmüht, dem Gesprächspartner die „richtige Auslegung“ des Potsdamer Vertrages klar zu machen. Es ist schwer zu begreifen, dass man sich noch lange mit der Auslegung „schändlicher“ und dazu noch „gebrochener“ Verträge aufhält. Was soll dabei schon Gutes herauskommen? Nicht der Hass von Jalta und nicht die „Schande“ von Potsdam dürfen Pate stehen bei dem Bau einer neuen europäischen Ordnung. Dieser Baubeginn wird nur dann zu einer Sternstunde des gequälten Erdteils werden, wenn die Baumeister herunter bis zum letzten Handlanger von der Ehrfurcht erfüllt sind, die aus der „Deklaration der Menschenrechte“ so verheißungsvoll an das Ohr der Menschheit geklungen ist.

An Rechtsgrundsätzen, die Ehrfurcht heischend von den Vereinten Nationen verkündet wurden, soll man nicht mit advokatorischen Kniffen drehen und deuteln. Zu diesen Grundsätzen gibt es nur ein Ja oder Nein. Das Recht auf Heimat gilt oder gilt nicht, gleichgültig, ob dieser Heimatboden in Pommern, Schlesien oder weit im Nordosten in der Rominter Heide oder am Memelfluss liegt. Das ist die ungeteilte Meinung aller Heimatvertriebenen, wie sie bereits in der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ am 3. August 1950 in Stuttgart der Welt zur Kenntnis gebracht wurde. Daran hat sich seitdem nichts geändert und wird sich auch in aller Zukunft nichts ändern. Das ist unsere „Ostkonzeption“, deren angebliches Fehlen ein nervöser Schwätzer den Heimatvertriebenen glaubte vorhalten zu müssen. Unsere Charta predigt nicht Rache und Vergeltung, sondern will das Recht auf Heimat zur Grundlage der europäischen Neuordnung machen. Man hat „die Reife der Einsicht und des Wollens“ gepriesen, die aus unserer Charta spricht. Das Leid und die Bitterkeit, durch die wir gegangen sind, haben uns reif werden lassen. Sie haben aber auch unseren Willen gehärtet und gestählt. Wir wissen, wo die Wurzeln unserer Kraft liegen, und keine Macht wird uns jemals davon abhalten, dorthin zu streben. Das ist der stahlharte Wille von Millionen, den man missachten, aber nicht austreten kann. Wer das verkennt, wird nie einen „gerechten und dauerhaften“ Frieden zustande bringen.

### **Seite 1 Bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit**

**Wenn der sogenannte Lastenausgleich nicht zu einer bloßen Farce werden soll —**

**Entscheidung voraussichtlich im Mai**

**Von unserem Bonner Korrespondenten**

**Dr. P. Bonn, 2. April.**

Im Mai wird das Ringen um die endgültige Gestaltung des Lastenausgleichs seinen Höhepunkt erreichen. Nach den jetzt abgeschlossenen Beratungen des Ausschusses für den Lastenausgleich wird dann der Bundestag in zweiter und dritter Lesung darüber zu entscheiden haben, ob er vor dem deutschen Volk die Verantwortung für die jetzt vorliegende Formulierung des Ausschusses übernehmen will. Über eines darf man sich allerdings nicht im Unklaren sein. Es ist zu erwarten, dass für diese Beratungen im Bundestag eine Unmenge von Abänderungs- und Ergänzungsanträgen vorgelegt werden, aber die Grundtendenz des Gesetzes mit seinen wesentlichen Bestimmungen wird kaum ins Gewicht fallende Veränderungen erfahren, da ja schon heute die Parteien der Regierungskoalition den allergrößten Wert auf die demonstrative Feststellung legen, dass ihre Ansichten über die Gestaltung des Lastenausgleichs übereinstimmen. Die Beratungen der letzten Wochen, insbesondere die über die Möglichkeiten einer Vorfinanzierung, lassen andererseits aber auch erkennen, dass man die politische Bedeutung dieses Gesetzes ein Jahr vor den Neuwahlen zum Bundestag durchaus richtig einzuschätzen versteht. Die Betriebsamkeit, die man auf diesem Gebiet jetzt entfaltet, wäre noch anerkennenswerter, wenn sie auf der reinen Erkenntnis sozialer Notwendigkeit und Gerechtigkeit heraus entstanden wäre. Immerhin, sie ist da und soll vermerkt werden.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen wird sich heute allerdings kaum jemand finden, der auch für die weitere Zukunft Voraussagen machen möchte, selbst wenn man die weltpolitische und gesamtdeutsche Entwicklung völlig außer Ansatz lassen wollte, was auch schon wieder allen weiteren Berechnungen einen höchst unsicheren Charakter verleihen würde. Auf der anderen Seite ist ein erkennbarer Zeitdruck vorhanden. Dazu kommen die Verhandlungen über den europäischen Verteidigungsbeitrag, die es dem Bundesfinanzminister schwer fallen lassen, auf der einen Seite bindende Zusagen zu machen, die ihm morgen bereits als Argument für die Zahlungsfähigkeit des Bundes unter die Nase gehalten werden könnten. Er muss Berechnungen aufstellen, die ihm den Unwillen breitester Bevölkerungsschichten einbringen; so z. B. den der Heimatvertriebenen, denen er vorrechnet, dass sie dem Bund im Jahre 1951 (man lese und staune) rund 6,7 Milliarden DM gekostet haben! Und gerade die Sicherung einer rechtzeitigen und ausreichenden Finanzierung des Lastenausgleichs ist es ja, die auf der anderen Seite von den Heimatvertriebenen, Kriegssachgeschädigten und Ostgeschädigten verlangt werden muss, wenn das ganze Gesetz nicht eines Tages mangels Masse zu einer bloßen Farce werden soll. Wollten sich die Geschädigten nur auf die im Gesetz verankerten laufenden Aufbringungsmöglichkeiten verlassen, müsste der Lastenausgleich mit all seinen vierhundert Paragraphen in den Lexikas Aufnahme finden, damit nach 20 und 25 Jahren die Kinder und Kindeskinde noch wissen, was die 100 DM Überweisung im Jahre 1975 vom Lastenausgleichsfonds überhaupt zu bedeuten hat.

Es hieße, sich reinsten Illusionen hinzugeben, wollte man übersehen, dass heute schon ein Gutteil der Lastenausgleichs-Verpflichteten mit der Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit rechnet, dass in wenigen Jahren die ganze Sache durch politische, wirtschaftliche oder sonstige Ereignisse überholt sein wird.

Niemand wird es den Geschädigten daher verargen, wenn sie mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln fordern, dass die Leistungen und vor allem die Höhe der Leistungen in den nächsten vier, fünf Jahren so gestaltet werden, dass durch sie eine wirkliche, echte und spürbare Eingliederung erreicht werden kann. Darum also wird es im bevorstehenden Endkampf um den Lastenausgleich in erster Linie gehen. Und wenn die Parteien der augenblicklichen Regierungskoalition rund sechzehn Prozent Heimatvertriebenen zusammen mit dem mindestens ebenso hohen Prozentsatz der Kriegssachgeschädigten nicht vor den Kopf stoßen und sie zu der Annahme zwingen wollen, dass diese Parteien ihre sozialen Verpflichtungen zu erfüllen nicht bereit sind, werden sie aus politischer Klugheit von sich aus bestrebt sein, an die Grenze der wirklichen — nicht einer willkürlich angenommenen — Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft zu gehen und die höchstmöglichen Mittel für die nächsten Jahre herausholen. Das heißt natürlich nicht, dass die heimatvertriebenen Abgeordneten im Bundestag und die Organisationen der Heimatvertriebenen mit den Händen im Schoß abwarten sollen, was da kommt.

Es wurde bereits gesagt, dass die Koalitionsparteien weitgehend einig sind und zweifelsfrei auch in der Lage sein werden, das Gesetz durchzubringen. Fest steht auch, dass die Opposition diesem Gesetz nicht zustimmen wird, da es in seiner Formulierung den Forderungen der SPD nach einer weniger rückblickenden, auf die Verluste bezugnehmenden Entschädigung, sondern mehr die gegebenen Eingliederungsmaßnahmen berücksichtigenden Möglichkeiten — einem reinen sozialen Ausgleich also — nicht entspricht. Die Stimmenmehrheit der Koalition ist so knapp, dass Enthaltungen oder gar Ablehnungen vonseiten der dieser Koalition angehörenden heimatvertriebenen Abgeordneten das Gesetz zu Fall bringen könnten. Auch das wäre natürlich eine Möglichkeit, die Ablehnung der vorliegenden Formulierung durch die Heimatvertriebenen zu bekunden. Es entsteht dann die Frage, welche Regierung ein neues Lastenausgleichsgesetz machen wird und wann, und vor allem, wie sie es machen wird.

Wie die endgültige Entscheidung aussehen wird, wird also zu einem großen Teil davon abhängen, ob und inwieweit die heimatvertriebenen Abgeordneten des Bundestages ihre Fraktionskollegen von der Berechtigung ihrer Forderungen zu überzeugen in der Lage sein werden und ob und inwieweit der Bundesvertriebenenminister in gleicher Richtung seinen politischen Einfluss auf die Parteien der Regierungskoalition und seine Ministerkollegen geltend machen wird.

Durch die jetzt abgeschlossene dritte Ausschussberatung hat das Lastenausgleichsgesetz wiederum einige Veränderungen erfahren:

**Hauptentschädigung:** Wir hatten am 5. März in unserer Besprechung der Formulierungen nach Abschluss der zweiten Ausschusslesung kritisiert, dass weder für die ursprüngliche Begrenzung der zu entschädigungsberechtigten Vermögenswerte auf 150 000 RM, noch die in der zweiten Lesung beschlossene auf 500 000 RM stichhaltige Gründe vorlägen und man auch bei den Vertriebenen im Grundsatz das Privateigentum anerkennen müsse. Der Ausschuss hat in dritter Lesung auf jede Begrenzung der zu entschädigenden Vermögenswerte verzichtet. Das heißt, dass jetzt auch alle über 500 000 RM liegenden Schäden berücksichtigt und in einem natürlich mit der Höhe des Vermögens abnehmenden Prozentsatz entschädigt werden. Die Staffelung begann und beginnt bei niedrigsten Verlusten mit 75%, endete bisher bei Verlusten von 500 000 RM mit 7% und endet jetzt mit 2% bei Verlusten von 2 Millionen RM und darüber. Die nach diesen Prozentsätzen im Verhältnis zum Verlust errechneten Grund-Entschädigungsbeträge gelten jetzt auch nicht mehr als „vorläufig“, sondern sind endgültig. Sollte es das Aufkommen später erlauben, können sie nachträglich erhöht werden.

**Eingliederungshilfe:** Hier hatten wir bemängelt, dass die Höchstgrenze für individuelle Eingliederungshilfen bei 15 000 DM liegen soll. Der Ausschuss beschloss in der dritten Lesung, diese obere Begrenzung zwar beizubehalten, jedoch zu ermöglichen, dass diese Grenze bis zur Höhe des anerkannten Entschädigungsbetrages überschritten werden kann.

**Kriegsschadensrente:** Die Sockelrente ist in der bisherigen Form der Unterhaltshilfe plus Teuerungszuschläge beibehalten worden. Die auf diese über Antrag aufgesetzte Verrentung der Hauptentschädigung nach Abzug von 5000 DM für die Sockelrente, die sogenannte Entschädigungsrente, ist im Wesentlichen gleichfalls unverändert geblieben. Erhöht wurde lediglich der jährliche Progressivsatz, um den sich der Grund-Prozentsatz von 4 v. H. jährlich erhöht, wenn der Geschädigte das 65. Lebensjahr (bei Frauen das 60. Lebensjahr) überschritten hat. Dieser Satz beträgt jetzt ein halbes Prozent. Ein Achtzigjähriger z. B. erhält also neben der Sockelrente jährlich  $4 + 7 \frac{1}{2}\% = 11 \frac{1}{2}\%$  seiner Hauptentschädigung nach Abzug von 5000 DM.

**Hausratsentschädigung:** Bisher war es so, dass nach den Einkommenssätzen der drei Vorkriegsjahre im Rahmen des Feststellungsgesetzes pauschalierte Schadensgruppen festgelegt waren, nach denen sich die Entschädigungssätze für Hausrat richteten. Für pauschalierte Schäden von 2500 RM sollten 700 DM, für solche von 4500 RM 950 DM, von 6500 RM 1200 DM, und von 9000 RM 1400 DM, zusätzlich 200 DM für die Ehefrau und 100 DM für das erste und zweite Kind, weitere 100 (zusammen also 200 DM) für das dritte und jedes weitere Kind gegeben werden. In der dritten Lesung nun sind die ersten zwei Gruppen zu einer einzigen zusammengezogen worden, und die unterste Schadensgrenze mit 4000 RM festgesetzt worden, für die jetzt 800 DM (+ 200 + 100) gezahlt werden. Damit entfällt für alle, die in den letzten drei Vorkriegsjahren nicht mehr als 5000 RM verdient oder ein Vermögen von weniger als 10 000 RM besessen haben, die Nachweispflicht. Sie fallen automatisch in diese unterste Gruppe. Die zwei weiteren Gruppen sind in der bisherigen Form erhalten geblieben. Ein Beispiel: Eine Familie mit drei Kindern erhält einen Entschädigungsanspruch in der untersten Gruppe. Die Entschädigung für Hausrat beträgt dann 800 DM für den Familienvater, 200 DM für dessen Frau, 2 X 100 DM für die ersten zwei Kinder und 200 DM für das dritte Kind, zusammen also 1400 DM. Hätte sein Einkommen im Jahresdurchschnitt der Jahre 1937 bis 1939 aber zwischen 5000 und 8000 RM gelegen, würde er zusammen jetzt 1800 DM erhalten und in der obersten Gruppe (Einkommen über 8000 RM) 2000 DM.

**Wohnraumhilfe:** Trotz heißer Auseinandersetzungen blieben die Bestimmungen, abgesehen von redaktionellen Korrekturen, unverändert bestehen.

**Härtefonds und sonstige Förderungsmaßnahmen** wurden zusammengezogen und es wurde beschlossen, dass pro Jahr für diese Zwecke nicht mehr als 12% des Gesamtaufkommens des Lastenausgleichsfonds verwendet werden dürfen.

## **Seite 2 Überstunden einschränken Dadurch sollen Arbeitsplätze für Umsiedler geschaffen werden Von unserem Bonner Korrespondenten**

**Dr. P. Bonn**, 2. April

In diesen Tagen debattierte der Bundestag wieder einmal in breiter Form über die Probleme der Umsiedlung. Zum Unterschied von den früheren langen, meist jedoch nicht „großen“ Aussprachen hatte man diesmal den Eindruck, dass Regierung und Opposition während der vergangenen Monate endlich einmal Gelegenheit genommen haben, die Probleme etwas genauer zu studieren. Es wurde nicht polemisiert, sondern ernsthaft über die Weiterführung und Finanzierung der Umsiedlung in den kommenden Jahren beraten.

Es ging in der Debatte um die Beschlussfassung über einen SPD-Antrag, der die Bundesregierung auffordert, bis 1. Mai den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, das die Umsiedlung der Flüchtlinge und Evakuierten in Verbindung mit der Schaffung von Dauerarbeitsplätzen und dem Wohnungsneubau im Jahre 1952 in möglichst großem Ausmaße sicherstellen soll. Dieses Gesetz soll über die für die Flüchtlingsumsiedlung, den sozialen Wohnungsbau und die Existenzbeschaffung im Haushalt vorgesehenen Mittel hinaus weitere 500 Millionen DM für den Wohnungsbau und weitere 500 Millionen DM für die Schaffung von Dauerarbeitsplätzen bereitstellen.

Wie der **Abgeordnete Odenthal** (SPD), der Autor dieses Planes, als Antragsteller sagte, denkt er sich die Bereitstellung der Mittel so, dass zum Wohnungsbau und zur Teilfinanzierung des Neuwohnungsbaues eine Abgabe vom Überstundenentgelt durch die Arbeitgeber aufzubringen ist und dass zur Schaffung von Dauerarbeitsplätzen die Reserven der Arbeitsverwaltung in Anspruch genommen werden sollen, soweit sie über die Liquidität der kommenden Bundesanstalt hinausgehen. Arbeitstäglich würden in der Bundesrepublik etwa 6 Millionen Überstunden geleistet. In dieser Zahl von Überstunden verberge sich eine Arbeitsmöglichkeit für rund 700 000 bis 800 000 Menschen. Der größte Teil dieser Überstundenleistungen könne ohne weiteres durch die Schaffung neuer Dauerarbeitsplätze ersetzt werden. Durch die vorgeschlagene Abgabe vom Überstundenentgelt würden, so meint Odenthal, viele Arbeitgeber veranlasst werden, von sich aus neue Arbeitsplätze anzulegen, um eben dadurch die Abgabe zu vermeiden. Für den Fall, dass ein Arbeitgeber zwar bereit ist, neue Arbeitsplätze zu schaffen, diese Absicht aber nicht verwirklichen kann, weil ihm die Finanzierungsmöglichkeit fehlt, sieht der Vorschlag die Hergabe einer Finanzierungshilfe vor. Während die Mittel aus der Überstundenabgabe für die Wohnungsbaufinanzierung verwendet werden sollen, soll die Teilfinanzierung von Dauerarbeitsplätzen aus den Reservemitteln der Arbeitsverwaltung genommen werden, deren Höhe zurzeit weit mehr als eine Milliarde DM beträgt. Wenn dieser Betrag auch zum Teil bereits durch den Wohnungsbau gebunden ist, so ist die

kommende Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung doch mit mehr als 300 Millionen DM in ihrer Liquidität gesichert.

Von Sprechern der Regierungsparteien wurde der SPD-Antrag teils begrüßt, teils als zu optimistisch hinsichtlich der Überstundenleistungen und der daraus zu erwartenden Abgaben bezeichnet. **Dr. Lukaschek** sagte u. a.: „Dass ich vom Standpunkt des Vertriebenenministers den Antrag der SPD sowohl hinsichtlich des Wohnungsbaues als auch der Umsiedlung begrüße, das dürfen Sie mir glauben“.

Der Antrag wurde zur beschleunigten Beratung an den Ausschuss für Heimatvertriebene als federführendem Ausschuss, daneben an den Ausschuss für Arbeit, an den Haushaltsausschuss und den Ausschuss für Wirtschaftspolitik überwiesen.

## **Seite 2 Vor dem Beginn der Schadensfeststellung Einigung über das Gesetz — Ausgabe der Anmeldeformulare**

**(MID) Bonn.** Bundestag und Bundesrat haben dem Vorschlag des Vermittlungsausschusses zum Schadensfeststellungsgesetz zugestimmt. Der Vermittlungsausschuss war auf der Bundesratssitzung vom 20. Dezember 1951 angerufen worden, um nach Ablehnung eines verfassungsändernden Gesetzes über die Neuformulierung einiger Bestimmungen des Schadensfeststellungsgesetzes (Gesetz über die kriegsbedingten Vermögensverluste) zu beraten. Im Wesentlichen ging es darum, die Durchführung der Feststellungsarbeiten in der Kompetenz der Länder zu lassen und nicht, wie es der ursprüngliche Entwurf vorsah, sie über eine Art Bundesauftragsverwaltung durchführen zu lassen. Die Bedenken, dass es bei der Durchführung durch die Länder zu einem Verordnungschaos kommen könnte, wurden durch den Vermittlungsausschuss in der Weise gebannt, dass eine Bestimmung aufgenommen wurde, die es der Bundesregierung überlässt, mit Zustimmung des Bundesrates die erforderlichen allgemeinen Verwaltungsvorschriften zu erlassen, gegebenenfalls auch Einzelanweisungen herauszugeben. Zu derartigen allgemeinen Verwaltungsvorschriften wird unter anderem die Festlegung der Heimatauskunftsstellen gehören, die, auf der Grundlage der früheren Regierungsbezirke gebildet, bestimmten Landes-Feststellungsbehörden angegliedert werden sollen.

Der Lastenausgleichsausschuss des Bundestages wird sich in den nächsten Tagen mit der Ausarbeitung eines im Entwurf zwar schon seit Monaten vorliegenden, bisher aber doch noch nicht den Ansprüchen gerecht werdenden Anmeldeformulars beschäftigen müssen. Man rechnet damit, dass die Ausfertigung des Feststellungsgesetzes, also die Unterzeichnung durch die zuständigen Ressortminister und den Bundeskanzler und die Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt noch einige Tage in Anspruch nehmen wird und dass dann — wahrscheinlich kurz nach Ostern — bereits die Anmeldeformulare ausgegeben werden können. Die Gemeindebehörden werden also in nächster Zeit zwei solcher Formblätter ausgeben: eines zur Anmeldung der Ost Sparguthaben und das zweite zur Anmeldung der allgemeinen Vertreibungs-, Kriegssach- und Ostschäden. Gewisse Schwierigkeiten wird es noch bei der Erweiterung der Soforthilfeämter zu Feststellungsbehörden geben, da es schwer sein wird, eine entsprechende Zahl geschulter Fachkräfte zu finden. Darüber, wo die einzelnen Heimatauskunftsstellen angegliedert werden, wird sich das Bundesfinanzministerium mit dem Bundesvertriebenenministerium bald klar werden müssen. Die Entscheidungen darüber sollen noch vor Ostern fallen.

## **Seite 2 Kampf um einen echten Ausgleich Der Landesparteitag des BHE zum Lastenausgleich**

Auf dem Landesparteitag Schleswig-Holstein des BHE, der dieser Tage in Itzehoe stattfand, wurde zur Frage des Lastenausgleichs die folgende EntschlieÙung angenommen:

Der Landesparteitag kann an der gegenwärtigen hoffnungslosen Lage der Lastenausgleichsberatungen nicht vorbeigehen, ohne noch einmal seine grundsätzliche Auffassung zum Ausdruck zu bringen.

Der **Bundesfinanzminister Schäffer** scheint seine Ansicht, den Lastenausgleich in eine verlängerte Soforthilfe umzubiegen, erfolgreich durchzusetzen. Unzulängliche Renten, die durch eine Vermögenssteuer aus dem Ertrag aufgebracht werden, sollen an die Stelle von Entschädigungen durch Substanzeingriff treten. Die Entrechtung der B-Flüchtlinge soll aufrecht erhalten bleiben. Auch die sozialdemokratische Opposition im Bundestag hat bisher nichts Ernstliches unternommen, um diese politische Torheit zu verhindern. Sogar der Bundesverband der Vertriebenen (BvD) scheint sich in vollem Rückzug zu befinden. Erstellt neuerdings nur noch drei „unabdingbare Forderungen“

auf, die nur ein bescheidener Teil dessen sind, was die Geschädigten aller Gruppen bisher einmütig von einem Lastenausgleichsgesetz erwartet haben.

Der BHE wird in seinem Kampf um einen echten Ausgleich der Lasten des verlorenen Krieges nicht nachlassen. Ihn bewegen auch in dieser Frage nicht materielle Interessen, sondern die Überzeugung, dass ohne eine echte Vermögensumschichtung eine Neuordnung des deutschen Gemeinschaftslebens nicht möglich ist.

Die endgültige Entscheidung über diese schicksalsschwere Frage wird erst der neue Bundestag zu treffen haben.

Der Landesparteitag fasste u. a. noch folgende Entschlüsse:

#### **Freilassung der Gefangenen**

Der Landesparteitag fordert mit Nachdruck die sofortige Freilassung aller noch von den verschiedensten Staaten der Welt festgehaltenen Zivilpersonen und Angehörigen der deutschen

#### **Wehrmacht.**

Er sieht in dieser gegen jedes Völkerrecht und jede Moral verstoßenden Maßnahme eine Kulturschande des 20. Jahrhunderts und appelliert erneut an das Gewissen der Welt, sich für die Freilassung mit aller Energie einzusetzen.

#### **Heimkehrer**

Der Landesparteitag fordert die Erfüllung der gerechten und maßvollen Forderungen der Heimkehrer und Heimkehrerinnen; insbesondere eine angemessene Entschädigung 1. für die im feindlichen Gewahrsam verbrachte Zeit, 2. für die während dieser Zeit geleistete Arbeit, 3. für das in der Gefangenschaft abgenommene oder vernichtete persönliche Eigentum, 4. eine durch Gesetz geregelte bevorzugte und angemessene Eingliederung in das Wirtschaftsleben.

#### **Erhaltung der bäuerlichen Substanz**

Der Landesparteitag begrüßt die Haltung der BHE-Landtagsfraktion in der Frage der ländlichen Siedlung und nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, dass sich die Landesregierung vor dem Landtag verpflichtet hat, im Wirtschaftsjahr 1952 mindestens 10 000 Hektar — notfalls durch gesetzliche Zwangsmittel — der Besiedlung zuzuführen.

Der Landesparteitag bedauert die Entschlüsselung des Bauernverbandes Schleswig-Holstein vom 18.03.1952, aus der unverkennbar hervorgeht, dass sich der Bauernverband seiner sittlichen Verpflichtung gegenüber dem heimatvertriebenen Landvolk nicht bewusst ist. Das Bemühen, mit den heimatvertriebenen Bauern wertvolle bäuerliche Substanz dem deutschen Volke zu erhalten, scheint den Bauernverband nicht zu interessieren. Sollte die Haltung des Bauernverbandes eine echte Kampfansage gegen die ungestörte Fortsetzung der ländlichen Siedlung in Schleswig-Holstein bedeuten, so ist der BHE bereit, den Fehdehandschuh aufzunehmen.

#### **Seite 2 Das „Ostspargesetz“ in Kraft getreten**

**Dr. P.** Bonn, 2. April

Im Bundesgesetzblatt vom 31. März ist das „Ostspargesetz“ („Gesetz zur Umstellung der Reichsmarkguthaben heimatvertriebener Sparer“) verkündet. Es ist am 1. April 1952 in Kraft getreten. Die Anmeldungen haben daher bis zum 1. Oktober dieses Jahres auf den amtlichen Formblättern zu erfolgen, die in diesen Tagen über die Landesämter für Soforthilfe den Gemeindeämtern zugehen. (In der Ausgabe vom 15. März brachten wir auf Seite 2 die bei der Anmeldung zu beachtenden Richtlinien.)

In diesen Tagen ist das Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener in Kraft getreten. **Ministerialrat v. Aulock** und **Regierungsdirektor Dr. Kautzor**, beide im Bundesministerium für Vertriebene, haben das neue Gesetz kommentiert. Die aktuelle Schrift, die zu den Paragraphen des Gesetzes Erläuterungen und im Anhang ein Anmeldeformular bringt, und außerdem mit einem Vorwort und einem Sachregister versehen ist, erscheint soeben bei Carl Heymanns Verlag (Bestellanschrift: Detmold, Postfach 228). Das trotz seiner Kürze nicht nur wichtige, sondern auch rechtlich und verfahrensmäßig schwierige Gesetz wird in den nächsten Jahren nicht nur die Vertriebenen, sondern auch sämtliche Geldinstitute und Postämter, die Soforthilfe- bzw. Lastenausgleichsämter und die Verbände der Vertriebenen beschäftigen. Die Verfasser haben sich bemüht, mit dem Kommentar: der Praxis das Hilfsmittel zu geben, das es ihr ermöglicht, durch

Klärung der wesentlichsten Zweifelsfragen mit dem Gesetz zu arbeiten. Der Preis der Schrift ist DM 2,85.

## Seite 2 Koch in Moskau

Im Folgenden geben wir — kommentarlos eine Meldung wieder, welche das „Echo der Woche“ bringt. Sie lautet:

„**Erich Koch, früherer Nazi-Gauleiter und Oberpräsident von Ostpreußen**, in den letzten Jahren in polnischem Gewahrsam, wurde jetzt auf besonderen Wunsch des Kremls nach Moskau gebracht. In den letzten Monaten hatte Koch, der auch NSDAP-Chef in der Ukraine war, an seine Frau nach Bad Schwartau (Schleswig-Holstein) laufend Briefe prokommunistischen Inhalts geschrieben. NSDAP-Mitglied seit 1922, soll Koch jetzt für die nationalbolschewistischen Pläne der Sowjets in Deutschland eingespannt werden. Seine Briefe sind voller Zuversicht. Auch mit **Otto Strasser** wurde ein Schriftwechsel begonnen, zu Gregor Strasser's Kreis hatte Koch schon 1928, als er Gauleiter von Ostpreußen wurde, gehört“.

## Seite 2 In elfter Stunde

**Odd Nansen**, der wie sein Vater Fridtjof Nansen für die Menschenrechte der Heimatlosen in der Welt eintritt und im Juni 1950 der Hauptversammlung der UNESCO in Florenz Vorschläge zur Lösung des deutschen Vertriebenenproblems vorlegte, hat soeben eine Schrift herausgegeben, die den Titel trägt! „In 11. Stunde. Ein Ruf an den Europarat, die deutsche Flüchtlingsfrage zu lösen“. In dieser Schrift gibt Odd Nansen zunächst eine Übersicht über den Umfang des deutschen Vertriebenenproblems und wendet sich dagegen, dass die Umwelt diese Frage immer noch von sich abzuschieben bemüht ist und sie als eine innere Angelegenheit Westdeutschlands bezeichnet. Er ruft dazu auf, dass eine große internationale Hilfeorganisation geschaffen wird, „bevor es zu spät ist“, und umreißt die Grundlinien, nach denen die Hilfsarbeit erfolgen soll. Er bejaht dabei insbesondere die Zielsetzung des Sonne-Berichtes, der eine Massenauswanderung von Heimatvertriebenen als undurchführbar und unzweckmäßig erklärt und ein Programm der wirtschaftlichen und sozialen Eingliederung der Vertriebenen entwickelte. „Wir sind in der elften Stunde angelangt“, schreibt Odd Nansen in seinem Bericht. Es gelte zu handeln, und zwar schnell zu handeln.

## Seite 2 Umsiedlung und Wehrbeitrag

**(MID) München.** „Die Umsiedlung läuft Gefahr, wegen Geldmangels zum Erlahmen zu kommen!“ Mit dieser Erklärung skizzierte Staatssekretär **Prof. Dr. Oberländer** die aus der Erhöhung des Wehrbeitrages zu erwartenden Auswirkungen für die Eingliederungspolitik. Die für die Umsiedlung bereitgestellten 456 Mill. DM reichten nur für die Umsiedlung des aus dem Jahre 1951 verbliebenen Überhanges aus, weitere Umsiedlungsprogramme hingegen wären nur unter Bereitstellung zusätzlicher Mittel zu verwirklichen.

## Seite 3 Hilfe für Masuren

**Weil wir Deutsche sind und bleiben wollen**



### Was können wir schicken?

Gebrauchte, doch gut erhaltene Kleidungsstücke und nicht leicht verderbliche Lebensmittel eignen sich am besten zum Schicken. Neue Bekleidung unterliegt den Zollvorschriften und geht nicht durch. Auch kleine Gebrauchsartikel wie Nähzeug und Schnürsenkel sind in der Heimat kostbar. Genaue Auskunft über die zu beachtenden Bestimmungen erteilt die Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg.

Neue Maßnahmen sind eingeleitet worden, um den in der Heimat gebliebenen Ostpreußen die polnische Staatsangehörigkeit aufzuzwingen. Mehr als eine solche Verfolgungswelle haben sie schon über sich ergehen lassen müssen. Die Polen erkannten, dass sie mit dem besetzten Gebiet ohne die Leistungskraft der Deutschen nicht fertig werden, sie verhindern ihre Ausreise und suchen sie mit allen Mitteln zu Polen zu machen. Die Deutschen leisten einen Widerstand, der zu den besten Beispielen von Mut und Standhaftigkeit in der Gegenwart zählt, ganz auf sich gestellt, ohne Hilfe durch befreundete Mächte, ohne Hoffnung auf rasche Änderung der Lage, häufig genug mit dem Gefühl, sie seien als verlorener Posten im eigenen Vaterlande von den Deutschen im Westen „abgeschrieben“ und vergessen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen rief zu Paketsendungen für sie auf. Es galt, den Bedrängten eine Unterstützung zu geben und zugleich die moralische Stärkung: Wir denken an Euch, wir versuchen, Euch zu helfen, wir setzen uns für Eure Sache ein. Pakete wurden gesammelt und abgesandt, Lebensmittel, Bekleidung, wichtige Gebrauchsgegenstände, und sie erreichten ihr Ziel. Selbst kleine Dinge wie Schnürsenkel, uns längst wieder Selbstverständlichkeiten, sind dort kostbar. Die Freude in den Antwortbriefen übertraf die Erwartung; die Überraschung, dass es also doch noch Menschen gebe, die an sie dort in der Verlorenheit dächten, beschämte uns. Bald überstieg die Aufgabe unsere Kräfte, wir vermochten nur einen Tropfen Linderung zu bringen. Wir riefen die Öffentlichkeit um Unterstützung an: Wir riefen und wir rufen jeden Landsmann und jeden Deutschen: Hilfe für Masuren!



**Briefe aus Ostpreußen**  
 Viele Briefe aus der Heimat sprechen von der Not unserer Landsleute dort, die einer neuen Verfolgungswelle unterliegen. Ihre Standhaftigkeit ist vorbildlich. Wir müssen versuchen, ihnen zu helfen

**„Und bist du nicht willig . . .“**

Was geschieht in Masuren? Welche Mittel wenden die polnischen Sowjetbehörden an, um allen, die nicht willens sind, gewaltsam ihre Staatsbürgerschaft zu bringen? Die Briefe der Verfolgten sagen es besser als Erklärungen.

„Jetzt sollen wir wieder unterschreiben, es muss ein jeder eine Kennkarte mit Bild haben, für fünf Jahre, aber sie weigern sich, uns als Deutsche anzuerkennen. Strafe sind zwei Jahre Lager und 10 000 Zloty Geld angedroht oder beides. Dieses Gesetz ist seit Januar dieses Jahres in Kraft. Und niemand steht für unsere Rechte ein, da löst nur eine Verhandlung die andere ab. Mit Gewalt will man uns zu Polen machen“.

„Im Februar 1949 wurden wir auf bestialische Weise zur Optierung gezwungen, bis dahin hatten wir keine polnischen Ausweise angenommen. Unser Bestreben ist, deutsch zu bleiben.“

„Bei uns ist die Hölle los. X. kann nicht zu Hause sein, so muss er wandern. Es wird uns hier die polnische Staatsangehörigkeit aufgezwungen in einer Menschenjagd, wie ihr sie nicht kennt. Die Menschen irren im Land umher und wollen sich dem Zwang entziehen. Wer erwischt wird, wird

eingesperrt so lang, bis er unterschreibt. Glaubt ja nicht, dass ein einziger das aus freien Stücken tut, doch dem Zwang entgeht keiner, und die restlichen werden weiter gequält. Unser lieber Vater saß heute auch im Keller, nun hat er 24 Stunden Bedenkzeit. Wir warten von einer Morgenwache zur anderen auf Hilfe und Rettung, nur sie kommt nicht. Wir haben alle nicht mehr Mut und Lust zum Leben und sind nur immer froh, wenn ein Tag wieder ruhig vergangen ist . . .“

„Vorige Woche mussten Jungens von sechzehn bis achtzehn Jahre alle zur Musterung nach S. Mein Sohn und noch ein deutscher Junge sind nicht hingegangen. Da kam die Polizei und hat ihn gefangen, aber B. ist ihnen wieder weggelaufen. Am . . . kamen sie wieder, haben aber die Jungens nicht bekommen, weil sie versteckt waren. Dann kam die Polizei in der Nacht, haben die Fenster eingebrochen, kamen herein und haben den Sohn aus dem Bett mitgenommen. Sechs Monate zum Arbeitsdienst, wer weiß, wo sie ihn hinbringen“.

„In höchster Not wenden wir uns an unsere Landsmannschaft und teilen mit, dass wir Deutschen hier wieder neuen Gewaltmaßnahmen zur Einpolonisierung entgegengehen. Wir wissen aus jahrelanger Erfahrung, dass die polnischen Behörden uns mit allen Mitteln des Betruges und unmenschlicher Gewalt zu Polen machen wollen. Wir erkennen die Notwendigkeit von Ausweisen an, wenn sie unsere deutsche Staatsangehörigkeit nachweisen, weil wir Deutsche sind und bleiben wollen. Polnische Ausweise die uns zu Polen machen, verweigern wir, und so werden wir wohl wieder in Gefängnisse geschleppt werden, wo uns die Grausamkeiten erwarten wie bei der Februarfolter 1949, die trotz all unserer Proteste immer noch als gültige Option betrachtet wird“.

In großer Zahl kommen solche Briefe. So sieht es in Masuren aus, das ist die Standhaftigkeit unserer Landsleute dort. Es gibt also noch Menschen, die durch eine Unterschrift die härteste materielle Not von sich abwenden könnten und sich um einer Überzeugung willen weigern, es zu tun, Menschen, für die etwas anderes ausschlaggebend ist als der Vorteil. Dort in der bedrängten Heimat gibt es sie, und unser Beistand muss ihnen zukommen.

Und wie ist die Wirkung unserer Pakete auf die Empfänger? Auch das steht in all diesen Briefen; wir lassen nur einen von ihnen für alle sprechen:

„Die Freude war unbeschreiblich groß, vor allem hatten die Kinder viel Freude an dem Weihnachtspaket. Nach bald sieben Jahren konnten sie sich einmal, wenn auch nachträglich, an Weihnachten erinnern“.

### **Mit dem Südwestfunk — und ohne den NWDR?**

Unser Ruf an die Öffentlichkeit um Unterstützung fand, wo er großzügig weitergetragen wurde, lebhaften Widerhall. Der Südwestfunk griff das Thema auf und brachte den Aufruf in zwei Sendungen des Tagesspiegels und im Frauenfunk. Das Echo übertraf die Erwartungen; schon jetzt liegen viele Pakete wieder versandbereit. Anfragen nach Adressen und Zollbedingungen gingen ein. Die evangelische Volksschule in Baumholder schrieb: „Wir haben im Südwestfunk Euren Hilferuf für die Deutschen in Masuren gehört . . . Unsere Schüler haben sofort Kleidungsstücke und etwas Geld gesammelt. Wir haben heute zwei Pakete an Ihre Anschrift zur Post gegeben . . .“ Kleidungsstücke, Lebensmittel, Medikamente werden angeboten. Im Namen aller ostpreußischen Landsleute danken wir den Spendern. Naturgemäß sind es vor allem Vertriebene, die bereit sind, für ihre bedrängten Landsleute etwas zu tun. Die meisten Vertriebenen jedoch wohnen nicht im Sendegebiet des Südwestfunks, sondern in dem des Nordwestdeutschen Rundfunks. Aber so eingehend sich der Südwestfunk im Schulfunk, im Zeitfunk, in Reportagen mit den Vertriebenenfragen beschäftigt, wofür ihm der wärmste Dank ausgesprochen sei, so wenig bekümmert sich der Nordwestdeutsche Rundfunk um die Vertriebenen, seine größte Hörergruppe, die allein in Schleswig-Holstein und Niedersachsen Hunderttausende, wenn nicht Millionen zählt. Seine Vertriebenen-Sprechstunde wird dem Umfang und der Bedeutung der Vertriebenenfragen in keiner Hinsicht gerecht. Hat er keine geeigneten Mitarbeiter, um diesen unerschöpflichen Stoff zu gestalten? Kann man beim NWDR den Rang und die Tragweite dieser Probleme nicht erfassen, ist man nicht daran interessiert, die wichtigsten Zusammenhänge unseres Volkslebens zu sehen, oder hat man die Absicht, sie zu verschweigen? Der NWDR kann, wenn er nur will, wesentlich zur Hilfe für die Deutschen in Masuren beitragen.

Nicht nur Deutschland, sondern der ganze Westen ist angesprochen, wenn es um Masuren und die deutschen Gebiete östlich der Oder und Neiße geht. Allen Menschen des Westens fällt die Aufgabe zu, jenen zu helfen, die durch die östlichen Gewalthaber in Not geraten sind.

### Was dürfen wir schicken?

Nicht jeder nützliche Gegenstand hat Aussicht, den Empfänger in Masuren zu erreichen. Wer also an Angehörige oder ihm bekannte Adressen in Ostpreußen selbst Pakete senden will, der muss Zollvorschriften und andere Bedingungen beachten, über die die Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b, auf Anfrage sofort Auskunft gibt. Pakete und kleine Einzelspenden können aber auch der Landsmannschaft übersandt werden, die dann die Zusammenstellung und Absendung vermittelt, zumal sie durch ihre Kreisvertreter, durch Heimkehrerberichte usw. die Verhältnisse in der Heimat am besten kennt.

Neue Empfängeradressen in Ostpreußen bitten wir uns nur auf Vordruck 1 zur Aktion Ostpreußen einzureichen. Die Formulare werden sämtlich unter dem Gesichtspunkt der Notlage in der Heimat ausgewertet. Tausende dringender Fälle liegen vor.



#### Fertig zur Absendung

Auf die Aufrufe, unseren bedrängten Landsleuten in der Heimat durch Paketsendungen zu helfen, gingen viele Sachspenden bei der Landsmannschaft ein. Sie werden zu Paketen zusammengestellt; ihre Absendung an notleidende Landsleute in der Heimat wird vermittelt

Wir wenden uns an alle unsere Landsleute zuerst und glauben, dass wir uns auf sie verlassen dürfen. Wir bitten jeden anderen Ostvertriebenen und jeden Westdeutschen um seine Unterstützung. Es muss möglich werden, den Deutschen in Masuren eine spürbare Hilfe zukommen zu lassen. **C.K.**

### Seite 3 Geldprämien für Brachland-Bearbeitung

Von der polnischen Presse werden erneut die Berichte über das Vorhandensein weiterer Brachlandflächen in den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße bestätigt. So berichtet das Zentralorgan der polnischen kommunistischen Jugend „Sztandar Mlodych“ am 11. März, dass sich „viele Bauern“ in diesen Gegenden an die „Volksräte“ mit der Bitte gewandt hätten, dass ihnen Brachland zur Nutzung zugeteilt werde. Zur Bearbeitung der Brachflächen würden dann von den Bauern und der Landjugend „Arbeitsbrigaden“ gebildet, die vom Staate mit ansehnlichen Mitteln unterstützt werden.

Polnische Berichte über die von der Warschauer Regierung mit allem Nachdruck geförderte Umsiedlungsaktion von Bauern aus Zentralpolen nach Ostpreußen, Pommern, Schlesien beweisen, dass die Umsiedlung von vornherein als Vorstufe für eine spätere Kollektivierung der Landwirtschaft in den „wiedererrungenen Westgebieten“ geplant ist. So wird den Umsiedlern aus den Kreisen Rzeszow, Lublin, Krakau usw. die Übernahme eigener Wirtschaften zugesagt. Tatsächlich aber sind diese Wirtschaften dann so klein gehalten — auf einen Hof kommen etwa 6 - 8 Hektar —, dass die Siedler bei der ersten Missernte nicht mehr existieren können und dann ohne weiteres zur Zwangskollektivierung geschritten werden kann.

Wie die polnische Presse berichtet, ist in dem jetzt bestätigten polnischen Staatshaushaltsplan für das Jahr 1952 ein Sonderfonds in Höhe von 250 Millionen Zloty für die Landwirtschaft der „Wiedererrungenen Westgebiete“ bestimmt. Die Mittel sollen auch für die Neuansetzung von Umsiedlern aus Zentralpolen verwandt werden.

### Seite 3 April-Propagandamonat für Oder-Neiße-„Grenze“.

Nach Warschauer Meldungen ist der Monat April 1952 zu einem „Monat der deutsch-polnischen Freundschaft“ bestimmt worden, wobei sowohl in der Sowjetischen Besatzungszone wie auch in der

Bundesrepublik eine umfassende Propagandaaktion für die Popularisierung der Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnischer Grenze erfolgen soll. In der Sowjetzone wurde die „Deutschpolnische Gesellschaft für Frieden und gute Nachbarschaft“ mit der Durchführung dieser Aktion beauftragt, für die Bundesrepublik die „Helmuth-von Gerlach-Gesellschaft“, die auf einer Tagung in Solingen die geplanten Maßnahmen erörterte. Dabei soll in Westdeutschland die „Bekämpfung des Revisionismus“ im Vordergrund stehen, während in der Sowjetzone die Propaganda im Zusammenwirken mit der SED sich insbesondere an die Deutschen richten soll, „die diese Grenze nicht anerkennen wollen“.

### **Seite 3 4 442 318 Vertriebene in der Sowjetzone.**

Nach einer Statistik befanden sich 1950 in der Sowjetzone 4 442 318 Vertriebene. Der Anteil an der Gesamtbevölkerung, die im gleichen Jahr 17,8 Millionen zählte, betrug demnach 25 Prozent. Von den Vertriebenen waren 1 874 736 Männer und 2 567 582 Frauen. Der Bevölkerungsanteil der Vertriebenen betrug in Sachsen 17,1%, in Sachsen-Anhalt 24,8%, in Thüringen 23%, in Brandenburg 27% und in Mecklenburg 46,5%.

### **Seite 4 Das Bilderbuch meiner Jugend Roman einer Zeit von Hermann Sudermann**

Copyright by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf., Stuttgart.

#### **3. Fortsetzung**

Wäre das Klingen und Klirren nicht, mit dem die Schlittschuhe das Eis durchschneiden, man würde des Glaubens sein, erdentunden durch die Lüfte zu schweben. Und schließlich glaubt man es wirklich. Nie, selbst im Traum nicht, habe ich die Illusion des Fliegens so ungeschmälert durchgekostet wie an jenen sonnenklaren Märznachmittagen, an denen Himmel und Erde in eins zusammenwuchsen und alle Langsamkeit und alles Schwere in lachender Wonne sich löste.

Der große Strom, der sonst ein sagenhaftes Dasein führte, da er wohl eine Meile entfernt war und von Kleinjungsbeinen niemals erreicht werden konnte, lag schon nach zehn Minuten in königlicher Ruhe da — weiße Schollengebirge, an den Rändern von blauleuchtenden Spiegeln übergossen. Auf diesen Spiegeln fuhr man hinaus in die fremde Welt, und das Herz jubelte nahenden Feenländern entgegen.

Und eines kam — sich dehnend zu lichtüberströmter Unendlichkeit. Der Strom wurde breiter und breiter — und plötzlich war er nicht mehr da — hatte sich aufgelöst in unabsehbarem Leuchten und Glitzern. Das Auge ertrank in Fluten des veilchenfarbenen Glanzes, die über breite kristallene Brücken daherströmten. Die Bläue rechts und links, die sich weitab in Nebeln verlor, glich nicht der Bläue des Inneneises, sie war durchmustert von Funken und Blitzen, als habe sie einen Sternenhimmel verschluckt, und dunkle, schmale Bänder zogen sich quer hindurch. Das waren die Schrecken der Schlittengespänne, die offenen Stellen, in die man hineinfuhr wie in den Rachen des Todes.

Umkehren oder weiter hinaus? Nein, weiter hinaus. Trotz Herzklopfen und Todesgefahr. Einen Trunk Unendlichkeit trinken, ein Staubkorn werden wie jeder Schlitten, der weit, weit in der Ferne als schwarzes Pünktchen quer über das Haff kroch.

Das Eis erklang, die Risse donnerten, und so flog man hinein in die Lichtwelt. Bis sie anfang, sich purpurn zu färben, bis das Blau sich zu Rosa verklärte und der blasse Märzenmond plötzlich am Himmel stand.

Dann aber dalli zur Umkehr! Der Abendfrost kam, die Kleider dampften, und konnte man noch in leidlicher Dämmerung zurück über den Stromdamm klettern, dann war man heilfroh. Und dann plötzlich war alles zu Silber geworden. Silbern die Dächer — silbern die Baumkroneninseln — silbern die Bläue des Eises. Selbst das Gras, das verzaubert unter gläserner Decke des Frühlings harpte, war mit Silberfunken besetzt. Aber die Fischlein schliefen.

Und man war am Heimatufer gelandet und stapfte mit steifen Beinen dem Elternhause zu, dann wusste man niemals mehr, wo man recht eigentlich gewesen war. In einem Traumland? Auf einer Himmelswiese? In jenem Märchengarten, dessen goldene Pforte nur Glückskindern sich auftut?

#### **„H. S. liebt O. S.“**

An einem solchen blauleuchtenden Märzentage geschah es, dass die beiden Töchter der Frau Pfarrer Hugenberger ihrer Mutter davonrannten.

Als wir morgens in das Schulzimmer kamen, fanden wir unsere Lehrerin in Hut und Mantel, tränenüberströmt und händeringend zwischen den Bänken umherirren.

„Die Undankbaren!“ schrie sie. „Die entarteten Geschöpfe! Die Schlangen, die ich an meinem Busen genährt habe! Denen ich jeden Bissen vorgekaut und jeden Trunk zwischen den Händen gewärmt habe! . . . Aber ich werde hinter ihnen herfahren! Ich werde sie einfangen! Und dann werde ich sie züchtigen, wie noch nie Kinder gezüchtigt wurden . . . Und ich kenne auch ihre Mitschuldigen! Ich weiß, wer mit ihnen zusammen das saubere Plänchen ausgeheckt hat!“

Damit sah sie uns der Reihe nach drohend an, und wir knickten schuldvoll zusammen.

„Für heute habt ihr frei“, fuhr sie fort, „aber morgen werde ich unter euch treten und fürchterliche Musterung halten! Dann Gnade euch Gott und auch euren Eltern und Eltern-Eltern, die solche Verworfenheit gezeugt haben“.

Das war so ihre Redeweise — und nicht bloß an Tagen der Katastrophe.

Und dann toste sie von dannen, denn der Wagen, auf dem sie den Entflohenen nachsetzen wollte, machte sich draußen bemerkbar.

Wir Schulkinder — zehn oder zwölf an der Zahl — schickten uns an, nach Hause zu gehen und den unverhofften Feiertag baldmöglichst auszunutzen.

Da gewahrte ich, dass Otilie — Otilie Settegast, das liebe, blonde Mädchel mit den zwei Mäuseschwänzchen im Nacken —, die mir seit langem von allen Gefährtinnen am besten gefiel, in einem Winkel saß und weinte.

Ich wusste auch sofort, warum sie weinte, denn nicht umsonst hatte sie seit Wochen mit den beiden Davongelaufenen zusammengesteckt und getuschelt, und da sie als Tochter eines Auswärtigen — des Besitzers von Oszkarten — über Mittag in der Schule blieb und sich ihr Mitgebrachtes auf dem Herde der Frau Pfarrer wärmen ließ, hatte sie doppelt und dreifach Gelegenheit gehabt, das verbrecherische Komplott schmieden zu helfen.

Mein Herz wurde von Mitleid weit, ich wartete, bis die Brüder und sämtliche anderen das Zimmer verlassen hatten, und trat dann an sie heran, um sie zu fragen, was ihr fehle.

Ihr fehle nichts, und ich möge meiner Wege gehen.

Aber so leichten Kaufes war ich nicht abzufinden. „Wenn du nun wirklich dabei gewesen bist“, sagte ich, „das schadet ja nichts, ich würde auch geholfen haben, aber ihr habt mich ja nicht ins Vertrauen gezogen“.

Da wurde sie weicher. „Was soll ich nun anfangen?“ klagte sie, „ich sitze hier ganz allein, und der Wagen holt mich erst abends“.

„Du gehst zu deinem Onkel“, riet ich.

Ihr Onkel war der alte Apotheker Settegast, von dem ich späterhin noch zu erzählen haben werde.

Nein, das könne sie nicht. Wenn man ihre rotgeweinten Augen sähe, dann würde man sich was denken, und dann bekäme sie Schelte.

„Komm mit, Schlittschuh laufen“.

Das möchte ich schon, aber ich habe keine Schlittschuhe da.

„Ich werde dir welche besorgen“.

Damit wollte ich hinauslaufen, aber sie bat so sehr, ich möchte sie nicht allein lassen, dass ich sie mit mir nahm und an unserem Gartenzaun warten ließ, bis ich meinem Bruder Franz die Schlittschuhe, mit denen er eben abziehen wollte, für zehn Hosenknöpfe — ich besaß sie noch gar nicht, aber ich hätte sie mir im Notfalle von den Sonntagskleidern geschnitten — mühsam abgehandelt hatte.

Auf die Wiesen gingen wir nicht — da hätten wir an der Apotheke vorbei müssen — aber hinter dem Dorfe gab es rings um einen sandigen Hügel einen tiefgelegenen Roßgarten, der um diese Zeit

meistens überschwemmt war. Dort trieben sich nur Volksschüler herum, und die zählten nicht.

Von jenen Vormittagsstunden habe ich keinen Augenblick vergessen. Wir wiegten uns in der wärmenden Märzsonne, wie Katzen im Thymian spielen, und in mir fragte eine Stimme: „Was ist das nur? Was ist das nur? Warum ist die Welt so schön, und warum ist es so schön, Ottiliens Hand zu halten? Und wenn sie spricht, warum sind ihre Worte so anders, als anderer Menschen Worte jemals gewesen sind?“

Und sie hatte so viel Vertrauen zu mir. Sie erzählte von ihrem Geheimbuch. Und von den Streichen ihrer großen Brüder erzählte sie, die in Memel auf dem Gymnasium waren. Und von einem Freunde, den sie zu Weihnachten mitgebracht hatten. Der verehere sie sehr, aber sie mache sich nichts aus ihm.

Jetzt wusste ich, ich verehere sie auch, und jenen hätte ich ermorden können, obwohl sie sich nichts aus ihm machte.

Als der Mittag kam, wurden wir hungrig. Sie hatte Furcht, in die leere Wohnung der Frau Pfarrer zurückzukehren, und ich wiederum getraute mich nicht, sie zu uns einzuladen, denn fremde Tischgäste mitzubringen war in unserm Haushalt nicht Sitte.

Und damals aßen wir auch noch von Wachstuch.

Ich beschloss also, bei ihr zu bleiben, rannte rasch nach Hause und erreichte unter dem Vorwande, Frau Pfarrer habe mich beauftragt, in der unverschlossenen Wohnung nach dem Rechten zu sehen, dass ich beim Mittagessen fehlen durfte. Sogar zwei dickbelegte Semmeln bekam ich auf den Weg, damit mir nicht schwach würde.

Nun hausten wir beide zusammen bis zum Abend. Wir machten Feuer im Herde und wärmten ihr Mittagbrot. Sie hatte Wurstsuppe mit, das weiß ich noch heute, in einer breithalsigen Flasche, wie man sie sonst zum Einmachen braucht, und einen zusammengeklappten Eierkuchen, von dem ich abbeißen durfte. Nie hatte mir im Leben etwas so schön geschmeckt.

Und dann wuschen wir auf wie gelernte Dienstmädchen und brachten auch gleich die ganze Wohnung in Ordnung. Unser Eifer war gar nicht zu bändigen, und immerzu ersannen wir neue Geschäfte, bis plötzlich der Wagen draußen stand, der Ottilien abholen kam.

Mir war das Herz schließlich so beklommen gewesen, dass ich mich beinahe freute, als sie von hinnen fuhr. Nun stand ich allein in dem leeren Schulzimmer, in dem es plötzlich eiskalt war, denn an Heizen hatte niemand gedacht, und ich fing an, mich zu fürchten. Aber ich hatte nicht den Mut, nach Hause zu gehen. Mir war, als müsse sich etwas ereignen, irgendetwas Großes, Freudiges, noch nie Dagewesenes.

Ihre Büchertasche hatte sie liegen lassen. Vielleicht, dass sie den Kutscher umkehren ließ und sie holte. Ich sah ihre Schreibhefte durch und küsste die Stelle, auf der ihre Hand zuletzt gelegen hatte. Ich setzte mich auf ihren Platz und streichelte die Kante, an die sie sich lehnte. Und derweilen fürchtete ich mich immer mehr, denn es fing an dunkel zu werden. Da fasste ich endlich einen Entschluss, legte den Schlüssel unter die Strohmatte und machte, dass ich davonkam.

Am selbigen Abend saß ich bis zur Schlafenszeit im Ofenwinkel der dunklen Vorderstube und malte mir aus, wie ich ein großer Mann werden würde, ein General, ein Minister oder ein Dichter, und wie ich dann eines Tages heimkommen und den Rittergutsbesitzer Settegast um die Hand seiner Tochter bitten würde, das mir nun nicht mehr verweigert werden konnte, wenn auch mein Vater nicht zu den „Honoratioren“ gehörte.

Am nächsten Morgen saßen die beiden Missetäterinnen auf ihren Plätzen, als wäre nichts geschehen. Frau Pfarrer flocht in ihr Morgengebet eine Stelle ein, in der von missratenem Töchtern die Rede war, die Gottes Gnade in die verzeihenden Arme der schwergeprüften Mutter zurückgeführt habe. Und dann stiegen wir beruhigt in die französischen Konjugationen hinein.

Ich schielte unverwandt nach Ottiliens Platz hinüber, auf dem auch sie saß, als wäre nichts geschehen. Sie hatte die Arme vor ihrer Grammatik gefaltet, und die Mäusezöpfchen hingen über die Blätter.

Mein Auge bat und bettelte, vier Tadel bekam ich mindestens, aber nicht einmal beim Tadeln sah sie mich an.

Trotzdem muss von dem, was zwischen uns geschehen war, etwas durchgesickert sein, denn eines Tages wurde mir mitten in der Stunde ein zusammengefalteter Zettel zugeschoben, auf dem stand: „O. S. liebt H. S“. Ich schrieb darunter: „H. S. liebt O. S“. und schickte den Zettel zurück.

Nun gab es drüben unter den Mädchen ein Kichern ohne Ende. Otilie aber war böse und grüßte mich nicht mehr.

Das hat mich wochenlang herzbrechenden Kummer gekostet, und der finstere Ofenwinkel erlebte verzweifelte Schwüre und heroische Entschlüsse ohne Zahl.  
Fortsetzung folgt

#### **Seite 4 Vom Schicksalsweg ostpreußischer Ärzte Von Dr. med. Paul Schroeder**

##### **2. Fortsetzung.**

Mehr aber noch haben Seuchen unter dem Einfluss von Hunger und Entbehrungen unter den in Zivilgefangenschaft geratenen Ärzten aufgeräumt. Wenn von den schwer Erkrankten prozentual mehr gerettet werden konnten als von Ihren Landsleuten, so lag das an der ärztlichen Schlüsselstellung und der, wie schon gesagt, bei den Russen üblichen relativen Besserstellung des Arztes in Bezug auf Unterkunft und Verpflegung. Unter diesen Opfern aber sind ebenfalls Namen zu nennen, die in der Geschichte ostpreußischen Arzttums immer einen Ehrenklang behalten werden, eben deshalb, weil sie weithin die fachliche und sittliche Qualität des ostpreußischen Arztes repräsentieren. In dieser Hinsicht ragt **Prof. Böttner**, der Chefarzt des Städt. Krankenhauses in Königsberg, besondere hervor. Trotz eigener Krankheit in vorbildlicher Weise auf seinem Posten ausharrend, wurde er zum getreuen **Eckehard** der mit der Einnahme der Stadt in Königsberg in Zivilgefangenschaft geratenen mehr als siebzig ostpreußischen Ärzte geachtet und geehrt auch vom Feind und gerade darum bis zum Schluss festgehalten, weil er als wichtigster Garant der gesundheitlichen Versorgung der noch lebenden Deutschen gewertet wurde. Indem er sich aber in Sehnsucht nach den Seinen verzehrte, schwanden seine Kräfte und im Oktober 1947, als ihm endlich die Ausreisegenehmigung aus Königsberg greifbar nahe erschien, machte der Tod allem Hoffen ein Ende. Einige Monate später aber ereilte in Cranz ein gleiches Schicksal einen ebenso in Krieg und Frieden hochverdienten Arzt, den Medizinalrat **Dr. Riedel** aus Heiligenbeil, so dass seine bei ihm ausharrende, kurz zuvor noch von ihm operierte Gattin ohne den treuen Lebensgefährten die Heimat verlassen musste. Riedel hat während des Zusammenbruchs der Front in Ostpreußen Wunder an Organisationskraft und Hingabe an seine ärztliche Aufgabe vollbracht. Wer im Heiligenbeiler Kessel war, wer die grauenvollen Erlebnisse der Flucht über das brüchige Haffeis nach Pillau teilte, wer dann die letzten Wochen über im Samland unter fürchterlichsten Umständen auf ein rettendes Schiff gewartet und, ob verwundet oder krank, immer noch irgendeine ärztliche Hilfe gefunden hat, der wird etwas von dem Verdienst dieses Arztes wissen, der in jeder Art von Kampf und Not nie müde wurde, bei denen zu sein, die seiner am meisten bedurften. Unendlich groß ist die Zahl derer, die ihm dafür Dank schulden.

Es ist nicht möglich, jeden Arzt zu nennen, der, vielleicht auf einen weniger nach außen hervorragenden Platz gestellt, sich ähnlich große Verdienste um seine Landsleute erworben hat, zumal hier auch nur von Schicksal und Verbleib gesprochen und bei der Notwendigkeit zur Beschränkung in erster Linie nur der Toten gedacht werden soll. Aber den erst 1948 heimgekehrten und kürzlich verstorbenen Hygieniker Prof Schubert in diesem Zusammenhang zu nennen, des Chefarztes **Dr. Foethke** aus Bartenstein (verstorben Dezember 1945 an Typhus), des **Dr. Mindt** aus Bartenstein, der Landsberger Ärzte **Dr. Meyerhoff** und **Dr. Paehr**, des **Dr. Spehr** aus Alt-Ukta, des **Dr. Weidner** und **Dr. Tresp** aus Ortelsburg, der Ärztin **Frau Dr. Otto**, Friedland (verstorben 1946 in Heilsberg an Flecktyphus), des in Gefangenschaft umgekommenen **Dr. Bohlius**, Friedland, der im Sommer 1945 in Königsberg an Seuchen verstorbenen Medizinalrat **Dr. Thiele**, Wehlau, der Internisten **Dr. Rosenkrantz**, Heinrichswalde, und **Dr. Wittke**, Paradeplatz, des **Dr. Ehleben** vom Deutschen Roten Kreuz, des bekannten Praktikers **Dr. Rilat** und der Jungärztin **Dr. von Radasewski-Fleisch** namentlich zu gedenken, ist Pflicht einer solchen Darstellung.

So manche Ärzte, die nach dem Verlust der Heimat in treuester Pflichterfüllung dort verblieben sind, bis sie ausgewiesen wurden, hat der Tod bald nach der Rückkehr zu den ihrigen ereilt. Ihr Los erscheint besonders tragisch, weil sich ihr Sehnen erst erfüllte, als es bereits zu spät war, einen neuen Anfang zu suchen. Hierher gehört der bekannte Frauenarzt **Dr. Curt Riediger**, die Inhaberin der Klinik Vogelweide, **Fräulein Dr. Marie Hensel**, die in einem Ehrenhof verdienstvoller ostpreußischer Ärzte

einen besonderen Platz haben müsste, und nicht zuletzt **Prof. Ehrhardt**. Er starb in Göttingen als Opfer eines Straßenunfalls, ähnlich wie etwas früher in Schwerin der Hautarzt **Dr. Riebes** und etwas später in Goslar **Pfarrer Stachowitz** ums Leben kamen. Es gab in Ostpreußen weite Kreise, für die **Prof. Ehrhardt** schlechthin der Chirurg und der Arzt war. So groß waren Liebe und Vertrauen zu dem Mann, der trotz biblischen Alters sich hartnäckig weigerte, seinen Posten zu verlassen, obwohl ihm und seiner Gattin noch während der Belagerung von Königsberg immer wieder Gelegenheit zur Flucht nach Westdeutschland gegeben wurde; er hat Königsberg erst unter den letzten verlassen. Im Durchgangslager in Westdeutschland verlor er bald darauf seine treue Lebensgefährtin, er selbst fand im Hause seiner schwerkranken, inzwischen ebenfalls verstorbenen Tochter, **Frau Dr. Iwand** Aufnahme.

Es ist hier der Platz, einmal darauf hinzuweisen, dass auf der Flucht, während der Einschließung der Festung und in den Wirren der ersten Wiedersesshaftmachung die alten Ärzte und Ärztinnen Übermenschliches geleistet haben. Sie wurden, wie schon aus einigen angeführten Beispielen hervorgeht, ein Opfer der ihre geschwächten Kräfte übersteigenden Anforderungen. So erging es dem nach Sachsen verschlagenen Sanitätsrat Dr. Allert, einem der letzten hervorragenden Vertreter alten Hausarztiums, so **Dr. Zinkeisen**, Neidenburg, der im biblischen Alter lange Zeit hindurch während des Krieges eine ganze Stadt allein ärztlich betreut hatte, so Sanitätsrat **Dr. Szygan**, Lyck, dem Orthopäden **Prof. Walther Müller**, den Königsberger Praktikern **Dr. Raabe**, Sanitätsrat **Dr. von Petzinger**, **Dr. Schlesies**, dem Ortelsburger Chefarzt **Dr. Kutz**, dem Memeler Röntgenologen **Dr. Polzien**, dem Treuburger **Dr. Schweiger**, **Dr. Kohn**, Rositten, **Dr. Kurt Rose** und **Egon Wolf**, dem man aus politischen Gründen seine Chefarztstelle in Pr.-Eylau genommen hatte und der dafür in seiner Königsberger Allgemeinpraxis bis zum letzten Augenblick ausharrte, allein schon dadurch beweisend, dass er anderen sittlichen Weltmaßstäben folgte, als sie das Regime anlegte. Auch einer der volkstümlichsten ostpreußischen Ärzte, der alte **Dr. Parschau**, Rößel, dessen urwüchsige Vitalität immerhin noch einige Jahre lang eine anstrengende Landpraxis in Mecklenburg meisterte, nachdem ihn die Polen aus der Stätte seines jahrzehntelangen Wirkens ausgewiesen hatten, starb buchstäblich in den Sielen. Sie alle — und mit ihnen viele Ungenannte — gingen an Überforderung und in voller Hingabe an ihren ärztlichen Beruf zugrunde.

Das kann man auch von den Ärzten sagen, die dem Lehrkörper der Fakultät unserer Albertus-Universität angehören, soweit sie nicht schon genannt wurden. **Prof. Assman** starb, ohne wieder einen Lehrstuhl erhalten zu haben, was von allen überlebenden ostpreußischen Ärzten besonders schmerzlich empfunden wurde, **Prof. Bruns**, **Prof. Birnbaum**, **Prof. Loepp**, teilten sein Schicksal, ebenso der emeret. **Prof. Scholz** (Hautklinik) und **Prof. Benthin**, der als Ordinarius nach Bonn berufen wurde und seine letzten Kräfte dem endlich gewonnenen Lebensziel opferte.

Doch bleiben wir bei der Universität, so gibt es erfreulicherweise gerade bei den Medizinerinnen wohl Günstigeres zu berichten als von anderen Fakultäten. Lehrstühle erhielten wieder: **Prof. Bamberger** in Heidelberg, **Prof. Heiß** in München, **Prof. Krauspe** in Hamburg, **Prof. Merz** in Freiburg, **Prof. Rohrschneider** in Münster, **Prof. Weber** in Tübingen. Erstmalig auf den Lehrstuhl berufen wurden: **Prof. Ammon** in Homburg (Saarland), **Prof. Blomke** in Frankfurt/Main, **Prof. Eigler** in Marburg, **Prof. Wolfgang Hoffmann** in West-Berlin. Andere wurden Chefärzte von Krankenhäusern oder selbständigen Fachabteilungen, wie **Prof. Erb** in Gelsenkirchen, **Prof. Fink** in Heidenau/Sachsen, **Prof. Franke** in Leipzig, **Prof. Greiffenstein** in Aachen, **Prof. Hantschmann** in Remscheid, **Prof. Hoffheinz** in Aurich, **Prof. Kolbow** in Delmenhorst, **Prof. Mauz** in Hamburg-Lenghorn. **Prof. von Mikulicz-Radecki** (nach Ablehnung eines ehrenvollen Rufes nach Berlin auf den Lehrstuhl seines großen **Lehrers Stöckel**) in Flensburg, **Prof. Wustmann**, der Sauerbruchschüler, in Worms.  
**Fortsetzung folgt**

## **Seite 5 Der Scholle treu!**

### **Das Maximilian-Kaller-Heim in Helle, eine Heimstatt für die ermländische Jugend**

Im landschaftlich schönsten Teil des westfälischen Sauerlandes, in Helle bei Balve, Kreis Arnberg (Westfalen) sind seit einigen Monaten verantwortungsbewusste Ermländer und Westfalen gemeinsam unermüdlich bestrebt, ein ländliches Jugendwohnheim zu schaffen. Den Namen „Maximilian-Kaller-Heim“ trägt dieses Heim nach dem letzten ermländischen **Bischof Kaller**, der in unserer Heimat einen Namen als „Siedler-Bischof“ hatte. Noch gibt es viele Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen; uns Vertriebenen wird ja nichts geschenkt. Aber mit Gottes Hilfe und mit dem Segen unseres unvergesslichen Bischofs Maximilian Kaller wird das Heim noch im Laufe dieser Tage so weit sein, dass noch im April, also nach der Schulentlassung, etwa dreißig ermländische Bauern- und Landarbeitersöhne hier liebevolle Aufnahme und Betreuung finden werden.

Wie die Erfahrung zeigt, sind viele unserer ermländischen Jugendlichen ohne Arbeit und Beruf. Eine weitere Erfahrung lehrt uns, dass viele unserer ostvertriebenen Jugendlichen in die Industrie abwandern, obwohl sie eine große Liebe zum Lande und zur Scholle in ihrem Herzen tragen. Aber sie haben keine Möglichkeit, eine gediegene landwirtschaftliche Ausbildung mit ordentlicher Wohnung und liebevoller Betreuung zu finden. Diesem Mangel will das Maximilian-Kaller-Heim abhelfen. Im Heim finden die Jugendlichen echte Betreuung, ob es sich um die hygienische Pflege, die elementare und theoretisch-berufliche Fortbildung oder um die erzieherische Führung handelt. Lehre und Arbeit wird auf den umliegenden bäuerlichen Lehrbetrieben gefunden, die eine gediegene Fachausbildung in allen Zweigen der landwirtschaftlichen Arbeit gewährleisten. Daneben wird dieses Heim auch die Möglichkeiten der Pflege heimatlichen Kulturgutes, der Pflege bürgerlichen Berufsethos, der Freude am bäuerlichen Leben und Volkstum, und der Weckung des Sinnes für bäuerliches Familienleben bieten.

Es geht uns um folgendes: Ermlands Söhne sind landverbunden. Sie können das Blut und Erbe ihrer Väter und Vorfahren nicht verleugnen. Ermland war immer Bauernland. Ermländische Jugend also, die im ländlichen Lebensraum verwurzelt ist, soll äußerlich und innerlich dem Landleben erhalten bleiben. Das ist eine Verpflichtung der alten ostpreußischen Muttererde gegenüber, wenn ermländisches Bauerntum erhalten bleibt und die Tradition der Liebe und Treue zur Scholle weiterträgt. Sollte es uns Gott in seiner Güte und Gnade gewähren, in das Land unserer Väter heimzukehren, dann werden wir den Bauern und Siedler brauchen. Sonst gibt es kein Ermland mehr. Und sollte unser ermländisches Bauerntum hier im Westen, in der Heimatlosigkeit untergehen, was Gott verhüte, wie würde dann eine Rückkehr aussehen? Darum muss Ermland weiterleben und weiterbleiben. Es gilt, die Tradition des ermländischen Bauerntums allen Widerständen und Belastungen zum Trotz zu erhalten.

Und das ist schließlich auch ein Dienst an der neuen Heimat, wenn junge Ermländer, in deren Adern noch echtes, unverfälschtes Bauernblut strömt, in dieser Zeit der Landflucht dem ländlichen Leben und Arbeiten sich widmen und hier die Erfüllung ihres Lebenssinnes suchen und finden. Das ist der Dienst an unserm Volk aus innerster Verpflichtung heraus, wofür uns unser Volk noch sehr dankbar sein wird, wie es die Zukunft beweisen wird. Wir schenken unserm deutschen Volk unsere Liebe zur Scholle, unsere Kraft der Hände und Herzen, unsere Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit, unsern Arbeitswillen. Das ist ein ungeheures Erbe für die Westdeutschen Brüder. Ob sie das erkennen und zu schätzen wissen?

Das „Junge Ermland“ hat dieses Maximilian-Kaller-Heim in seine besondere Sorge genommen, weil es sich verantwortlich weiß für die Zukunft unseres ermländischen Volkes: „Die bäuerliche Tradition unserer Heimat muss unter allen Umständen erhalten bleiben. Unser ermländisches Volk darf nicht restlos verstädtet werden. Das Junge Ermland ruft unseren ermländischen Familien, die vom Lande kommen, seien es Bauern, oder Landarbeiterfamilien oder Familien ländlicher Handwerker, zu: Sorgt dafür, dass wenigstens einer aus jeder Familie der Scholle treu bleibe! Wer möchte da nicht mitmachen von unseren ermländischen Jungen und Jungmännern, denen doch die Liebe zum Bauerntum in den Knochen steckt?“

Wer findet in diesem Heim Aufnahme? Jeder Jungmann, der die Landwirtschaft erlernen will. Jeder Jungmann, der in der Landwirtschaft arbeiten will. Jeder Jungmann, der die benachbarte Landwirtschaftsschule besuchen will. Und niemand soll glauben, dass er „ewig Knecht“ bleiben soll. Aufgabe des Heims wird es sein, dafür Sorge zu tragen, dass es für diese Jugendlichen ein Vorwärts, eine Zukunft gibt. Aber Voraussetzung dafür ist, „dass unsere Jungen, die der Scholle und der Bauernarbeit die Treue halten wollen, eine gediegene Ausbildung erhalten. Dass sie etwas lernen und dann etwas können und leisten. Ja, dass sie in dem, was sie können und gelernt haben, den andern hier, die es leichter haben, um eine Nasenlänge voraus sind“.

Der Name des Heims aber soll die Gewähr dafür sein, dass das Heim etwas Gutes ist, wie Bischof Kaller immer nur das Beste für sein Volk erstrebt hat. Der Name ist Sicherheit dafür, dass unsere „ermländischen Jungen gut aufgehoben sind“, weil dies Heim im Geiste und mit dem Segen des seligen Bischofs Kaller geführt wird.

**Pfarrer Paul Kewitsch**, Paderborn, Domplatz 26.

## **Seite 5 Bestand des Trakehner Pferdes gesichert**

### **Eine bedeutsame Erklärung auf der Züchter-Jahresversammlung**

Mit Befriedigung werden alle Ostpreußen die Erklärung von Regierungsrat **Dr. Stöwe** vom Bundesernährungsministerium hören, dass im Etat dieses Ministeriums eine namhafte Summe für die

Trakehner Zucht eingesetzt worden sei. Diese Mitteilung machte er auf der Ordentlichen Mitgliederversammlung des Verbandes der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung, die am 29. März in Hamburg im Restaurant Patzenhofer stattfand. Damit, so sagte Dr. Stöwe, sei der Bestand des Trakehner Pferdes gesichert. Der deutschen Landwirtschaft bleibt also ein hochqualifiziertes, vielseitiges Gebrauchspferd erhalten.

Als Auftakt zu den Beratungen wurden zunächst den Anwesenden zwei Leckerbissen geboten: Schmalfilme von Trakehnen und von der Auktion in Wickrath, über die das Ostpreußenblatt — in Folge 6, Ausgabe vom 25. Februar — ausführlich berichtet hat. Der Trakehnen-Film wurde in den Jahren 1934/1935 aufgenommen. Er zeigt die Entwicklung des Fohlens bis zu dem Tage, an dem, dem Dreijährigen im Jagdstall, zum ersten Mal der Sattel aufgelegt wird. Der Auktionsstreifen stellt die prämierten Pferde vor.

Nach den Filmvorführungen begrüßte der erste Vorsitzende des Verbandes, **Freiherr von Schrötter**, die Ehrengäste, unter ihnen den Vertreter der Bundesregierung, **Regierungsrat Dr. Stöwe** und den Vertreter der Hansestadt Hamburg, Oberregierungsrat Niemann. Er wies darauf hin, dass zahlreiche Pferdefreunde unter den westdeutschen Züchtern heute mit gleicher Passion, wie die Ostpreußen, das Trakehner Pferd züchteten. Millionen im In- und Auslande achteten auf den Weiterbestand dieser Zucht. Hieraus ergäbe sich für jeden einzelnen die Verpflichtung, mit Freude im Herzen daran mitzuarbeiten, dass das Pferd nicht untergeht, dessen Blutlinie einst auf den alten heimischen Zuchtgebieten wieder fortgesetzt werden soll.

Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Toten. Auch **Graf Erbach**, der seit Jahren auf seinem, im Odenwald gelegenen Besitz, ein kleines Trakehner Gestüt unterhielt, ist gestorben.

Im Geschäftsbericht konnte der Geschäftsführer des Verbandes, **Dr. Schilke**, bekanntgeben, dass der Verband 452 Mitglieder zählt (34 neue Mitglieder und 5 außerordentliche wurden in dieser Versammlung aufgenommen). Die Zahl der eingetragenen Stuten beträgt 691. In Euskirchen (Rheinland) haben zwanzig Stuten eine Heimstätte gefunden; ein gleiches wird im Bezirk Lühnen (Westfalen) versucht. **Der Plan, sechs Stuten auf Gut Mariensee unterzubringen, hat sich nicht verwirklicht.**

Zweiundfünfzig Trakehner Hengste stehen zu Zuchtzwecken zur Verfügung. Infolge der Zerstreuung der Stuten über das ganze Bundesgebiet ist es schwer, die Hengste so aufzustellen, dass sie von den Stutenbesitzern ohne große Kosten erreicht werden könnten. Die Anlage von „Zuchtinseln“ soll hier helfen, und um das Beschälernetz engmaschiger zu ziehen, ist der Hengstbestand durch die Hinzunahme von arabischem und englischem Vollblut auf fünfundsiebzig Hengste erweitert worden. Erwogen ist auch die Anlage einer Besamungsstation.

In der Patenaktion haben nicht alle Bewerber berücksichtigt werden können. Erfreulicherweise ist der Fohlenjahrgang 1952 ausverkauft. Die hessische Domäne Beberbeck hat siebzehn Fohlen erworben; Scholle und Klima sind dort zur Aufzucht besonders geeignet.

### **Einstweilen noch in Hunnesrück**

**Dr. Schilke** erörterte dann die Schwierigkeiten des Verbandes, für das in Hunnesrück (Niedersachsen) behelfsmäßig untergebrachte Trakehner Gestüt ein neues Asyl zu finden. Der bisher bestehende Vertrag ist mit dem 1. April abgelaufen. Mit Hilfe des Bundesernährungsministeriums und der Niedersächsischen Landesregierung — denen **Freiherr von Schrötter** den Dank des Verbandes aussprach —, ist es möglich, die Pferde dort einstweilen noch unterzustellen. Der Verband ist aber verpflichtet, sich nach einer neuen Örtlichkeit umzusehen. In Hunnesrück stehen zurzeit 44 Stuten und zwölf dreijährige kommen hinzu; nur fünfzig Stuten darf der Verband dort halten. Es wurde beschlossen, eine Auslese nach der Qualität zu treffen. Hierbei wurde wohl bedacht, dass die Züchter, die Pferde in Hunnesrück unterstellen können, einen gewissen Vorteil haben; daher soll auch auf die wirtschaftliche Lage der einzelnen Züchter Rücksicht genommen werden.

### **Künstliche Befruchtung durchführbar?**

Über das Problem der künstlichen Befruchtung, womit den verkehrsmäßig ungünstig wohnenden Züchtern geholfen werden könnte, wurde eine rege Debatte geführt. Die Fragestellung lautet: Welchen Standpunkt nimmt die Wissenschaft hierzu ein? **Oberlandstallmeister a. D. Seiffert** berichtete, dass er vor Jahren in England einer russischen Kommission begegnet sei, die künstlichen Shorthorn-Samen aufkaufte und mit Spezialflugzeugen nach der Sowjetunion befördern ließ; die Russen versuchten auch, das Sperma von Vollbluthengsten zu erhalten. Er habe einen Briefwechsel

mit der russischen Kommission gepflegt und erfahren, dass das Experiment eingestellt worden sei.

Wieweit sich die Ergebnisse und Beobachtungen bei der künstlichen Rinderbesamung für die Stutenbesamung nützlich machen lassen, können nur Fachwissenschaftler beantworten. Jedenfalls ist die in Schleswig-Holstein eingerichtete Besamungsstation auf Bedenken der Tierärzte wieder aufgegeben worden. Die Mitglieder des Verbandes wurden aufgefordert, sich zu diesem Problem auch fernerhin zu äußern.

### **Die Trakehner-Abstammung ist maßgebend!**

7500,- bis 8000,- DM sind der Zentral-Kommission für Pferdeleistungs-Prüfungen für ostpreußische Pferde übergeben worden, deren Züchter nicht feststeht; 2000,- DM hat der Trakehner-Verband erhalten. Nach den Bestimmungen ist bei der Frage über die Zugehörigkeit von Pferden das Zuchtland maßgebend, und nicht das Land, wo das Pferd zurzeit gehalten wird. Durch den Verlust der Abstammungsbücher, die Zerstreuung und den Tod vieler Züchter ist heute oft nicht mehr festzustellen, von wem das Pferd gezüchtet wurde. Die Mitgliederversammlung richtete daher eine Resolution an die Zentralkommission für Pferdeleistungs-Prüfungen, in der die Bitte ausgesprochen wird, die in Frage kommenden Prämiegelder — und auch die in Zukunft eingehenden — dem Trakehner-Zucht-Verband zu überweisen.

Nach Vorlegung des Jahresabschlusses wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die unter Leitung von Herrn von Knoblauch satzungsgemäß vorgenommene Vorstandswahl ergab mit geringen Veränderungen die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes.

Sichtlich waren — wie auch ein einheimischer Züchter unterstrich — alle Anwesenden von der gemeinsamen Aufgabe durchdrungen, die Zucht des Trakehner-Pferdes weiter zu fördern. **Dr. Schilke** formulierte das Ziel in seinem Rechenschaftsbericht treffend so: „Wenn es wieder ostwärts geht, wird man stolz darauf sein, dass es gelungen ist, ein so wertvolles Kulturgut der ostpreußischen Landwirtschaft erhalten zu haben“. **s-h**

### **Seite 5 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .**



### **Termine der nächsten Kreistreffen**

#### **Monat Mai**

**Kreis Johannisburg:** am 4. Mai in Hamburg-Altona, „Elbschlucht“.

**Kreis Neidenburg:** am 4. Mai in Bochum-Gerthe, Gaststätte Lothringen.

**Kreis Rastenburg:** am 4. Mai in Rendsburg, Schützenhof.

**Kreis Schloßberg (Pillkallen):** am 26. Mai in Hamburg-Altona, „Elbschlucht“.

**Kreis Goldap:** am 11. Mai in Frankfurt/M., im Clubhaus der „Fidelen Nassauer“.

#### **Monat Juni**

**Kreis Bartenstein:** am 7. Juni in Rendsburg, Conventgarten.

**Kreis Goldap:** am 8. Juni in Blankenstein/Ruhr über Hattingen-Ruhr.

**Kreis Allenstein, Stadt und Land:** in Düsseldorf oder Herne. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

### **Landsleute, meldet Euch!**

Immer wieder bitten unsere Kreisvertreter ihre Landsleute, Ihnen ihre Anschriften mitzuteilen, da sonst weder viele immer noch auseinandergerissene Familien zusammengeführt werden noch die Voraussetzung zur Feststellung der Kriegsfolgeschäden geschaffen werden können. Wir verzichten darauf, diese Bitte in allen Kreisnachrichten zu wiederholen und wenden uns hier an jeden ostpreußischen Landsmann: Melde Dich bei Deinem Kreisvertreter oder bei Deinem Gemeindebeauftragten, dessen Anschrift Dein Kreisvertreter Dir mitteilen wird! Du hilfst dadurch zur Auffindung der Vermissten und unterstützt im eigenen Interesse die Vorarbeiten zur Schadensfeststellung und damit zum Lastenausgleich!

## **Tilsit-Ragnit**

### **Gesucht werden:**

**Ferdinand Rudat**, geb. 16.02.1904 und **Frau Ella Rudat, geb. Hilger, aus** Tilsit-Stadtrandsiedlung.

**Richard Tautorat**, aus Pamletten, zuletzt Unteroffizier in einem Lazarett in der Tschechoslowakei.

**Bruno Görke**, geb. 24.01.1924, aus Sammelhofen, vermisst seit Mai 1945.

### **Bruno Görke**

Geburtsdatum 24.01.1924

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.02.1945

Todes-/Vermisstenort Krakau / Saybusch

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Bruno Görke** seit 01.02.1945 vermisst.

**Fritz Klawohn**, Lehrer aus Paschen, soll in Dänemark gewesen sein.

Nachrichten erbittet sofort: Kreisvertreter **Dr. Reimer** (23) Holtum-Marsch über Verden.

## **Insterburg**

Das Haupttreffen der heimattreuen Insterburger findet am 4. Mai, ab 9 Uhr, im Winterhuder Fährhaus in Hamburg statt. Die Delegiertenversammlung findet am 3. Mai, im Restaurant Klosterburg, nahe Hauptbahnhof, um 18 Uhr statt.

## **Gumbinnen**

### **Folgende Treffen für Stadt und Land Gumbinnen werden durchgeführt:**

Am Sonntag, dem 27. April, in Iserlohn, Gaststätte „Alexandrehöhe“, (15 Min. vom Bahnhof). Auskünfte über Quartier gibt **Herr Hans Neubacher**, Iserlohn, Baarstr. 32 (bitte Rückporto beilegen).

**Superintendent Klatt** wird eine Andacht halten.

Am Sonntag, dem 11. Mai, in Braunschweig, Gaststätte „Gliesmaroder Turm“, El.-Bahn-Linie 3, vom Bahnhof bis Haltestelle Querumer Landstraße.

Am Sonntag, dem 18. Mai, in Kiel, Ballhaus Eichhof, El.-Bahn-Linie 3 vom Bahnhof bis Haltestelle, Ecke Eckernförder Allee—Eichhofstraße.

An allen Tagungsorten sind die Gaststätten ab 8 Uhr geöffnet. Der Unkostenbeitrag beträgt 50 Pfennig. Für billige Preise für Speisen und Getränke ist Sorge getragen.

Bei allen Treffen wird **Herr Gebauer** den Lichtbildvortrag aus Stadt und Land Gumbinnen halten. Gleichzeitig werden Sondersitzungen der Landwirte und Kaufleute und für sonstige Berufe stattfinden.

Ich hoffe auf lebhaftige Teilnahme unserer Landsleute, und ich mache noch auf verbilligte Reisekosten mit Bahn oder Omnibus bei Gesellschaftsfahrten und auf Fahrtermäßigung mit Flüchtlingsausweis aufmerksam.

**Hans Kuntze**, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

## **Goldap**

### **Folgende Heimattreffen finden in diesem Jahre statt:**

Am 11. Mai in Frankfurt/M. im Club-Haus der „Fidelen Nassauer“. Vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn 23 bis zum Frankfurter Club-Haus in Hedderheim, Beginn 10 Uhr.

Am 8. Juni in Burg Blankenstein/Ruhr, Beginn 10 Uhr.

Am 6. Juli in Hannover in der Stadthallen-Gaststätte, Beginn 10 Uhr.

Am 20. Juli in Hamburg im Winterhuder Fährhaus, Beginn 10 Uhr.

Am 31. August in Stuttgart-Fellbach, Beginn 14 Uhr, anlässlich des ev. Kirchentages in Stuttgart vom 27. - 31. August 1952.

**Mignat**, Kreisvertreter.

### **Lötzen**

Das diesjährige Heimattreffen des Kreises Lötzen findet am 3. August in Hamburg, Restaurant Elbschloßbrauerei, Hamburg – Nienstedten, Elbchausee 155, statt. Welche Landsleute in West und Süd wollen sich zur Vorbereitung eines Heimatkreistreffens zur Verfügung stellen?

Die Widmänner treffen sich außerdem am 12. Juli in Hamburg-Altona in der „Elbschlucht“.

### **Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehend aufgeführter Landsleute aus Lötzen?:**

Schneidermeisterin **Frl. Stephans**, Bahnhofstr.,

Schneidermeisterin **Frl. Kelbassa**, Bussestraße 11, Frl. Gorny, Königsberger Str.,

**Familie Richard Schwarz**, aus Klein-Warnau, **Sohn Erhard und Tochter, Frau Erika Müller**,

Landwirt **Erdmann**, aus Wiesenthal,

Hilfswachtmeister **Skrotzki**, aus Rhein-Abbau,

**Familie Lucie Waschk, geb. Hermann**, aus Freiort,

**Familie Gustav Berg** (Kutscher) aus Reichensee,

**Hermann Baumann**, geb. 27.04.1894, Kraukeln,

### **Hermann Baumann**

Geburtsdatum 27.04.1894

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Goldap / Dumeiken / Reimannswalde

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Hermann Baumann** seit 01.01.1945 vermisst.

**Gustav Neumann**, Schneidemühlenbesitzer aus Neuhoff.

Nachricht erbittet **Werner Guillaume**, Kreisvertreter, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

### **Sensburg**

**Am 16. April 1952, wird Bauer Leska, Borkenau, 81 Jahre alt;** trotz schwerster Zeiten arbeitet er noch rüstig auf seinem Grundstück. Ich habe ihm durch seinen Sohn unsere allerbesten Wünsche für ein baldiges Wiedersehen aussprechen lassen.

Der genaue Termin für das Kreistreffen in Herne steht noch nicht fest, da sich örtliche Schwierigkeiten ergeben haben. Sobald diese geklärt sind, werde ich den Ort bekanntgeben. Es kommt voraussichtlich der 20. oder 27. Juli in Frage. Ebenso ist ein Treffen in Darmstadt in diesem Jahr für Ende Juli vorgesehen.

### **Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehender Personen:**

**Emil Danielzik**, Sensburg, Seestraße 2;

Mühlenbesitzer **August Schwark**, zuletzt Gefangenenlager Georgenburg bei Insterburg;

**Alfred Brust**, aus Peitschendorf, zuletzt HJ-Sturmbannführer?

**Albert von Ketelhodt**, Kreisvertreter, Breitenfelde über Mölln

### **Johannisburg**

**Kreistreffen in Hamburg, Lokal Elbschlucht**, am Sonntag, dem 4. Mai, 10 Uhr. Landsleute benachrichtigen alle erreichbaren Bekannten, besonders solche, die das Ostpreußenblatt nicht halten.

**Richard Kozianka**, Geishoehle,

**Albert Sagorski**, Bochum,  
**Walter Czeckay**, Dortmund,  
werden um Angabe ihrer neuen Anschrift gebeten. Es wird nochmals gebeten, jede  
Anschriftenänderung dem **Schriftführer Wielk**, Altendeich bei Toenning, oder mir mitzuteilen.

**Frau Waschk, geb. Gertrud Krispin**, früher bei der Raiffeisenbank Johannsburg, hat das von ihr  
persönlich mitgenommene Hauptbuch (alle sonstigen bankmäßigen Unterlagen, per Bahn abgesandt,  
sind verlorengegangen) der Ausweichstelle der Ostpreußen Raiffeisenbank in Peine bei Hannover,  
Marktstraße, abgegeben. Frau Waschk ist daher nicht mehr in der Lage, über Bankkonten Auskunft zu  
erteilen.

**Gesucht werden:**

1. **Elisabeth Murschall**, Buchhalterin, Johannsburg;
2. **Meta Pawelczick, geb. Pszostawick**, Freifelde;
3. **Baure**, Krafffahrer, Johannsburg;
4. **Adolf Joswig**, Pilcher;
5. **Max Michalzick**, Paulshagen;
6. **Gerhard Steinke**, Schriftsetzerlehrling, aus Johannsburg, vermisst.

Zuschriften an Kreisvertreter **Fr. W. Kautz**, Bünde/W., Hangbaumstraße 2 - 4

**Ortelsburg**

**Ein Jubiläumsgeburtstag**

Am 11.04.1952 vollendet **Hans Fechner**, Ortelsburg, in Wiesbaden, Albrechtstraße 18, sein **70. Lebensjahr**. Weit über die Grenzen unseres Kreises hinaus sind dieser Mann und sein Werk bekannt. Im Jahre 1873 wurde das Sägewerk von seinem Vater Carl Fechner gegründet. 1908 übernahm Hans Fechner den Betrieb, und durch seine große Sach- und Fachkenntnis entwickelte sich im Verlauf der Jahre dieses Unternehmen zu einem der größten, angesehensten und neuzeitlichsten Säge- und Mühlenwerke Ostpreußens. Es war ein vielseitiges Unternehmen, das unserem Ortelsburger Stadtbild ein besonderes Gepräge gab. Die Spezialität dieses Werkes war die hochmoderne Sperrholz-Mittellagenfabrik, in der unsere wertvolle gute ostpreußische Kiefer zu einem begehrten Industrierzeugnis verarbeitet wurde. Holzgroßhandel, Schneidemühle und Landwirtschaft waren mit dem Werk verbunden.

Etwa hundert Arbeitskräfte waren auf diesem vielseitigen Betrieb beschäftigt. Wenn der Jubilar an seinem 75. Geburtstage hier in der Fremde auf sein im Dunkel des Ostens versunkenes Lebenswerk zurückblickt, dann wird er auch vieler seiner treuen Mitarbeiter gedenken, die mit ihm dieses stolze ostpreußische Werk aufbauten. Platzarbeiter **Schwittay**, Buchhalterin **Kensbock**, Verwalter **Pasternak**, Werkmeister **Warnke** und noch manche anderen gehörten zu diesem wertvollen Stamm dieses Unternehmens.

Hans Fechner war in der ganzen ostpreußischen Holzbranche geachtet und geehrt, und manches Ehrenamt wurde von ihm verwaltet. So war er zum Beispiel bis 1933 fünfzehn Jahre lang Vorsitzender des Vereins ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke in Ostpreußen.

Hans Fechner lebt heute mit seiner Familie in Wiesbaden. Sein Sohn kehrte 1949 nach jahrelanger Ungewissheit aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Wir grüßen ihn und die Seinen zum 11. April mit vielen guten Wünschen.

**Gerhard Bahr**, Kreisvertreter, (23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfriesland, Telefon Marcardsmoor 14.

**Seite 6 Neidenburg**

**Westdeutsches Bezirksheimattreffen** am 4. Mai in Bochum-Gerthe, Gaststätte Lothringen, Lothringer Straße 49, Beginn 9 Uhr.

**Jahreshaupttreffen 1952** Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, 12./13. Juli, Beginn Sonnabend, 9 Uhr.

**Heimattreffen** in Nürnberg in kleinem Rahmen, am 11. Mai, Gaststätte Seerose, Dutzendteich, Beginn 10 Uhr.

**Wagner**, Bürgermeister, Kreisvertreter, (13b) Landshut B 2, Postfach 2

## **Osterode**

### **Die diesjährigen Kreistreffen**

Auf der Kreisausschuss-Sitzung des Kreises Osterode, die am 18. Februar in Hamburg stattfand, wurden die Termine für die diesjährigen Kreistreffen festgelegt. Sie sollen stattfinden in Hamburg am 8. Juni, in Hannover am 3. August, in Neumünster im September und in Bochum oder Herne ebenfalls im September. Für die Durchführung der Kreistreffen sind verantwortlich Herr Messer für Hamburg, **Herr Strüver** für Hannover, **Herr Krause** für Neumünster und **Herr Schwesig** für Herne.

Sechs Wochen vor der Veranstaltung ist dem Kreisvertreter ein Programm einzureichen. — Der Kreisvertreter gab dann einen Bericht über die Beschlüsse, die auf der letzten Tagung der Kreisvertreter unserer Landsmannschaft gefasst worden sind, orientierte über den Stand der Aktion Ostpreußen und gab Hinweise auf die Wichtigkeit des Seelenplans (Gemeindelisten), zu dessen Aufstellung die Ortsbeauftragten durch Herrn von Spaeth aufgefordert worden sind. Es erfolgte dann weiter eine Orientierung über die Aktion Link. Der Kassenführung wurde Entlastung erteilt.

Wer verfügt über die Festzeitschrift mit geschichtlichen Abhandlungen, die bei der 600-Jahrfeier von Liebemühl im Jahre 1935 herausgegeben wurde und könnte sie mir für kurze Zeit überlassen.

Der Landsmann **Wilhelm Raffel**, bis zu unserer Vertreibung Gärtner in Döhringen, wohnt jetzt in der Sowjetzone. In einem an mich gerichteten Brief gibt es Ausdruck, wie sehr er auf Grund der Nachrichten in unserem Heimatblatt teilnimmt an unserer heimatpolitischen Arbeit und wie stark er sich verbunden fühlt. Er bitte um herzliche Grüße an alle alten Bekannten, in Sonderheit an die Landsleute in Döhringen und Umgebung, sowie an die in Elgenau, dem Heimatort seiner Frau. Die Anschrift von Raffel kann bei mir erfragt werden.

**Otto Pracejus**, jetzt Leer in Ostfriesland, Wieringastr. 11, bittet als Bezirksbeauftragter für den Bezirk Geierswalde um Mitarbeit zur Aufstellung der Heimatkartei. Wer in der Lage ist, Angaben über die durch Krieg und Vertreibung hervorgerufenen Opfer der Einwohner von Geierswalde und Korsteln zu machen, wird gebeten, sich direkt mit Herrn Pracejus in Verbindung zu setzen.

### **Gesucht werden.**

**Familie Herbert Noeske**, Osterode, Kirchhofstraße;

**Otto Czosseck und Frau, geb. Naguschewski**, Osterode, Feldstr. 6;

**Helmut Skupin**, Steinmetz, zuletzt Geschäftsreisender, Osterode, Neuer Markt;

**Der letzte Kontrollbeamte der Landesversicherung für den Kreis Osterode;**

Fleischermeister **Montag**, Liebemühl;

Bauer **Fritz Göritz**, geb. 19.09.1900 oder 1901, Thierberg;

**Gustav Schwarz**, Heeresstandortverwalter, Osterode, Ecke Kaiser/Olgastraße;

**Hermann, Helmut Külpmann und Familie**, geb. 30.03. (Geburtsjahr: keine Angabe), Osterode, Ludendorffstr., zuletzt bei der Wehrmacht, Feldpostnummer 05 833;

**Walter Kaminski**, Seewalde, soll im September 1951 im Lager Friedland gesehen worden sein;

Revier-Förster **Otto Görke und Frau Ella Görke, geb. Ragnit**, Grünwalde;

**Herr Mess**, Osterode, Roßgartenstr.;

**Wolfgang Burchert**, Osterode, Friedrichstr. 1 oder 4;

**Dr. Thimm**, Studien-Direkt., Hohenstein;

**Hesse**, Stud.-Ass., Hohenstein;

**August Lipowski und Sohn Heinz**, Ganshorn a. H.;

**Rudolf Kirstein und Familie**, Bauer, Wittmannsdorf;

**Hermann Leipski**, Gastwirt, Reichenau;

**Otto Heibutzki und Anna Heibutzki**, Hohenstein.  
Meldungen an **von Negenborn-Klonau**, (16) Wanfried (Werra)

**Rößel**

**Gesucht werden:**

Angehörige von **Bruno Stang**, geb. 02.06.1919 in Raschung.

**Bruno Stang**

Geburtsdatum 02.06.1919

Geburtsort Raschung

Todes-/Vermisstendatum 12.01.1944

Todes-/Vermisstenort Lg.Mc.Lean/Texas

Dienstgrad Unteroffizier

**Bruno Stang** ruht auf der Kriegsgräberstätte in [El Reno](#).

Endgrablage: Block A Grab 33

**Paul Klotzak und Frau H. Hillen**, aus Rößel.

**Aus Klein-Bösau:**

**Frau Ottilie Jaschinski, geb. Kaminski**, geb. 12.12.1885, zuletzt in Bischofsburg.

**Frau Martha Höpfner, geb. Jaschinski**, geb. 19.10.1913.

**Frau Ottilie von Knobelsdorf, geb. Jaschinski**, geb. 28.03.1912.

**Aus Frankenau:**

Bauer **Bernhard Kerbaum** und Rentner Tater. —

Nachricht bittet: Kreisvertreter **Paul Wermter**, (24b) Krempe/Holstein.

**Pr.-Eylau**

**Bezirk 13 (Abschwangen)** hat bis jetzt 201 Anschriften (-Familien) in der Kartei gemeldet. Vieles ist noch recht unvollständig. Es sind vorhanden von Abschwangen 89 Anschriften.

Almenhausen 18, Freudenthal 5, Blankenau 6, Olk 4, Rangenu 0, Bönkeim 60, Wisdehnen 1, Mostitten 1, Ranglack 2, Gr.-Waldeck 11, Kl.-Waldeck 4. Plenitten 0.

**Bezirk 14 (Uderwangen)** ist viel weiter mit 335 Anschriften.

Uderwangen 179, Unruh 5, Tomsdorf 17, Ackerau 26, Eberswalde 0, Gr.-Haferbeck 2, Frisching 16, Liebenau 13, Grünbaum 11, Kl.-Haferbeck 2, Kämmersbruch 0, Lewitten 42, Pilgrim 4, Trinkheim 18.  
Meldungen aus den schwach besetzten Orten an die Kreiskartei.

**Gesucht werden (Bezirk 4):**

**Aus Kohsten:**

**Koprat** —

**Fritz Leske** —

**Otto Pottel** —

**Reinhold** (Melker).

**Aus Gallehnen:**

**Lisbeth Baginski** —

**Gustav Bielke und Familie** —

**Max Brand und Kinder** —

**Minna Briehn und Tochter** —

**Jacob Groß, Frau Olga und Tochter** —

**Rosine Herfurth** —

**Otto Judel und Frau** —

**Heinz Klaffs** —

**Max Klawon und Familie** —

**Gustav Kopp und Familie** —

**Anna Pahlke und Kinder** —

**Josef Schmidt und Familie —  
Anna Will.**

**Aus Altsteegen (Bez. 9):  
Hostetter** (aus Dänemark) —  
**Ratschat**, Melkermeister (aus Dänemark) —  
**Rehberg** —  
**Schöndase** —  
**Passenheim.**

Meldungen erbitte an Kreiskartei **Dr. E. v. Löhöffel**, Hannover, Jordanstraße 33.

**Das Kreistreffen 1952** findet am Sonntag, dem 20. Juli, in der „Elbschlucht“ in Hamburg-Altona statt. Die Tagesordnung sieht vor: 10 Uhr, evangelischer Gottesdienst in der Kreuzkirche, gehalten von **Superintendent Freyer-Canditten**. 13 Uhr bis 15 Uhr, Jahreswahl, heimatliche Vorträge, Verschiedenes. Anschließend geselliger Teil. Der Unkostenbeitrag beträgt 50 Pfennige.

Für die Landsleute im Süden des Bundesgebietes ist ein Treffen am Pfingstsonntag (2. Juni) in Stuttgart, gemeinsam mit den Kreisen Königsberg, Fischhausen und Labiau vorgesehen. Tagungsort und Zeiten werden noch bekanntgegeben. Das Treffen in Frankfurt musste wegen zu geringer Teilnahme und wegen Organisationsschwierigkeiten abgesagt werden.

**Lingk**, Kreisvertreter

#### **Königsberg Stadt**

**Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehender Königsberger?:**

1. Konditorei **Kurt Gehlhaar**, Königsberg, Junkerstraße, (von **E. Enskat**);
2. **Franz und Anna Braun, Ernst Braun und Lotte Fröse, geb. Braun**, Schönfließ-Ost, Siedlung 29 (von **H. Braun**);
3. **Eugen Schwarz und Emilie Schwarz**, Neuendorfer Straße (von **E. Bellgardt**);
4. **Familie Hermann Skutnick**, Olmützer Weg 5 (von **H. Skutnick**);
5. **Frau Maria Lapsien, geb. Nehmke**, Alter Garten 57, und **Sohn Siegfried** (von **F. Lapsien**);
6. **Alex Cyromka**, Bärenstr. 6 (von **F. Puhst**);
7. **Walter Thulke**, Kalthof, Bölkestr. 1 (von **M. Thulke**);
8. **Alfred Hochhaus**, Schönfließ-Allee (von **C. Reiß**);
9. **Elise Reiß**, Bismarckstr. 11 (von **C. Reiß**);
10. **Arthur Schäfer und Emmy Schäfer, geb. Strupat**, sowie **Helga Schäfer**, Goltzallee 14, (von **L. Schäfer**);
11. **Max Kühnast**, Selkestr. 19 (von **Gertruda Knuth Kühnast**);
12. **Bruno Baumgardt**, Krim.-Sekretär, Am Ausfalltor 32 (von **G. Baumgardt**);
13. **Pauline Neumann, geb. Albrecht**, und **Söhne Gerhard und Siegfried**, Baczkostraße 1, (von **A. Wischer**);
14. **Gustav Wölk**, Fleischermeister und **Frau Emilie Wölk, geb. Albrecht**, Hintertragheim Nr. 43 (von **A. Wischer**);
15. **Erich Szepanski und Elsa Szepanski, geb. Penopp**, sowie **Manfred**, Wrangelstraße 40 (von **A. Schwarz**);
16. **Minna Koehn, geb. Brattumil**, Liep, Kärntener Weg 27/29 (von **Bruno Frost**);

17. **Elisabeth Plüschke**, Rosenau (von **Bruno Frost**);
18. **Dora Plep, geb. Kausch**, Speichersdorfer Straße 104 (von **B. Plep**);
19. **Albert Schwaak**, Hindenburgstr. 38 (von **Bruno Schwaak**);
20. **Eva Grinda, geb. August**, 25.04.1917, Ponarth, Ponarther Hofstr. 11 oder 13 (von **Eleonore Jörn**);
21. **Helmut Reddig**, geb. 26.09.1900, Blücherstr. 18 (von **Maria Reddig**);

**Helmut Reddig**

Geburtsdatum 26.09.1900

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 05.04.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Trommelplatzkaserne Nautzken / Schichau

Dienstgrad Volkssturmmann

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Helmut Reddig** seit 05.04.1945 vermisst.

22. **Reinhard Samlowski**, geb. 13.08.1911, Lauth, Siedlung Flughafen (von **Otto Samlowski**);

**Reinhard Samlowski**

Geburtsdatum 13.08.1911

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 23.01.1945

Todes-/Vermisstenort Wien, Trostkaserne

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen gilt **Reinhard Samlowski** als vermisst.

23. **Alfred Georg Meschut (die Suchende Meschutt geschrieben)**, geb. 30.09.1897, Walüring 1 - 3, Heereswäscherei (von **Gertrud Meschutt**);
- 24/25. **Siegfried Schütz und Familie Sabottka**, Dohnastr. (von Giesela Seidler);
- 26./27. **Johanna Krause, geb. Bernotat**, Blücherstr 14, und **Lisbeth Frank**, Blumenstr. 8 (von Frau L. Hennig);
- 28./36. **Elisabeth Goeritz, geb. Schulz, und Franz Goeritz**, Auf der Palve 13;

**Lisbeth Marquart, geb. Goeritz und Ehemann Willi und drei Kinder**, Alter Graben;

**Lotte Goeritz**, Auf der Palve 13;

**Emil Goeritz und Ehefrau Hildegard**;

**Albert Schulz und Ehefrau Marie Schulz, geb. Schulz**, Butterberg;

**Max Schulz und Ehefrau**;

**Gustav Schulz und Hedwig Schulz**, Butterberg;

**Amalie Schulz**, geb. 12.06.1886, und **Sohn Franz**;

**Marie Reinhold, geb. Schulz**. 31.08.1895, Ponarth, Barbarastr. (von **Friedrich Schulz**).

**Ferner werden gesucht:**

1. **das Heeresbekleidungsamt Königsberg-Rothenstein** (von **M. Sembijonat**),

2. **Ostpreußische Landgesellschaft m. b. H.**, früher Königsberg, Theaterstr (von **A. Priebe**).

Wer Angaben zu diesen Suchanfragen machen kann, wird gleichzeitig gebeten seine genauen Personalien sowie Heimatanschrift mit Straßenangabe und jetziger Anschrift anzugeben.

Meldungen erbittet der Geschäftsführer des Kreises Königsberg-Stadt, **Harry Janzen**. Hamburg 39, Alstendorfer Straße 26a

#### **Auskunft über Königsberger**

Die Geschäftsstelle des Kreises Königsberg-Stadt teilt mit, dass **Frau Ilsetraut Schimanski**, Königswinter, Bungertstr. 5. über nachstehende Königsberger Auskunft geben kann.

1. **Eheleute (?) Max Degner**, früher Königsberg, städt. Angestellter;
2. **Frau Beckmann oder Bäckmann**, Ponarth. Jägerstr.;
3. **Albert Hüge**, geb. 16.01.1894, Hubertusstr. 27 (Straßenbahner bei der KWS);
4. **Margot Conrad und Bruder Conrad**, zuletzt Hubertusstr. 27;
5. **Karin Ewert**, geb. 01.04.1942 Jägerstr.;
6. **Emma Taudien**, geb. 02.02.1892;
7. **Radtke (?)** Musiker;
8. **Frau Hirth**, Unterhaberberg;
9. **Frau Kullich**, Hubertusstr. 3;
10. **Ehefrau von Rektor Paul Grodde und Mutter**, Schiefferdeckerstr. 3;
11. **Frau Podschadly und Tochter** (geb. 1926), Hubertusstr. 4;
12. **Frau Perbandt und Söhnchen**, Hubertusstr.;
13. **Frau Mintel**, Dirschauer Str. 22, (Straßenbahnerdepot);
14. **Herr und Frau Rohde**, Barbarastr. 98 pt.;
15. **Albert Rippholz und Frau**. Lebensmittelkaufmann, Hirschgasse 13;
16. Pfarrer **Müller**, Haberberger Kirche;
17. Pfarrer **Beckmann**, Königsberg-Ponarth.

#### **Fischhausen/Samland**

Die Anschrift der ehemaligen Heimatkartei Samland, Hannover, Ihmestraße 1, besteht nicht mehr. Alle Einwohner der Ortschaften: Sarkau, Kunzen, Rossitten und Pillkopen, werden gebeten, soweit dies noch nicht geschehen ist, die Personalangaben ihrer gesamten Familienangehörigen mit Geburtsort und neuer Anschrift an die untenstehende Anschrift zu senden.

**Karlheinz Schulze**, Düsseldorf, Harkortstraße 11

#### **Heiligenbeil**

Auskünfte über Guthaben bei der Kreissparkasse Heiligenbeil können leider nicht gegeben werden, da die Unterlagen der Bank nicht nach Westdeutschland ausgelagert werden konnten. Es wird empfohlen sich an die örtlichen Sparkassen oder den Treuhänder der Ostsparkassen, Generaldirektor **Kurt Fengefisch** in Hamburg, Bergstraße 16, zu wenden.

**E. Bönigk**, früher stellvertretender Leiter der Kreissparkasse Heiligenbeil.

#### **Seite 6 Allenstein Stadt und Land**

##### **Ein Preisrätzel! Wer rät mit?**

Das hier veröffentlichte neueste Foto aus unserer Stadt stellt einen allen Allensteinern bekannten Stadtteil dar. Es ist anzugeben:



Liegen die im Bild gezeigten Häuser in der Altstadt oder in der Neustadt?  
Von welcher Stelle aus wurde diese Aufnahme gemacht?  
Zu welchem Haus gehört der große, dunkle Giebel links im Bild?

Gegen Einsendung von DM 0,50 in bar oder in Briefmarken ist jeder Allensteiner aus Stadt und Land teilnahmeberechtigt, mit Ausnahme des Bildeinsenders mit seiner Familie und des Preisrichterkollegiums mit seinen Angehörigen.

Es werden nur Barpreise prozentual der Teilnehmerzahl ausgeschüttet. Bei mehreren gleichrichtigen Lösungen entscheidet das Los. Es gibt einen 1. Preis, zehn 2. Preise und fünfzig 3. Preise.

Einsendeschluss ist der 30. April 1952. Die Namen der Gewinner werden in einer der nächsten Ausgaben des Ostpreußenblattes bekanntgegeben.

Einsendungen unter Kennwort „Preisrätsel“ an die Geschäftsstelle Allenstein Stadt, **Paul Tebner**, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 65a.

#### **Altenstein-Stadt**

##### **Handelskammersyndikus Dr. Schauen 75 Jahre alt**

**Syndikus Dr. Schauen**, Sinzig/Rhein, Wallstraße, begeht am 3. April 1952, seinen **75-jährigen Geburtstag**. Dr. Schauen genoss in unserer Heimatstadt nicht nur die Achtung und Wertschätzung als hervorragender Wirtschaftler, sondern weit über den Rahmen seines dienstlichen Wirkens Vertrauen und persönliche liebevolle Verehrung. Hinter dem fachlichen Rat stand ein warmherziger Mensch.

Sein Leben umschloss ein gutes Stück Allensteiner Geschichte. Es war auch ein Leben für Allenstein, und das in Jahrzehnten, die für die Entwicklung der Stadt entscheidend waren. Der Aufschwung Allensteins war deshalb auch mit sein Werk.

Dr. Schauen hat sein reiches Wissen, seine Kenntnisse um die Allensteiner Wirtschaft und Menschen, seine überzeugende Persönlichkeit weiterhin der landsmannschaftlichen Kreiskommune der Stadt Allenstein zur Verfügung gestellt. Die Schadensfeststellung wird ihn an verantwortungsvoller Stelle sehen.

Im Namen der Allensteiner Landsleute dem verehrungswürdigen Jubilar: körperliche Frische und geistige Schaffensfreude für viele Jahre!

**Loeffke**, Kreisvertreter der Stadt Allenstein

#### **Liebe Allensteiner Landsleute!**

Oft werde ich von Heimatfreunden in meiner Wohnung, Hamburg- Altona, Eimsbütteler Straße 65a, aufgesucht. Man will mich persönlich sprechen oder gar Einsicht in die Allensteiner Kartei nehmen. Leider aber muss ich aus beruflichen Gründen sehr viel unterwegs sein. Um unnütze Wege zu mir zu ersparen, bitte ich, nach Möglichkeit Anfragen jeder Art nur schriftlich einzureichen. Sollte eine persönliche Aussprache unbedingt nötig sein, so bitte ich mir schriftlich anzugeben, wann ich mit dem Besuch zu rechnen habe. Hierzu ist unbedingt die Uhrzeit und der Tag genau anzugeben, möglichst schon acht Tage vorher.

Alle schriftlichen Anfragen werden zur Zufriedenheit beantwortet. Nochmals gebe ich hiermit zur

Kenntnis, dass die gesamte Arbeit der Geschäftsstelle Allenstein-Stadt in rein ehrenamtlicher Tätigkeit ausgeübt wird.

**Suchdienst:**

Jede der immer noch zahlreich eingehenden Suchanfragen wird bearbeitet und beantwortet, doch vielfach ist die Ermittlung der Gesuchten so schwierig, zumal dann, wenn sie sich nicht für die Kartei gemeldet haben, dass die Antragsteller um etwas Geduld gebeten werden müssen. Auf Suchnotizen bitte keine bloßen Hinweise einsenden („Ich kann Auskunft geben . . .“), sondern stets sofort die Auskunft selbst mitteilen, denn für die Zentralkartei ist es genau so wichtig wie für den Suchenden, über das Schicksal jedes Allensteiner informiert zu sein.

**Gesucht werden:**

**Zahnarzt Dr. Mignone,**

**Paul Grabowski**, Bauunternehmer, Immelmanstraße 1,

**Dr. Barczinski** (Augenarzt),

**Herr Goertz** von der Stadt- und Kreissparkasse Allenstein,

**Erika Preuß und Mutter Hedwig Preuß**, Markt 9,

**Dr. Rüdiger** (Amtsgerichtsrat), Roonstraße,

**Frau Richter**, Kaserne Friedrich der Große,

**Frau Hedwig Tommerdich, geb. Bienienda**, geboren am 27.01.1899, Straße der SA 105,

**Willi Kiwitt**, Straße der SA 105.

**Die Angehörigen des Harry Chichi**, geboren am 20.06.1924, aus der Kleeberger Str. 24.

**Carius oder Karins**, vom Regierungsforstamt Allenstein,

**Paul Dittkrist** (Justizangestellter),

**Angehörige der Standortplanstelle Allenstein, Abt. Heeresverpflegungsamt,**

**Margot Kather**, geb. 01.12.1932, Mauerstraße 8,

**Familie Platzki**, Braumeister in der Waldschlößchenbrauerei,

**Julius Steffen und Anna Steffen**, Kaiserstr (Arbeitsamt),

**Frau Schimansky**, Bahnhofstr. 74, (Hausmeisterin),

**Familie Karl Wirbka**, Trautziger Straße 5,

Meister der Gendarmerie **Paul Siegert**, Kaiserstr.,

Friseurmeister **August Mischorr**, geb. am 01.01.1895, zuletzt Feldwebel im Gefangenenlager Hohenstein. **Die Söhne Artur und Werner, die Töchter Elfriede und Ingrid, sowie Frau Gertrud Mischorr**, geb. 17.10.1897, Warschauer Str. 97,

**August Mischorr**

Geburtsdatum 01.01.1895

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.12.1944

Todes-/Vermisstenort Ostpreussen

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **August Mischorr** seit 01.12.1944 vermisst.

**Helmut Dragosch**, geb. 29.08.1908 (Berufssoldat), Roonstr.,

**Bruno Sosnowski**, Grüner-Weg 23.

Alle Meldungen an die Geschäftsstelle **Paul Tebner**, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 65 a.

### Seite 6 St. Jakobus im Wappen



Das Siegel, das die Stadt Allenstein führte, stellt St. Jakobus dar. Im Stadtwappen erscheint das Bild des Heiligen erst im achtzehnten Jahrhundert. Im blauen Pilgerrock steht er auf silbernem Hintergrund zwischen einem halben Ordenskreuz und einem roten Zinnenturm.

\*

Jakobus der Ältere war, wie sein Bruder, der Evangelist Johannes, ein treuer Jünger und Begleiter des Herrn. Jakobus ist, auch der erste Apostel, der noch vor Petrus um Ostern des Jahres 42 durch Herodes Agrippa den Märtyrertod erlitt. Während ihrer Kreuzzüge gegen die Mauren wählten die Spanier den Heiligen zum Patron; von dieser Zeit her leitet sich das Feldgeschrei der spanischen Infanterie „St. Jago“ ab. Bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. galt Jakobus als Beschützer der Pilger, daher wurden die an großen Heerstraßen gelegenen Kirchen ihm geweiht. Seit dem zwölften Jahrhundert wird er stets im Pilgergewand abgebildet mit Stab, Reisetasche, Wasserflasche und Pilgermuschel.

Nach einer Volkssage hat er Heilige Bauern, die ihm bei einem Gange durch ihr Kornfeld den Hut pfändeten, gelobt, ihr Kornpatron zu sein, wenn sie ihm den Hut ließen. Daher gilt Jakobus auch als Kornpatron, und in einigen Gegenden Deutschlands werden am Jakobitag die ersten frischen Kartoffeln auf den Tisch gebracht.

### Seite 6 Die günstige Lage von Allenstein



### **Seite 6 Der Gründer Allensteins**

Vier gotische Laubenhäuser waren der Rest des mittelalterlichen Bildes, das der Markt von Allenstein einst geboten hatte. Im Laubenhause Nr. 11 vermutet Rektor A. Funk das Heim des Lokators und ersten Schulzen der Stadt, **Johannes von Leysen**. Er hatte, das zur Verfügung gestellte Land zu vermessen und die eintreffenden Siedler zu beraten und anzusetzen! dafür erhielt er den zehnten Teil des zur Verteilung kommenden Landes und zwei Höfe, musste sich aber noch verpflichten, Gäste zu beherbergen. Die Vorfahren dieses beim Domkapitel in hoher Gunst stehenden Mannes waren um 1300 aus der Grafschaft Mark (im jetzigen Regierungsbezirk Arnberg) nach Ostpreußen gekommen und wurden Schulzen des Dorfes Leys (Kreis Mehlsack). Von dort aus erhielt Johannes den Auftrag, die Stadt Allenstein zu gründen. 1372 wurde er zum Ritter geschlagen. Sein Helm wurde im Keller des Laubenhauses Nr. 11 während des letzten Weltkrieges bei Aufräumarbeiten wiedergefunden.

**Der Landkreis Allenstein wird in einer späteren Folge in Bild und Wort dargestellt werden.**

### **Seite 6 Das Stadttor von Willenberg**

Weder im Wappenbuch **von Prof. Hupp**, noch in dem Werk von **Prof. Boetticher** „Die Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen“ und in dem 1936 erschienenen „Deutschen Städtebuch“ ist ein Wappen der Stadt Willenberg angegeben.

Wie Landsmann **Otto Broschk** uns jetzt mitteilt, durfte aber Willenberg nach einem kaiserlichen Erlass vom 17. Oktober 1910 ein eigenes Wappen führen. Die Urkunde hing im Sitzungssaal des Rathauses.

Das in jenem Jahr verliehene Wappen nimmt seinen Inhalt aus der Stadtgeschichte und der Landschaft. In einem Stadttor steht abwehrbereit ein Ritter mit blankem Schwert, zu beiden Seiten des Tores recken sich zwei Kiefern - eine Andeutung der Willenberger Kiefernwaldungen. Das Stadttor war zum Schutz gegen Überfälle aus dem Osten errichtet worden. Als es im Jahre 1861 abgebrochen wurde, entdeckten die Willenberger eine Urkunde in lateinischer Sprache, die von Kantor **Johann Heinrich Büttner** verfasst worden war und in der er die chaotischen Zustände im Grenzland, dem damaligen Königreich Polen, schilderte. Bis 1910 führte Willenberg ein Siegel, das einen Adler zeigte mit der Unterschrift „**Willenbergsches Stadt Siegel**“.

### **Rest der Seite: Werbung**

#### **Seite 7 Jugendliche, die aus Litauen kamen Sie suchen ihre Angehörigen**

Folgende Jugendliche sind im Laufe des Jahres 1951 mit Transporten aus Litauen gekommen und haben zum Teil noch keine Verbindung mit ihren Angehörigen.

**Konrad Schilsk oder Schlisk oder Schilak** (schlecht lesbar), 16 Jahre;

**Arnold Lange**, 15/16 Jahre;

**Karl Koslowski**, 17 Jahre;

**Rudi Neumann**, 15 Jahre (schlecht lesbar, könnte auch anderes Alter sein);

**Klaus Martin (geschrieben steht Kleus)**, 15 Jahre oder anderes Alter (unlesbar);

**Klaus Schneider**, 17 Jahre;

**Bruno Möller**, 19 Jahre;

**Klaus Schönfeld**, 16 Jahre (Alter könnte auch anders lauten, schlecht lesbar);

**Fritz Krause**, 17 Jahre;

**Klaus Böhm**, 16 Jahre (Alter könnte auch anders lauten, unlesbar);

**Hermann Habedank**, 15 Jahre;

**Paul Klimkeit**, 17 Jahre;

**Hans Leskin**, 17 Jahre;

**Rudi Dauter**, 17 Jahre (Alter könnte auch anders lauten, unlesbar);

**Ewald Krukowski**, 18 oder 19 Jahre;

**Hilde Maduk**, 15 Jahre;

**Elfriede Gutzeit**, 16 Jahre;

**Herta Reimann**, 14 Jahre;

**Erika Böhm**, 18 Jahre;

**Erika Lau**, 14 Jahre;

**Ursula Wittke**, 16 Jahre oder 18 Jahre (schlecht lesbar);

**Elfriede Eisenmenger**, 19 Jahre;

**Hildegard Schärke**, 17 Jahre;

**Hildegard Eisenmenger**, 15 Jahre.

Sollten Landsleute unter diesen Jugendlichen ihre Angehörigen vermuten, wird um sofortige Nachricht an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, gebeten.

\*

Nachstehend veröffentlichen wir wiederum Namen von Landsleuten, die aus Litauen und in Einzelfällen durch die Operation Link über das Lager Friedland in der letzten Zeit in die Bundesrepublik gekommen sind. Die Zahl in Klammern gibt die Zahl der Personen an, die zu der Frau bzw. zu dem Mann gehören. Geordnet sind die Namen nach den Heimatkreisen. Unter denen die Landsleute jetzt zu erreichen sind, können bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b unter Beifügung von Rückporto unter HBO erfragt werden. Hier die Namen:

**Bartenstein:**

**Lina Schmidtke.**

**Elchniederung:**

**Charlotte Jautelat (3) –**

**Erika Ohmke, (2).**

**Gerdauen:**

**Günther Schneider –**

**Lothar Stützel –**

**Siegfried Herzmann –**

**Harry Sauf.**

**Heiligenbeil:**

**Horst Groll –**

**Kurt Schönteich –**

**Fritz Kohn.**

**Insterburg:**

**Ruth Dubnitzki –**

**Heinz Dregereit –**

**Königsberg:**

**Ursula Gaetsch –**

**Gerhard Walter –**

**Gerhard Müller –**

**Gerhard Hirsch –**

**Maria Tönnigkeit –  
Ursel Schönberg –  
Berta Böhm –  
Annemarie Wendeborn –  
Erich Rehse –  
Walter Bloch –  
Frieda Selzer –  
Gisela Hofer –  
Norbert Birth –  
Bruno Paul –  
Johanna Nießner –  
Herta Breiden –  
Max Graf –  
Erna Domnick (3) –  
Otto Sommer —  
Jürgen Berner —  
Rudi Kupzig (1) —  
Helga Gromball —  
Heinz Borchert —  
Dieter-Jürgen Balda —  
Frank Daniel —  
Günther Salewski —  
Margarete Holzlöhner (4) —  
Ernst Neumann —  
Gerd Pumpe.**

**Labiau:**

**Willi Modest —  
Helga Romeika.**

**Ortelsburg:**

**Frieda Senff.**

**Pr.-Eylau:**

**Egon Weiß.**

**Rastenburg:**

**Ursula Schneider —  
Günther Beck.**

**Fischhausen:**

**Margarete Jungius —  
Erna Siebert (2) —  
Ilse Thiel —  
Günther Falk —  
Eva Klein.**

**Sensburg:**

**Joachim Schaack.**

**Ebenrode:**

**August Albat.**

**Wehlau:**

**Heinz Losbredt —  
Maria Herrmann —  
Paul Kanschait.**

**Ferner sind 57 Kinder im Alter von elf bis siebzehn Jahren in die Bundesrepublik gekommen und fanden hier ihre Eltern.**

**Aus dem Ausland angekommen**

**Aus dem Ausland kamen folgende Landsleute in die Bundesrepublik:**

**Aus Frankreich**

**Kreis Labiau:**

**Arthur Prange, (5)**

**Königsberg:**

**Gertrud v. Bogdanowitsch, —**

**Erich Arndt, (Legionär) —**

**Heinz Hansen —**

**Ludwig Dannebaum, (Legionär) —**

**Kurt Kossak, —**

**Bruno Nelson.**

**Kreis Sensburg:**

**Otto Pasucha (Legionär).**

**Kreis Lyck:**

**Horst Erdtmann (Legionär).**

**Kreis Allenstein:**

**Eberhardt Nothdurft, (Legionär) —**

**Erich Scharnowski.**

**Kreis Elchniederung:**

**Fritz Butschinski (3) —**

**Franz Szurat —**

**Kurt Nickschas -**

**Fritz Göldner oder Goldner (schlecht lesbar).**

**Kreis Memel:**

**Ernst Mollinus.**

**Kreis Angerapp:**

**Schwidlewski.**

**Kreis Johannisburg:**

**Friedrich Bohrs.**

**Aus Spanien**

**Kreis Heydekrug:**

**Kuno v. d. Eiche.**

**Aus der Schweiz**

**Königsberg:**

**Ursula Bechthold.**

**Aus England**

**Königsberg:**

**Ella Reimann —**

**Margarete Quednau.**

**Aus Belgien**

**Kreis Heilsberg:**

**Herbert Lingk.**

**Kreis Mohrunen:**

**Otto Schliffke (2).**

**Kreis Tilsit-Ragnit:**

**Paul Gennat.**

**Aus Jugoslawien**  
**Königsberg:**  
**Heinz Eisenach, (4).**

**Kreis Angerburg:**  
**Herbert Kowallek, (Kriegsgefangener)**

**Kreis Allenstein:**  
**August Ziarowski —**  
**Paul Klein, (Kriegsgefangener) —**  
**Paul Dudda, (Kriegsgefangener) —**  
**Erich Meyer, (Kriegsgefangener)**

**Kreis Elchniederung:**  
**Ernst Wendefeuer, (Kriegsgefangener)**

**Kreis Osterode:**  
**Gottfried Böhner, (Kriegsgefangener)**

**Kreis Johannisburg:**  
**Paul Kienitz (2) —**  
**Gustav Kunz, (Kriegsgefangener)**

**ferner**

**Friedrich Grabowski** (Kriegsgefangener) aus Thomareinen und  
**Fritz Petereit** (Kriegsgefangener) aus Woidballen. —

**Unter diesen aus Jugoslawien entlassenen Landsleuten befinden sich solche, die als „Kriegsverbrecher“ zu langen Zuchthausstrafen verurteilt waren und ohne Angehörige sind.**

**Seite 7 „Kamerad, ich rufe Dich!“**  
**Treffen der Traditionsgemeinschaft 217/349**

Das nächste große Treffen der Traditionsgemeinschaft 217/349 findet am 3. Mai, um 19.30 Uhr, im „Gilde Bräu“, Hannover, Georgsplatz 1 - 3, unter dem Vorsitz des **Generals a. D. R. Kotz** statt. Alle Kameraden der genannten Traditionsgemeinschaft sind herzlich eingeladen.

**Seite 7 Aus der Geschäftsführung**

Folgende wichtige Dokumente sind gerettet. Die rechtmäßigen Eigentümer werden gebeten, sich bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, zu melden

1. Sparbuch der Stadtparkasse Königsberg, Hauptzweigstelle Steindamm, **Nr. 13/3291**.  
**Inhaber: Rudi Mattern, geb. Kossack**, Königsberg, Wrangelstr. 19.
2. Sparbuch der Stadtparkasse Königsberg, Hauptzweigstelle Steindamm, **Nr. 13/12 838**.  
Inhaber: **Anna Mattern, geb. Kossack**, Königsberg, Wrangelstr. 19.
- 3 **a.** Sparbuch der Stadtparkasse Königsberg, Hauptstelle Altst. Langgasse, **Nr. 1/3085**.  
**Inhaber: Auguste Kossack**, Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee
- 3 **b.** Bescheinigung der Invalidenversicherung für **Auguste Kossack**, geb. 26.07.1880, Dietrichsdorf bei Gerdauen.

Es liegt ein Sparkassenbuch auf den Namen: **Arthur Schmidt**, Hausmeister, Scharfenwiese, v.-Rippentrop-Str. 63, Kreissparkasse Ostrolenka, Südostpreußen, **Nr. 235, bei Herrn A. Borchert**, Ahrensburg-Holstein, Hamburger Straße 127, vor.  
Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen.

**Frau Anna Weichler**, Hoheneggelsen 102, Bezirk Hannover, hat in ihrem Besitz ein Sparkassenbuch auf den Namen Postsekretärin **Fräulein Nelly Stahlbaum**, Oberpostdirektion Königsberg.

Für junge Ostpreußin, die ab Ostern 1952 die Frauenfachschule in Altona besuchen soll, wird

Vollpension mit Familienanschluss gesucht. Eilangebote **unter HBO** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg.

Für Obstplantage und Gemüsebau, 3 ha, im Kreis Segeberg/Holstein, wird Gärtner oder Obstfachmann gesucht. Evtl. auch Verpackung. Bewerbungen unter **HBO/Obst** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg.

### Seite 7 Aufgebot

- 54 II 12/52 -

Der Arbeiter **Fritz Kremulat** aus Essen, Gummertstr. 7, hat beantragt, seine Ehefrau **Elise Kremulat, geb. Wermke**, geboren am 14.09.1891 in Hoch-Karschau bei Königsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Sudetenlandweg 43, für tot zu erklären, weil sie im Zusammenhang mit Ereignissen oder Zuständen des letzten Krieges vermisst worden und seitdem unter Umständen verschollen sei, die ernstliche Zweifel an ihrem Fortleben begründen.

Die Verschollene wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am 6. Oktober 1952, 9 Uhr, dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 160, Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt wird.

Alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen erteilen können, werden aufgefordert, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen. Essen, den 14. März 1952 Das Amtsgericht.

### Rest der Seite: Werbung

### Seite 8 Fuhrberg – zweimal Endstation der Flucht Die Geschichte eines Briefes am Rande der großen Vertreibung Von Hans-Joachim Langner

Lissen (Kreis Angerburg/Ostpreußen), 6. Juni 1915

Geehrter Herr Plinke und Frau!

Es ist schon lange her, dass ich ein Lebenszeichen von mir gegeben habe. Wir sind gut nach Hause gekommen. Freitagabend 6 Uhr waren wir in Benkheim. Als ich mit den Pferden zu Hause ankam, war es schon finster. Mutter und die Kinder sind mit den Nachbarn gefahren.

Es sah aber alles so leer und traurig aus. Die Gebäude standen noch, aber die Scheune ist halb abgedeckt. Alle Bretter sind weg. Heu, Klee und Getreide auch. Wäsche, Kleider und Betten, alles ist fort, und die Schränke sind zerschlagen.

Ich bin so froh, dass wir das eiserne Bettgestell mitgenommen haben auf der Flucht. Nun haben wir das doch wenigstens für die Kinder. Ich schlafe mit Mutter auf der Erde . . .



#### Vor 37 Jahren

Der Umschlag des Briefes, der am 6. Juni 1915 von Lissen, Kreis Angerburg, nach Fuhrberg ging

**Auguste Jaquet** legt für einen Augenblick die Feder aus der Hand und dreht am Docht der Petroleumlampe. Hell flackert das Licht auf. Sein Schein zittert über das Gesicht der Frau. Es ist ein junges, starkes Gesicht, so um die dreißig Jahre alt. Aber es ist kein unbekümmertes Gesicht mehr. Dazu hat die Bäuerin Jaquet im letzten Jahr seit Ausbruch des Krieges zu viel erlebt, was sich niederschlägt im Menschen, in seinem Herzen und in seinen Mienen.

Auguste sieht hinüber zu dem eisernen einfachen Bett, in dem die Kinder, der anderthalbjährige, viel zu zarte Albert und der um zwei Jahre ältere Franz, schlafen, als sei alles in bester Ordnung auf der

Welt. Aber es ist schon fast zehn Monate Krieg und nichts ist mehr in Ordnung. Hier in Ostpreußen schon gar nicht.

Auguste weiß das nur zu gut, und ihre Mutter, die sich dort neben dem Bett im unruhigen Schlaf auf dem Strohlager wälzt, weiß es auch.

Die junge Bäuerin steht auf von dem kleinen wackeligen Tisch. Sie tritt ans Fenster und starrt in die Nacht hinaus auf den Hof, hinüber zur Scheune und zu den Ställen mit den Pferden, die ihr ganzer Stolz sind.

„Um die Tiere stellst du dich mehr an als um die Kinder“, hat die Mutter manchmal zu ihr gesagt auf dem großen Treck hinunter ins Hannoversche, der bald einen Monat gedauert hat.

Auguste lächelt. Es ist ein ernstes Lächeln. Hat sie nicht alle gut über die viele hundert Kilometer lange Strecke gebracht? Die Mutter, die beiden Kleinen, die sechs Pferde und schließlich auch sich selbst?



#### **Wo einst die Eltern Zuflucht fanden . . .**

**Sina Plinke** fand einen 37 Jahre alten Brief in ihrer Schatulle der Erinnerungen, und **Albert Jaquet** (beide oben im Bilde) entdeckte, dass sich das Schicksal grausam und gnädig zugleich wiederholen kann. Dieser alte niedersächsische Bauernhof in Fuhrberg war zweimal Endstation für Menschen einer Familie, die mit den großen Trecks ihre ostpreußische Heimat verlassen mussten.

**Aufnahmen: Friedrich**

Im Oktober vor nun schon einem Dreivierteljahr, waren sie angekommen in Fuhrberg im Kreise Burgdorf bei Hannover. Heil und gesund waren sie dort gelandet, wo sie sonst doch in ihrem Leben nichts zu suchen gehabt hätten.

Aber eines Tages, nicht lange nachdem der Krieg 1914 angefangen hatte, waren die Russen eingefallen in Ostpreußen, und da hieß es: Frauen und Kinder und Vieh müssen weg! Das war ein schwerer Entschluss gewesen. Am meisten Angst hatte Auguste um den kleinen Albert gehabt. „Gib ihn in ein Heim“, hatte die Mutter ihr unterwegs immer wieder gesagt, weil das Kind doch gerade erst fünf Monate alt war.

Aber Auguste hatte den Kleinen nicht hergegeben. Nie würde sie ihn hergeben. Und Albert war immer artig geblieben auf der ganzen langen Reise. Artiger als Franz, der gleich schrie, wenn er müde wurde.

Auf halbem Wege war es denn wohl doch zu viel gewesen für das Baby. Da meldete sich das Fieber und schwächte den kleinen Körper. Aber Auguste hatte immer Milch gehabt für den Jungen. Aufregung und Strapazen hatten zwar die Quelle in ihrer Brust zu früh versiegen lassen, aber sie trieb die lebendspendende Flüssigkeit regelmäßig bei den Bauern links und rechts des endlosen Weges auf.

Und doch hatten sie Glück gehabt, dass sie gesund ankamen im hannoverschen Fuhrberg und so gut untergekommen waren beim Gemeindevorsteher und Posthalter Plinke. Sogar die Pferde hatten hier alles vorgefunden, was sie brauchten. Aber im Frühjahr, als die Sonne wieder da war und die

Nachrichten besser wurden aus Ostpreußen, da hat es Auguste Jaquet dann doch nicht mehr ausgehalten so weit weg von Haus und Hof . . .

Nun ist Auguste schon ein paar Monate wieder hier in Lissen, und es ist höchste Zeit für den Dankesbrief nach Fuhrberg an Plinkes. Langsam kratzt die Feder wieder über das Papier: Mein Mann lässt Sie, lieber Herr und Frau Plinke, sowie die ganze Gemeinde Fuhrberg schön grüßen und sagt Ihnen besten Dank dafür, dass Sie uns so gut aufgenommen haben. Er kam am 25. April auf Urlaub, und wir konnten hier zusammen erstmal Ordnung schaffen. Nun ist er schon lange wieder im Krieg!

Es sieht noch immer nicht so sehr gut aus. Die Russen wollen wohl doch noch durchdringen. Am 30. Mai, da bekamen alle Männer auf Urlaub Depeschen. Da muss es schlecht gestanden haben. Vorige Woche war wieder das Schießen tüchtig zu hören.

Wenn wir nur nicht wieder fortmüssen! Dann bleibt auch noch das Letzte, was wir haben. Und dafür lass uns der liebe Gott bewahren . . .

\*

Anfang Dezember 1944 ist für den Obergefreiten **Albert Jaquet** der Krieg, ein anderer, viel grausamerer, furchtbarer Krieg endgültig zu Ende. Um ein Haar wäre auch sein Leben zu Ende gewesen. Aber in sechs Monaten haben ihn die Ärzte doch wieder zusammenflicken können, und als er sich an diesem Dezembertag mit dem Entlassungsschein (75 Prozent kriegsbeschädigt) in der Tasche auf den Heimweg macht, da fehlt ihm zwar das linke Bein, und der rechte Unterschenkel ist gelähmt, aber Albert Jaquet lebt und er will weiterleben für Lisa, die seit neun Jahren seine Frau ist, und für den Jungen, seinen Eberhard. Das ist Albert Jaquets ganze Familie.

Sein Vater starb mitten in der Arbeit auf dem schmucken 150-Morgen-Hof im Kreise Angerburg, und Auguste Jaquet, Alberts Mutter, die immer so tapfer gewesen war in ihrem Leben, hatte es dann nur noch ein Jahr ausgehalten auf dem Hof und auf der Welt. 1924 war auch sie gestorben.

**Albert hatte mit Bruder Franz** einsam an ihrem Bett gestanden und die Mutter hatte seinen Kopf gestreichelt und gesagt: „Halte mir den Hof hoch, Junge. Viel Schweiß und auch viele Tränen hat er gekostet“.

Franz war später in die Stadt gegangen, und er, Albert, hatte getan, was er konnte, um den Hof so zu führen, wie es die Mutter von dem damals knapp Zehnjährigen verlangt hatte. „Manchmal hat sie doch sehr gefehlt, die Mutter“, denkt der entlassene Obergefreite Jaquet, aber dann setzt er in Gedanken schnell hinzu, „gut, dass ihr dies erspart blieb“.

Albert Jaquet weiß, seine Frau und das Kind sind noch in Ostpreußen, aber nicht mehr auf ihrem Hof in Lissen. Als er sie zwei Tage vor Weihnachten 1944 endlich trifft, sind sie alle drei schon heimatlos, jedoch noch nicht auf der großen Flucht. Zwei Pferde hat ihnen der Volkssturm gelassen. Ein bisschen Hausrat auf dem Ackerwagen und das nackte Leben verschonte bisher der Krieg.

Aber die drei Jaquets haben keine Zeit, um Verlorenem nachzutruern. Der Krieg ist noch da. Unmittelbarer, grausamer und gieriger als 1914 fällt er die Menschen in Ostpreußen an, jagt ihnen die Liebe aus dem Herzen, das letzte bisschen Freude und hetzt Angst und Verzweiflung über sie, über die Jaquets wie über alle jenseits der Oder, die sich zögernd und tapfer vorbereiten auf den großen Treck.

Irgendwohin wird es gehen, wo das Schießen nicht mehr zu hören ist, wo man wieder einmal schlafen kann und sich ausruhen, wo es Ärzte gibt für die Kranken und Hebammen für das junge Leben, das auch der Krieg nicht zurückhalten kann in seinem Drang ans Licht der Welt, das in diesen Tagen so kalt und doch eigentlich nur Schatten ist.

\*

Das neue Jahr 1945 sieht die Menschen auf der großen Flucht. Knarrend setzen sich die Wagen in Bewegung. In Gruppen, einer hinter dem anderen, fahren sie los. Aber bald löst sich die Ordnung auf. Dort bleibt ein Gefährt zurück, da schwenkt eins ab auf einen Seitenweg. Auch Jaquets verlieren den Anschluss. An ihrem Wagen ist ein Rad gebrochen.

Und plötzlich sind die Russen da. Lisa hat sie zuerst gesehen.

„Albert!“ schreit sie zu dem Mann hinüber, der das Wagenrad flickt. „Albert, versteck dich!“

Aber wohin soll ein Krüppel fliehen? So sieht Albert Jaquet den drei Soldaten in Filzstiefeln und Wappelpezen ruhig entgegen. Als sie vor ihm stehen, zeigt er auf seinen Beinstumpf.

„Du viele Ruski auch!“ sagt der eine der Fremden ungerührt und zieht seine Pistole. Doch dann lässt er sie gleich wieder sinken.

Vor dem Mann am Wagenrad steht ein Mädchen mit ausgebreiteten Armen und redet in der fremden Sprache auf die Russen ein. Klar und bestimmt kommen ihre Worte. Die drei Soldaten antworten lächelnd, dann drehen sie sich um und sind gleich darauf verschwunden, als hätte sie der Erdboden verschluckt.

Weinend umklammert Lisa das Mädchen. „Nicht schlimm“, wehrt die junge den Dank der Frau ab. „Ihr auch immer gut zu mir gewesen“. Es ist **Marfa, die Ruthenin**. Lange hat sie bei Jaquets auf dem Hof in Lissen gearbeitet und strahlt nun, dass sie sich dankbar zeigen konnte.

Aber auf die Flucht geht Marfa nicht mit. Ihre Heimat liegt in der anderen Himmelsrichtung. Als der Wagen davonrollt, bleibt sie einsam im Schnee zurück . . .

Als die drei Jaquets in ihrem Wagen an das Kurische Haff kommen, ist es Nacht. „Das Eis hält nicht mehr, viele sind schon versackt!“ ruft man den Neuankömmlingen zu.

Unschlüssig stauen sich Wagen und Menschen. Männer fluchen, Kinder weinen, Kranke stöhnen.

In der Luft brummen die Flugzeuge. Manchmal jagen sie Leuchtpurgeschosse hinunter in den schwarzen Klumpen der Wartenden. Dann schreit wohl einer laut auf, und ringsum wird es still für Sekunden. Immer wird es still, wenn der Tod vorbeizieht.

Lisa nimmt die Laterne in die linke Hand. Mit der rechten führt sie jetzt das Gespann. Der Wagen rollt auf das krachende Eis. Albert Jaquet sitzt mit Eberhard auf dem Bock. Fest hält er den Jungen und denkt an die Frau da vorn, die so selbstverständlich durch die Nacht marschiert, durch das Wasser hindurch, an den aufgetriebenen Pferdekadavern vorbei, den untergegangenen Fahrzeugen und an den Leichen der Menschen, die man nur ahnen kann.

Ein Schritt zu weit nach links oder nach rechts, und kein Eis hält mehr, den Fuß. Wie viele mögen das zu spät entdeckt haben?

Immer größere Eisschollen splittern ab. Die Pferde rutschen und kommen nur langsam vorwärts. Zischend fahren die Leuchtpurgeschosse ins Wasser. Hinten in der Nacht plötzlich wieder ein Bersten. Schreie in Todesangst. Pferde wiehern auf. Holz splittert. Dann dämpft Wasser die Geräusche und erstickt sie schließlich gurgelnd.

Irgendwo endete wieder ein Flüchtlingsweg für immer, noch ehe er richtig begonnen . . .

\*

„Mutter, wir kriegen Flüchtlinge, wo bringen wir sie nur unter? Es sind drei Personen!“

**Sina Plinke** legt ihren Strickstrumpf zur Seite und überlegt einen Augenblick. „Haben sie auch Pferde?“ fragt sie dann die aufgeregte Tochter.

„Zwei Stück“.

„Na, 1914 waren es vier Personen, zwei Frauen und zwei Kinder und sechs Pferde. Da werden wir jetzt wohl auch Platz schaffen“.

Und sie schafft wieder Platz, die 73-jährige Witwe des ehemaligen Posthalters und Gemeindevorstehers von Fuhrberg im Kreise Burgdorf. Die Post ist immer noch auf dem Hof wie vor 31 Jahren. Nun versorgt sie der Schwiegersohn, da Sinas einziger Junge auch nicht wieder heimgekehrt ist aus dem Krieg.

Die alte Frau denkt daran, als die Flüchtlinge später vor ihr stehen. Auf Krücken der Mann, abgehärtet und erschöpft die Frau, mit ernstem, seltsam reif wirkenden Gesicht der kleine Junge.

Gut kommen sie hier unter, die Jaquets aus Lissen im Kreise Angerburg. Nach zehn Wochen Flucht, an die keiner von ihnen zurückdenken mag, haben sie wieder ein Dach über dem Kopf gefunden. Bei Plinkes in Fuhrberg am 30. März 1945.

„Wir hatten schon mal Flüchtlinge hier auf dem Hof. Auch aus dem Kreise Angerburg“, sagte Sina Plinke ein paar Tage später. „1914 war das, eine Frau mit ihrer Mutter und zwei kleinen Kindern und sechs Pferden. Ein halbes Jahr später konnten sie wieder zurück. Jacke oder Jackett, so ähnlich wie Sie, hieß die Frau. Nette Frau und immer um ihre Tiere besorgt. Vielleicht war's 'ne Verwandte von Ihnen?“

„Das wohl nicht“, sagt Albert Jaquet, „wir haben nie Verwandte in Ostpreußen gehabt“. Und dann wird das Gespräch bald vergessen über dem verzweifelten Kampf, den der Schwerkriegsbeschädigte Ostpreuße führen muss, um wieder so etwas wie eine Existenz zu finden.

\*

Fast sieben Jahre später, kurz vor Weihnachten 1951, hat Oma Plinke ihre Schatulle hervorgeholt, um ein wenig in den Erinnerungen, dem Kostbarsten, was sie besitzt, zu kramen. Unter den vielen Briefen in dem mit Samt ausgelegten Kasten ist einer, den sie sich ganz genau ansieht:

„Geehrter Herr Plinke und Frau!

Es ist schon lange her, dass ich ein Lebenszeichen von mir gegeben habe. Wir sind gut nach Hause gekommen“.

Sina Plinkes sonst ruhige Hand zittert jetzt ein wenig. „Lissen (Kreis Angerburg/Ostpreußen), 6. Juni 1915“, steht am Kopf des Briefes. Und als Unterschrift ist sauber der Name der Absenderin gemalt: Auguste Jaquet.

Sina Plinke nimmt sich nicht die Zeit, die Schatulle zu schließen. Sie presst den Brief an ihre Brust und läuft hinüber zu den Jaquets.

„Lesen Sie mal!“ stößt sie atemlos hervor und gibt Albert das vergilbte Stück Papier.

Der beginnt zu lesen, und dann zittert auch seine Hand. „Meine Mutter!“ sagt er. und beugt den Kopf tief über den kostbaren Brief.

Nun wird es offenbar: Als Baby war er vor 37 Jahren schon einmal mit Mutter Auguste, der Großmutter und dem in Russland gefallenen Bruder auf der Flucht gewesen auf dem großen Treck von Ostpreußen westwärts. Und bei Plinkes in Fuhrberg, in dem gleichen Haus, hinter der gleichen Tür, hatten sie ein Obdach gefunden. Und der Krieg hatte sie gejagt. Erbarmungslos — damals wie heute.

Als Albert Jaquet den Brief zu Ende gelesen hat, nimmt er seine Frau und den Jungen in die Arme. „Ob wir“, fragt er dann leise und zögernd, „ob wir eines Tages auch einen solchen Dankesbrief aus Lissen nach Fuhrberg schreiben dürfen?“

### **Seite 8 Motor-Frachtschiff „Galtgarben“**

In diesen Tagen lief in Lemwerder an der Unterweser ein Motorfrachtschiff vom Stapel, das den Namen „Galtgarben“ erhielt, des bekannten Berges im Samland. Wo das Schiff auch hinkomme, da solle es Mahnmal des Deutschtums im Osten sein, so wurde in der Taufrede betont. Die „Galtgarben“ gehört **Kapitän Max Kleinen** aus Nordenham. Sie ist als Shelterdecker gebaut, hat 550 BRT und 860 tdw., eine Länge von 59,8 Metern und eine Breite von 5,29 Metern. Das Schiff ist mit einem Doppelboden versehen, hat vier Ladebäume und wird mit den modernsten Einrichtungen, wie Funkpeiler, Echolot und Kreiselkompass, ausgerüstet werden. Der Dieselmotor wird 550 PS leisten. Die Besatzung wird dreizehn Mann stark sein. Das Schiff soll Anfang Mai abgeliefert werden.

### **Seite 8 Osterode Patenstadt für Osterode**

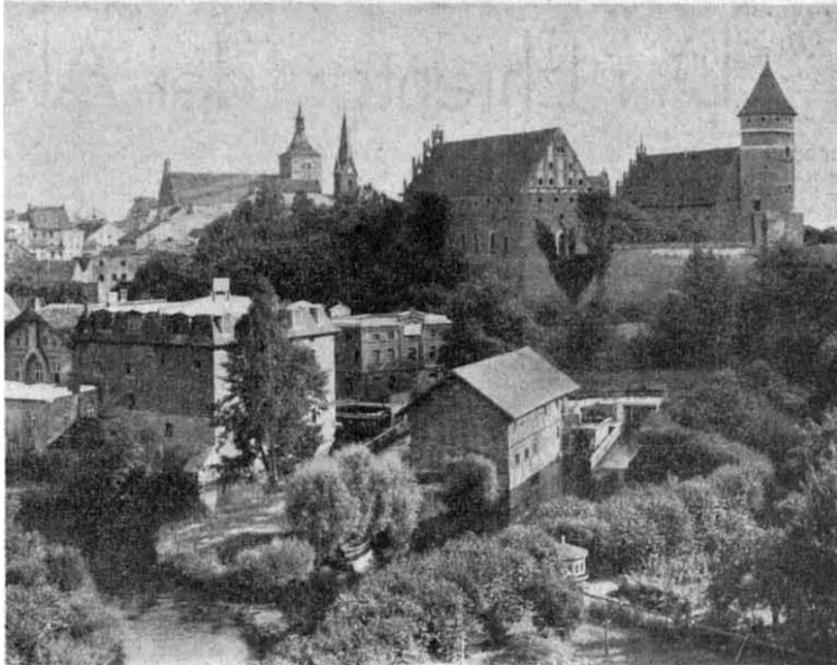
Die Stadt Osterode im Harz wird anlässlich ihrer 800-Jahrfeier im Frühsommer die Patenschaft für die gleichnamige Stadt in Ostpreußen übernehmen, die in der Deutschordenszeit von Bürgern der Harzstadt gegründet wurde. Die feierliche Übernahme der Patenschaft wird im Rahmen eines Treffens der Heimatvertriebenen aus Osterode stattfinden.

### **Rest der Seite: Werbung**

## Seite 9 Stadt, einer schnellen Entwicklung

### Allenstein

Von Forstmeister z. Wv. H. L. Loeffke, Kreisvertreter der Stadt Allenstein



#### Ein eindrucksvolles Stadtbild

Ein Bild, wie es den Bewohnern von Allenstein immer in Erinnerung bleiben wird: Im Vordergrund die Schlossmühle, dahinter die wuchtige Anlage des Schlosses, ganz links Dach und Turm von St. Jakobi, und zwischen dieser Kirche und dem Schloss der spitze schlanke Turm der evangelischen Stadtpfarrkirche.

**Aufnahme: Deutscher Verlag**



#### Rings um das Alte Rathaus

Bin Blick von oben auf den Markt mit dem Alten Rathaus und den Häusern mit den Laubengängen.

Für die Gründung der Stadt Allenstein waren Gesichtspunkte der Verteidigung maßgebend. Ursprünglich beabsichtigten die Prälaten des Domkapitels von Frauenburg, die Stadt zwischen dem Leynauer-See und der Alle zu bauen, etwa auf dem Boden des heutigen Gutes Alt-Allenstein. Doch bot sich das Gelände weiter nördlich besser an; eine scharfe Biegung der Alle, das Alleknien, nahm Burg und Stadt in ihren natürlichen Schutz, Lang-, Pfeiffer-, Okul- und Kortsee schirmten als vorgeschobener Schutzgürtel ab.

1348 wurde Allenstein zum ersten Mal, damals noch namenlos als „nova civitas“ — das ist neue Stadt — dokumentarisch erwähnt und damit offiziell „geboren“, wenn auch die „Taufe“ durch die Aushändigung der Gründungsurkunde erst am 31. Oktober 1353 erfolgte. Deshalb wäre Allenstein auch

mit gutem Recht befugt gewesen, bereits im Jahre 1948 sein 600-jähriges Bestehen zu feiern. Schon in den ersten Kriegsjahren beschäftigte sich die Kopernikus-Gesellschaft mit der Vorbereitung. Der Nestor der Allensteiner Heimatgeschichtsforschung, **Rektor a. D. Funk**, wurde beauftragt, die heimatkundlich-wissenschaftliche Grundlage für das Stadtjubiläum zu schaffen. Der Zusammenbruch zerschlug diese Pläne. Aus der Heimat vertrieben, mussten wir diesen Tag still vorübergehen lassen, besonders da die Organisation der Landsmannschaft Ostpreußen noch nicht zum Sammeln rufen konnte. Wir beabsichtigen jedoch im nächsten Jahr die 600-jährige Wiederkehr der „Taufe“ als Manifestation des Deutschtums im Osten zu begehen.

Die Stadt Allenstein teilt in ihrer Geschichte das Grenzerschicksal ihrer Mutter Ostpreußen, das Kriege und Einfälle brachte. Den friedlich ausgleichenden Akzent, der für die moderne Naturwissenschaft von entscheidender Bedeutung wurde, gab für Allenstein das Wirken von **Nikolaus Kopernikus**, der fünf Jahre lang (1516 - 1521) als Statthalter auf der Burg residierte. Von ihm sollen die in einem Laubengang der Burg noch sichtbaren astronomischen Linien stammen.

Sonst galoppierten die apokalyptischen Reiter aber nur allzu oft als Raub, Brandschatzung, Pest und Hunger über die gequälte Stadt. So stirbt auf dem heutigen Stadtgut Elisenhof das damalige Bürgerdorf, ebenso das Stadtdorf Gandittin, das hinter den Schießständen lag, in der großen Pestzeit 1710/1711 aus. Im unglücklichen Krieg 1807 hielt der Tod durch Krankheit und Hunger eine derart reiche Ernte, dass die französische Besatzung das Läuten der Glocken verbot, um die Truppen nicht zu beunruhigen. Damals wäre in Allenstein durch einen Attentatsversuch beinahe Geschichte gemacht worden: ein preußischer Soldat legte auf dem Markt vom Dach eines Hauses auf Napoleon an; er soll durch einen Allensteiner Bürger am Schießen gehindert worden sein.

Gerade auch aus der Erkenntnis des wechselvollen Geschicks, dem Ostpreußen — und damit Allenstein — in seiner 700-jährigen Geschichte ausgesetzt war, ist auch heute das Schicksal seiner Bewohner nicht als tragischer Abschluss einer Epoche anzusehen, sondern nur als vorübergehende Passionszeit. Niemals wird der ostpreußische Mensch glauben, dass seine Heimat als deutsches Kulturland ausgelöscht ist. So oft Rückschläge das Land heimsuchten es hat sie überwunden. Immer wieder siegte das Leben!

Auch für Allenstein schien als gerechter Ausgleich die Sonne, kam nach dem Krieg 1870/1871 das „goldene Zeitalter“. Die „neue Zeit“ nahm Allenstein aus dem Dornröschenschlaf der Idylle. Zwar blieben gerade auch in Allenstein wirtschaftliche Rückschläge nicht aus, und spöttisch verhöhnte man Allenstein in „Pleitenstein“. Trotzdem war der Aufschwung besonders für ostpreußische Verhältnisse, ungewöhnlich stark; die Einwohnerzahl vervielfachte sich in etwa 35 Jahren! 1880 zählte Allenstein 7435, 1913 aber bereits 38 000 Einwohner. Grundlage dieser späteren, dann aber umso stürmischeren Entwicklung wurde der Eisenbahnverkehr. Die Bahnlinie Insterburg-Allenstein-Thorn-Posen-Berlin schloss den Süden der Provinz und damit in erster Linie das Gebiet von Allenstein ein und verknüpfte es unmittelbar — also nicht mehr über Königsberg! — verkehrstechnisch und verwaltungsmäßig mit dem Mutterland im Westen. Das bisherige System der provinziellen Verwaltung in je einem großen östlichen und westlichen Regierungsbezirk wird durchbrochen, und es entsteht am 1. November 1905 der neue Regierungsbezirk Allenstein. Nachdem schon 1878 die Errichtung des Landgerichts den Auftakt gegeben hatte, folgen nun Handelskammer (1909), Reichsbank, Elektrizitätswerk (1907), der Landwirtschaftliche Zentralverein und wirtschaftliche Organisationen wie Verband ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller, Verkehrsverband und südostpreußischer Kanalverein. Allenstein entwickelt sich zudem zur zweitstärksten Garnison Ostpreußens. 1912 wird es Sitz des XX. Armeekorps. So wurde Allenstein eine typische Soldaten- und Beamtenstadt, ein „Klein-Potsdam“. Das bestimmte auch in starkem Maße die Gestaltung des geselligen Lebens und gab der Stadt ein ganz besonderes Gepräge, selbst noch nach dem Ausgang des Ersten Weltkrieges. Zum Glück für Allenstein hatten in diesen entscheidenden Jahrzehnten zwei hervorragende Stadtoberhäupter, Oberbürgermeister **Geheimrat Belian** und später **Oberbürgermeister Dr. Zülch**, die Hand am Steuer.

Baulich ist Allenstein vor allem eine Stadt dieser letzten siebzig, achtzig Jahre, der Zeit, die ihr vier Fünftel seiner Bewohner zuführte. Die Wohn- und Geschäftshäuser waren modern und nur zum Teil im sogenannten Gründerstil erbaut. Der ausgedehnte Stadtwald wird räumlich in den Stadtring mit einbezogen. Allenstein wird zu einer modernen Wald- und Gartenstadt. Die etwa 2500 Hektar große Stadtforst — landschaftlich mit dem kouierten Gelände, den Seen und der Alle überaus reizvoll — sorgte mit ihrem weltberühmten Kiefernwertholz dafür, dass der Stadtsäckel immer „recht gut gefüllt“ war. Auch die staatlichen und kommunalen Bauten sind das Ergebnis der schnellen Entwicklung der Stadt. Man war durch keinerlei Rücksichten auf eine bauliche Tradition gehemmt, und man war nicht

gezwungen, an schon Gegebenes, vielleicht kaum Brauchbares anzuknüpfen, und so konnte man unbeschwert Neues schaffen. Beispiele dieser neuen Bauten sind das Neue Rathaus und der Treudank. Das Neue Rathaus, im Mittelpunkt der Stadt erbaut, wurde 1915 bezogen. An einem Erker am Eckbau, dem „Russenerker“, erzählen Reliefs von den Russentagen der Stadt 1914: Allensteins Bürger backen die Nacht hindurch das Brotkontingent, das ihnen vom russischen Kommandanten unter Androhung schwerster Repressalien auferlegt wurde; eine deutsche Patrouille schießt (bei Wartenburg?) ein russisches Flugzeug ab, das angeblich den Befehl zur Brandschatzung Allensteins mit sich führte; die Stadt wird — übrigens völlig unversehrt — von deutschen Truppen befreit. Der Treudank, ein modernes Theatergebäude, wurde nach der Volksabstimmung 1920 mit staatlicher Hilfe als Dank für die bewiesene Treue erbaut.



**Der Turm des Ordensschlosses Allenstein.**  
Aufnahme: W. Paul

Aus dem Mittelalter sind nur wenige Baudenkmäler erhalten geblieben. Dem Alten Markt versuchte man durch Schonung der Laubenhäuser sein altertümliches Gepräge zu erhalten. Die kleinen Häuschen in der Linien- und Mauerstraße und in der Rosengasse stammen noch aus der Zeit der mittelalterlichen Kleinstadt. In diesem Zusammenhang dürfen natürlich auch die wuchtige St. Jakobi-Kirche — über sie wird an anderer Stelle dieser Folge mehr gesagt — und das Hohe Tor als Rest der alten Stadtbefestigung nicht vergessen werden. Das Schloss ist in seinem Hauptteil mehrmals wieder hergestellt worden, zuletzt um 1920 auf Veranlassung des damaligen Regierungspräsidenten **von Hellmann**.

Selbst der Versailler Frieden mit seinen gerade für Ostpreußen so unheilvollen Auswirkungen hat die schnelle Entwicklung Allensteins nur zeitweise aufhalten können. Die Tatsache, dass Allenstein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt war und in der Nähe der großen südostpreußischen Waldgebiete liegt, schuf günstige Ansatzpunkte für eine vielfältige Konjunktur. So stieg denn auch die Einwohnerzahl von 38 000 im Jahre 1913 auf 50 000 im Jahre 1939; sie ging gegen Ende des Krieges auf die 60 000 zu. Noch während des Zweiten Weltkrieges wurde an einem neuen großräumigen Umschlagbahnhof weit außerhalb der Stadt gebaut. Nach Beendigung des Krieges sollten das südliche Ostpreußen und damit auch Allenstein durch eine Verlängerung des Oberländischen Kanals an das deutsche Wasserstraßennetz angeschlossen werden. Die günstige Lage wird dazu beitragen, dass die Entwicklung der Stadt auch in einer deutschen Zukunft weiter aufwärts führen wird. Als die deutsche Stadt Allenstein 1945 unterging, da hatte das Schicksal schon ein Vierteljahrhundert vorher an die Gefahr erinnert, die der ostpreußischen Grenzmark drohte: die Volksabstimmung von 1920 sollte entscheiden, ob Südostpreußen eine Beute Polens werden soll. Der Abstimmungssieg des 11. Juli 1920 war überwältigend. Während Marienburg und Tannenberg zum Symbol der kämpferischen Verteidigung abendländischer Werte wurden und das Westpreußenkreuz an der Dreiländer Ecke die Vergewaltigung des Deutschen Ordens symbolhaft darstellte, wird das Abstimmungsdenkmal in Allenstein, mag es jetzt auch zerstört sein, mit seinen beschwörenden Worten: „Wir bleiben deutsch!“ immer verpflichtendes Symbol dafür sein, dass ostpreußisches Land und Volk deutsch waren und immer deutsch bleiben werden.

Als in jenen furchtbaren Tagen des Januar 1945 Ostpreußen in der roten Flut versank, wurde auch

Allenstein in den Strudel des Untergangs gerissen. Überraschend schnell brachen die roten Truppen ein. Am Sonnabend, dem 20. Januar, spielten noch das Theater und die Lichtspielhäuser, am nächsten Tage noch wurde die Bevölkerung auf Befehl des Gauleiters sehr nachdrücklich zum Bleiben ermahnt, aber schon in den ersten Morgenstunden des 22. Januar brachen russische Panzer den Widerstand deutscher Alarm-Einheiten und des Allensteiner Volkssturms und drangen in die Stadt ein. Dieser 22. Januar wird für immer einer der dunkelsten Tage in der Geschichte Allensteins sein, vielleicht der dunkelste überhaupt. Was sich an diesem und an den folgenden Tagen an Schrecken und Greul in der Stadt abspielte, ist unvorstellbar, und es wird in seinem ganzen Umfang niemals erfasst werden können. Die Zahlenangaben gehen noch sehr weit auseinander: die vorsichtigste Schätzung gibt 5000, die weitgehendste 15 000 Landsleute als Opfer an.

In Ehrfurcht wollen wir der im Kampf um ihre engste Heimat Gefallenen ebenso gedenken wie jener ungezählten ermordeten und verhungerten Allensteiner Landsleute. Sichtbar-unsichtbar stehen sie uns zur Seite, jetzt, wie wir um die Rückkehr kämpfen und sie werden uns auch zur Seite stehen bei dem Wiederaufbau unserer Heimat.



**Das Landestheater in Allenstein** und, darüber, die Titelseite des Goldenen Buches der Stadt Allenstein, von dem an anderer Stelle dieser Folge erzählt wird.

#### **Seite 10 Der Ehrentag der Abstimmung**

**16 742 deutsche und 342 polnische Stimmen** — das war das Ergebnis der Volksabstimmung in der Stadt Allenstein 1920. Die polnischen Anmaßungen waren damit eindeutig zurückgewiesen.

Der deutsche Abstimmungskommissar **Wilhelm Freiherr von Gayl** hat in seinem Buch „Ostpreußen unter fremden Flaggen“ besonders die Tätigkeit und den selbstlosen, tapferen Einsatz von **Max Worgitzki** hervorgehoben, „der fraglos der volkstümlichste Mann der Abstimmungstage war“. Durch Überanstrengung in jener Zeit holte er sich den Keim zu einem Leiden, das seinen frühzeitigen Tod herbeiführte.

Das Ansinnen der Mächte von Versailles, überhaupt zwischen Deutschland und Polen zu wählen, löste in der Bevölkerung geradezu eine Empörung aus. Als ohne vorangegangene Ankündigung der polnische Konsul im März 1920 in Allenstein die polnische Flagge öffentlich aufziehen ließ, versammelte sich eine erbitterte Volksmenge vor dem polnischen Konsulat; der Schlosserlehrling **Nowotka** holte die Flagge herunter. Wegen dieses Vorfalles sollte sich **Oberbürgermeister Dr. Zülch** beim polnischen Konsul entschuldigen; er lehnte diese Zumutung ab, und er wurde daraufhin ausgewiesen.

Wie stark der Zusammenhalt, die Begeisterung und die Disziplin der Allensteiner Bevölkerung, gleich welchen Standes und parteipolitischer Überzeugung, war, bezeugt eine Schilderung des Freiherrn von Gayl über den Vorabend der Abstimmung:

„Am Nachmittag des 10. Juli hatte der Heimatdienst zur letzten Heerschau der Allensteiner in den Park von Jakobsberg gerufen. Mit den Gästen vereinigte sich fast die ganze Stadtbevölkerung. Tausende geleiteten den Festzug, in dem wieder Ordensritter die Hauptrolle spielten, durch die Stadt ins Grüne hinaus. Die weiten Rasenterrassen von Jakobsberg waren mit festlich gestimmten Menschen gefüllt, die den Ansprachen ihrer Führer lauschen wollten. Ich hatte nicht die Absicht, an diesem Tage zu sprechen, aber ein unerwartetes Ereignis zwang mich dazu. Unter der Menge waren von Polen, Unabhängigen Sozialdemokraten und Kommunisten Flugblätter verbreitet, die von böswilligen Verleumdungen strotzten. Es war an sich nicht nötig, diesem Schmutz öffentlich entgegenzutreten, aber es war Gefahr im Verzuge, dass die empörte Menge sich zu unbedachten Kundgebungen gegen das polnische Haus und seine Bewohner sich hinreißen ließ ... Ich mahnte zur Ruhe. Wir wären unserer Sache zu gewiss, als dass wir die Hochstimmung des Tages durch Gewalttat beflecken wollten. Wir sollten auch darin ein einiges Volk sein, dass wir der Welt ein Musterbeispiel deutscher Disziplin zeigten. Als ich zum Schluss Worgitzki, der mit mir auf hoher Kanzel allem Volk sichtbar war, die Hand reichte, erschütterte nicht endendwollender orkanartiger Beifall den weiten Raum. Die Allensteiner begaben sich in musterhafter Ordnung nach Hause. So endete dieser Tag mit harmonischem Ausklang“.

Am nächsten Tage gab die Bevölkerung die Quittung für die Herausforderung, und am ersten August übernahm **Regierungsrat von Oppen** die Verwaltung. Die Experten von Versailles hatten sich blamiert, und zwar gründlich. Was wussten sie auch schon von den wirklichen Verhältnissen im deutschen Osten?

#### **Seite 10 Die Irrfahrt des Goldenen Buches**

Das beschädigte „Goldene Buch“ der Stadt Allenstein soll zum 600-Jahr-Jubiläum im nächsten Jahr wiederhergestellt werden. Spenden hierzu werden an die Kreisgeschäftsstelle der Stadt Allenstein, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65a, erbeten.

Gerade an dem Tage, an dem wir zum dreißigsten Male den Tag der Abstimmung in Südostpreußen feiern konnten, kehrte das Goldene Buch der Stadt Allenstein wieder zu den Allensteinern zurück —, wahrlich ein seltsames Zusammentreffen!

Es ist nicht ermittelt worden, wer das Buch in einen der wenigen übervollen Züge hineinwarf, die noch aus der Heimatstadt hinausfuhren. Durch einen Zufall wurde es aus dem Wust des zurückgelassenen Flüchtlingsgepäckes auf einem Hamburger Bahnhof herausgefischt und sichergestellt. Am 15. Juli 1950, dem Vortag der Gedenkfeier, benachrichtigte Fräulein Else Bader (aus der ehemaligen **Konditorei Bader** in Allenstein, Zeppelinstraße) den Kreisgeschäftsführer der Stadt Allenstein, **Verwaltungsinspektor z. Wv. Tebner**, dass das Goldene Buch der Stadt Allenstein im Keller des Hannoverschen Güterbahnhofs in Hamburg aufgefunden worden ist. Am gleichen Tage fuhr Herr Tebner zum Bahnhof und brachte es in die Kreisgemeinschaft Allenstein zurück. Beiden Landsleuten verdanken also die Allensteiner Bürger die Festüberraschung des 16. Juli. An diesem Tage grüßte das Buch neben dem Rednerpult die Bürger der Stadt.

Der massive Band hat ein Gewicht von einem halben Zentner. Sein mit Halbedelsteinen besetzter Deckel zeigt das Allensteiner Wappen. Das Buch wurde aus Anlass der Gewerbe-Ausstellung 1910 angelegt. Am 28. Mai jenes Jahres trug sich als erster der Vertreter des preußischen Königshauses, **Prinz Friedrich Wilhelm**, ein. Die Wandlungen Allensteins in den nachfolgenden Jahren lassen sich aus den Eintragungen ablesen. Im September 1910 dankt die Stadt dem Stadtrat Lion für die im Zusammenhang mit der Gewerbe-Ausstellung in Jakobsberg erbaute Musikhalle. 1922 erfolgt ein Besuch des **Feldmarschalls von Hindenburg**. Wir lesen die Unterschriften der **Regierungspräsidenten von Hellmann, von Oppen, von Ruperti, Dr. Schmidt; des Oberbürgermeisters Dr. Zülch**; die Namen deutscher Reichsminister und ostpreußischer Oberpräsidenten. Am 26. August 1924 fand eine Festsitzung zum Gedenken der Befreiung Allensteins von russischer Herrschaft statt, bei der sich die **Generale Otto v. Below und von Morgen** in das Buch einzeichneten. Noch mehrmals taucht die Unterschrift des **Reichspräsidenten von Hindenburg** auf. Der Namenszug **Agnes Miegels** bekundet eine stattgefundene Dichterlesung. Die letzte Eintragung in der Heimat geschah anlässlich der Überreichung des Stadttellers an den Ritterkreuzträger **Hauptmann Granitza** am 24. November 1944.

Leider ist der Deckel des Buches beschädigt, denn in der wilden Zeit vor der Währungsreform lockten die Halbedelsteine Diebe an; da ihnen das gewichtige Buch zu schwer war, brachen sie einige der Steine aus. Seine Seiten sind jedoch gut erhalten, und dies ist das wesentliche, denn das Goldene Buch ist noch nicht abgeschlossen. Wohl schon im nächsten Jahr werden die nächsten Eintragungen

erfolgen, falls wir die Wiederkehr der „Taufe“ Allensteins — den sechshundertsten Stadtgeburtstag haben wir 1948 infolge der damals noch wirren Verhältnisse „sang- und klanglos“ vorübergehen lassen müssen — im Exil begehen.

Eine Seite im Goldenen Buch wird einst auch von der deutschen Rückkehr in „unser Allenstein“ künden!

### **Seite 10 Allenstein — Heute**

Fast unversehrt fiel Allenstein in russische Hände. Von den furchtbaren Drangsalierungen, dem tausendfachen Morden an der Allensteiner Bevölkerung soll hier nicht gesprochen werden. In den ersten vierzehn Tagen — oder richtiger gesagt: Nächten — wurde die Stadt gebrandschatzt: 35 – 40% der Stadt fielen den Flammen zum Opfer. Der Grund wird wohl ein vielfacher sein: asiatische Zerstörungswut, Rachegefühle und vor allem auch der Wunsch, diese große, schöne Stadt nicht als „gemachtes Bett“ den Polen zu überlassen.

So wurde der Bahnhof völlig, die Bahnhofstraße größtenteils zerstört, während die Kaiserstraße im Wesentlichen erhalten blieb. Das Gericht wurde zum Sitz der Geheimen Staatspolizei. Die Adolf-Hitler-Allee, die Roon- und die Hermann-Göring-Straße wurden sehr stark abgebrannt, während in der Kirchen-, der Oberstraße und in der Straße der SA Brandschäden weniger stark in Erscheinung traten.

Das Neue Rathaus blieb erhalten, ebenso der Treudank, in dem ein Warschauer Ensemble vorwiegend propagandistische Stücke aufführt und wo regelmäßig Solistenkonzerte stattfinden. Vor dem Treudank soll ein Denkmal der Roten Armee errichtet werden, für das von der Bevölkerung „freiwillig“ 25 Millionen Zloty gesammelt sein sollen.

Das Regierungsgebäude ist ebenfalls erhalten. Den Raum zwischen dem Neuen Rathaus und dem Hohen Tor (beschädigt, aber erhalten) nimmt jetzt ein großer, durch Blumenanlagen geschmückter Platz ein. Hierzu im Einzelnen: Der Häuserkomplex von der Ecke Kaiser-Kaffee-Geschäft bis Görtz ist z. T. zerstört, während das Verlagsgebäude der „Allensteiner Zeitung (dort wird auch die polnische Staatszeitung gedruckt) erhalten geblieben ist. Die andere Straßenseite ist vom „Hotel Kronprinz“ (inzwischen wieder aufgebaut) bis Schöneberg ausgebrannt.

Auch dem Markt sind Brandwunden geschlagen. Das Alte Rathaus hat eine Universität (Teile der Thorner Universität) aufgenommen, die es sich u. a. zur Aufgabe gemacht hat, „den Volksstamm der Masuren“ wieder dem Polentum „zurückzugewinnen“. Auch eine Kunstschule wurde gegründet. Im Schloss wurde ein Museum zusammengestellt. Haus Harich blieb als Sitz des Woywoden (Präsidenten) erhalten. Die Garnisonkirche ist, abgesehen von einigen Granateinschlägen, unversehrt; sie soll durch Abbau eines Turmes ihres deutschen Aussehens in des Wortes eigentlicher Bedeutung „entkleidet“ werden.

Die Langsee-Siedlung war stark zerstört, ist aber inzwischen in ähnlicher Form wieder aufgebaut.

Der Allensteiner Stadtwald ist durch den Nonnenfraß, dem ein Borkenkäferfraß folgte, stark gelichtet. In Winduga wird in diesem Jahr eine beträchtliche Zunahme des Rotwildbestandes („So zahlreich waren die Hirsche noch nie“) und einem noch stärkeren Anwachsen der Schwarzwild-Rotten (Wildschweine) berichtet. Unter anderem blieb das Dienstland der Städtischen Revierförsterei Reußen unbestellt; es ist durch Anflug zur waldbestandenen Fläche geworden.

Von den etwa 50 000 Einwohnern, die Allenstein 1939 hatte, leben jetzt in der Stadt nur noch etwa 500 Landsleute unter primitiven Verhältnissen, während die Zahl der seit 1945 eingeschleusten, zum Teil zwangsumgesiedelten Polen bereits die Zahl 40 000 überschritten hat.

Polen ist aus propagandistischen Gründen bemüht, Allenstein zu einem polnischen „Paradepferd“ Westpolens, zu einem „Klein-Warschau“ zu machen. Als „Visitenkarte“ der Stadt ist ein moderner Bahnhof im amerikanischen Stil „aufgeschmettert“ worden. Aus der Not der ausgebrannten Stadtteile hat man insofern eine Tugend gemacht, als man dort große Grünanlagen geschaffen und auch zum Teil Straßen verbreitert hat. Auch die Durchblicke auf das Schloss, die von deutscher Seite seinerzeit geplant waren, sind jetzt durch die Brandschäden von selbst entstanden.

### **Seite 10 Was das Haus Harich erlebte Von Forstmeister z. Wv. H. L. Loeffke**

Zu den größten und schönsten Stadtgrundstücken in unserer Heimat gehörte das **Haus Harich** in

Allenstein, unmittelbar am Schloss gelegen. 1910 erwarb mein Großvater, der **Zeitungsverleger W. E. Harich** — er war Besitzer der „Allensteiner Zeitung“ —, diesen Grund und Boden. (Übrigens gehörte das Grundstück noch bis in den Ersten Weltkrieg hinein zum Landkreis.) Ein nicht sehr großes Landhaus lag in einem verwilderten Park. Ich erinnere mich noch an das kleine Rinnsal — Enten gründelten dort —, das nach der Alle floss. Es war das Überbleibsel des Kupfergrabens, an dem vor langen Zeiten einmal die alte Kupfermühle gestanden hatte.

Einige Jahre vorher noch hatten Haus und Park bis zu seinem gewaltsamen Tode dem **Major von Schoenebeck**, Stabsoffizier bei den Allensteiner Dragonern, gehört. Sein Name und das Haus sind verknüpft mit einer Geschichte, die nicht nur zur Skandalchronik Allensteins gehört, sondern die weit über die Stadt hinaus als eine Sensation wirkte; sie hört sich an wie ein übler Kriminalroman. Auch das Leben schreibt eben kitschige Romane. Hier der Vorgang: **Major von Schoenebeck**, einst ein bekannter Rennreiter, heiratet in schon vorgeschrittenem Alter eine sehr viel jüngere Dame aus Schlesien. Sie ist durchaus nicht eine Schönheit, aber eine gute Reiterin und Schlittschuhläuferin, und bestimmt würde man ihr das zubilligen, was man heute mit „Sex-Appeal“ bezeichnet. Flirts sind bei ihr an der Tagesordnung; sie hat eine Reihe von Verhältnissen, und sie ist da wahllos und unersättlich. Der eigene Ehemann, als passionierter Jäger fast täglich im Wald, ahnt nichts von dem üblen Treiben seiner Frau. In die Garnison wird **Hauptmann v. G.** versetzt, ein im Südwestafrika-Feldzug erprobter, hochtalentierter Offizier. Er gilt als Frauenfeind. Vielleicht reizt gerade das Frau v. Schoenebeck; jedenfalls macht er ihr bald den Hof, mehr noch; er verehrt sie, er liebt sie, sein ganzes Leben und Denken wird von ihr ausgefüllt. Und so fasst er den wahnsinnigen Plan, den Ehemann zu beseitigen. In der Nacht vom zweiten zum dritten Weihnachtsfedertag des Jahres 1907 steigt er in das Haus ein und schießt Major v. Schoenebeck, der ihm als vermeintlichen Einbrecher entgegentritt, nieder. Unerkannt entkommt er; er erscheint sogar zum Begräbnis seines Opfers. Bald darauf wird er verhaftet. Er leugnet, und er legt erst dann ein Geständnis ab, als ihm der Untersuchungsrichter über den mehr als fragwürdigen Lebenswandel, der von ihm verehrten Frau, Beweise verschafft. Seine ehemaligen Kameraden geben ihm die Möglichkeit, seine Tat durch Freitod zu sühnen. Kommandeur und Offiziere des Regiments werden versetzt. In Berlin berichten Extrablätter über den Prozess. Selbst jetzt, wo sie auf der Anklagebank sitzt, kann man Frau von Schoenebeck persönlichen Charme nicht absprechen. Noch ein Jahrzehnt später fragt Prinz Joachim von Preußen von sich aus meine Großmutter nach Frau von Schoenebeck. Man kann der Angeklagten die Mitwisserschaft nicht nachweisen; sie wird freigesprochen. Bald darauf heiratet sie einen ihrer Verteidiger, um nach dessen Tod noch zweimal ausgesprochen „gute Partien“ zu machen. Noch einmal, bei ihrem Tode 1940, erinnern die Zeitungen an den Fall Schoenebeck.

Nach dem Kauf ließ mein Großvater das Schoenebeck'sche Haus abreißen, der Park wurde entwässert und neu gestaltet, und es entstand der mächtige Bau des Hauses Harich. Kein Bauwerk erinnerte also mehr an das furchtbare Geschehen, und doch wurde auch das neue Haus im Volksmund zur „Mordvilla“, in der es immer noch spuken solle. So kündigte einmal das zum Teil langjährige Hauspersonal den Dienst, weil angeblich der Geist des alten Schoenebeck — wir mutmaßten; unser alter, blinder Schäferhund Tell — umging.

### Die Kaiserin

1914 drangen die Russen auch in Allenstein ein. Auf dem Tennisplatz vor unserem Haus kampierte unter freiem Himmel russische Garde. Keiner der Offiziere, keiner der Soldaten betrat das Haus, Was aber geschah dreißig Jahre später!?

1915 besuchen die **Kaiserin und Prinz Joachim ihr jüngster Sohn**, Allenstein. Die Kaiserin nimmt im Schloss Wohnung, ihr zahlreiches Gefolge und Prinz Joachim beziehen unser Haus. Auch wir, das „junge Gemüse“, dürfen uns dem Kaisersohn in der großen Halle präsentieren. Prinz Joachim, Ordonnanzoffizier bei Generalfeldmarschall von Hindenburg, trägt die Uniform eines Husaren-Rittmeisters. Mein sechszehnjähriger Onkel **Ernst-Werner Harich** meldet sich als Kadett. Auf die Frage des Prinzen, ob er einen besonderen Wunsch habe, antwortet er zum Entsetzen meiner Großeltern: „Jawohl, Königliche Hoheit! Ich will ins Feld. Helfen Königliche Hoheit, den Widerstand meiner Eltern zu brechen!“ Drei Jahre später fiel Ernst-Werner als Leutnant der ostpreußischen Königsgrenadiere. Prinz Joachim war der Lieblingssohn, aber auch immer ein wenig das umhete Sorgenkind seiner Mutter. Getrennt von ihr, fern von Doorn — die Revolution, seine unglückliche Ehe — nahm er sich später das Leben. Beim Abschied ließ die Kaiserin durch die Überreichung einer großen Vase danken: ihr handgemaltes Porträt war mit Rosen-Ornamenten umrankt, ebenso waren auf der Rückseite der Vase die Initialen ihres Namenszuges durch Rosen gebildet.

1918 Revolution. Die Feldtruppe kommt zurück. Das Artillerie-Regiment 73 formiert sich am Bahnhof

in guter soldatischer Haltung, blumengeschmückt, schwarz-weiß-rote Fähnchen an den Protzen, zum Einmarsch in die Stadt. Vorne beim Kommandeur reitet der Adjutant, **Oberleutnant v. Qu.** Sein Vater, Oberregierungsrat in Allenstein, ist zur Begrüßung seines Sohnes erschienen, den er nach langen Jahren der Gefährdung an der Front nun endlich zu Hause gesichert weiß. Kommunistische „Volkswehr“ verlangt die Entfernung der schwarz-weiß-roten Fahnen. Die Soldaten lehnen ab, der Kommandeur, die Truppe reitet an. Da schwärmt die Soldateska der „Volkswehr“ aus und schießt von den Bahnhofsanlagen auf die heimkehrende Truppe. Es fällt dabei auch Oberleutnant v. Qu., in seiner Heimatstadt, vor den Augen seines Vaters. Auf dem Heldenfriedhof im Stadtwald wird er unter großer Anteilnahme der ganzen Stadt beigesetzt. Oberregierungsrat v. Qu. erschien mir immer als eine nicht zu überbietende Verkörperung menschlicher Tragik. Erst sehr viel später musste ich erfahren, dass eine Steigerung durchaus möglich ist.

### **Der Abstimmungssieg**

1920 wird die Volksabstimmung Tatsache; Allenstein wird Sitz der Interalliierten Kommission. Der Vorsitzende, der Engländer **Sir Rennie**, wohnt in der Burg, der Kommandeur der englischen Truppen, **Colonel Bennet**, im großelterlichen Haus. Auf beiden Seiten hält man im gegenseitigen Verkehr bewusst auf Abstand. Man merkt bei **Oberst Bennet** eine leichte Voreingenommenheit gegen Land und Leute, bald aber kann auch er sich dem Zauber der masurischen Landschaft nicht entziehen. Begeistert kommt er von seinen Dienstfahrten zurück. Die Monate in Allenstein rechnet er dann zu den schönsten Zeiten seines in den Kolonien verbrachten und an Eindrücken reichen Soldatenlebens. Noch zehn Jahre später ist er, von England aus, in dankbarer Erinnerung Bezieher der „Allensteiner Zeitung“.

Der Zug der Abstimmungsberechtigten brachte in mir wahrhaft biblische Saiten zum Klingen: so selbstverständlich schlicht, beinahe fromm, folgten die Männer und Frauen aus dem Reich dem Gebot, dass ein jeder sich schätzen ließe in seiner Stadt, wo er geboren“. In breiter ostpreußischer Gastlichkeit öffnete sich auch mein großväterliches Haus den Ehrengästen der Heimat. In einer Hochstimmung ohnegleichen fand man sich nicht nur, man suchte sich. Das oft missbrauchte Wort Volksverbundenheit, hier fand es seine Erfüllung.

Der 11. Juli, an dem abgestimmt wurde, war ein strahlender Hochsommertag, ebenso schön war der Abend. Vor dem Haus der „Allensteiner Zeitung“ drängten sich Tausende — einen Rundfunk gab es damals ja noch nicht — und verfolgten unter atemloser Spannung, dann wieder unter Hurra-Rufen die Zahlen, die wir durch einen Projektionsapparat auf die gegenüberliegende Häuserwand warfen. Bis in die frühen Morgenstunden war Allenstein auf den Beinen; die Menge wich nicht von dem Haus der Zeitung. Das Deutschlandlied erklang.

### **Walther Harich**

Bekannt war das Haus Harich weithin auch als Stätte eines vielgestaltigen geistigen Lebens. Die Musik war dort zu Hause; **Prof. Ansorge** und andere Künstler waren oft zu Gast. Es herrschte dabei keine geistig-verstiegene Höhenluft, sondern eine durchaus anheimelnd ostpreußischbodenständige Atmosphäre. Ein Kind dieses Hauses auch im geistigen Sinne war der älteste Sohn **Dr. Walther Harich**, Dichter, Schriftsteller und Musiker. Er war in dem gläserklirrenden Festtrubel der sprühende Gesellschafter, am stillflackernden Kaminfeuer der geistig führende Kopf. Als Schwiegersohn des Begründers der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“, **Dr. h. c. Alexander Wyneken**, war er doppelt der „schwarzen Kunst“ verbunden. Die Fortführung eines durch vier Generationen hindurch im deutschen Osten betriebenen Verlagsunternehmens, etwas, was Söhne sonst herbeisehnen, musste er ablehnen. Ihn trieb es suchend hinaus. Mitten im Schaffen starb er unerwartet, erst fünfundvierzig Jahre alt.

\*

Das Haus ist nicht untergegangen in Rauch und Schutt. Es wurde sowjetische Generalskommandantur. In seinen Kellern sollen furchtbarste Massaker verübt worden sein. Dann wurde es Sitz des Präsidenten der Woiwodschaft Allenstein, die jetzt den größten Teil des polnisch besetzten Ostpreußens umfasst. Tot, ermordet, verschollen sind auch viele seiner Bewohner. Tot ist auch die Seele dieses Hauses. Ihm wesensfremd sind der Geist, der jetzt dort herrscht und plant und die Menschen, die jetzt dort wohnen und Feste feiern. Und so berührte es mich als ein gespenstischer Anruf aus einer anderen Welt, als eine Allensteinerin, die so lange im Dienste des Woiwoden gestanden hatte, mir noch im vorigen Jahr ein Buch aus meiner Bibliothek aushändigte.

Seite 11 Ob auch der Feind ihm dräue . . .  
Wir Allensteiner Katholiken grüßen unsere Heimat-Pfarrkirche  
Von Pfarrer Paul Kewitsch



**Das Haus Harich**

Eine Teilansicht des Hauses, von dessen Schicksal an anderer Stelle dieser Folge erzählt wird.



**Wir bleiben deutsch!**

So verkündet in Allenstein das Denkmal, auf dem das Ergebnis jener denkwürdigen Abstimmung vom 11. Juli 1920 auch in den Einzelheiten aufgezeichnet war. Unter internationaler Kontrolle stimmten beinahe hundert Prozent der Bevölkerung für das weitere Verbleiben ihrer Heimat bei Deutschland. Nach 1945 sprengten die Polen das Denkmal, und über den Trümmern errichteten sie ein Kreuz, so, als ob man die Wahrheit begraben könnte. Im vorigen Jahr entfernten sie dann die Trümmer und auch das Kreuz-, übrig blieb nur der Sockel. Jetzt sieht die Stelle so aus, wie wir sie auf dem Bild hier unten sehen



Nicht nur Bauten aus Stein und Mörtel sind unsere ermländischen Pfarrkirchen, nicht nur

Versammlungsstätten gläubiger Menschen. Sie sind auch Zeugen geschichtlichen Werdens unserer heimatlichen Landschaft und eines gottestreuen Volkes, sind lebendige Künder gottgewollter Treue zu Deutschland im schicksalsschweren Wechsel von Freud und Leid.

Noch heute ragen die Türme unserer drei katholischen Pfarrkirchen St. Jakobi, Herz-Jesu und St. Josefi über Allensteins Stadt und Land. Rufen uns Verbannten und Vertriebenen die Mahnung zu: Ermlands Volk, bleib treu! Vergesst nicht Werk und Arbeit Eurer Väter, getan zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen! Noch künden starke Türme vom Schaffen deutscher Kultur. Ihr in der Fremde und Ferne, wir grüßen Euch, wir warten auf Euch! Gebe Gott, dass wir uns wiedersehen!

### **St. Jakobi, Zeichen deutscher Geschichte**

Im Schutz dieser wehrhaften Mauern siedelten deutsche Menschen im südlichsten Raum des Bistums Ermland (Mitte des 14. Jahrhunderts), rodeten das Land, bauten die Häuser und Höfe und errichteten um die Mutterkirche St. Jakobi einen Kranz von Gotteshäusern in Braunsvalde, Diwitten, Jonkendorf, Neu-Kockendorf, Dietrichswalde, Schönbrück, Grieslienen, Gr.-Bertung. Es waren Mittelpunkte deutscher Kolonisation und christlicher Missionierung. Galt es doch, auf friedliche Art auf deutschen Fleiß und versöhnende Christuspredigt die umliegenden, von heidnischen Stammespreußen bewohnten Flecken für die neue Herrschaft und den christlichen Glauben zu gewinnen. Bald schon ragten auch hier die Kreuze auf den stolzen Türmen in Klaukendorf, Alt-Schöneberg, Göttkendorf, Gr.-Kleeberg, Wuttrienen, Gr.-Purden. Unzerstörbar und unverwüstlich blieb Allensteins wuchtige Mutterkirche, erbaut im Stil der Zeit, die getragen und geformt wurde von deutschen Ordensrittern. Sie überdauerte Feuersbrünste und Gewalttaten, die Häuser und Menschen fraßen (1400, 1420, 1458, 1622, 1657, 1803, 1822). St. Jakobis Turm blieb aufrecht stehen trotz Krieg und Brandschatzung durch Litauer, Schweden, Polen, Böhmen, Tataren, Russen, Franzosen (1354, 1410, 1414, 1455, 1520, 1620, 1704, 1708, 1760, 1806, 1914), auch wenn wertvollste Schätze geraubt und nach Schweden gebracht wurden, auch wenn feindliche Horden die Altäre befleckten (1806/1807). So heißt es bei einem Allensteiner Chronisten von damals: „Die Unchristen, deren gar viele waren, taten großen Grimm an den Leuten mit Mord und Brand, dass ihnen niemand mochte steuern und widerstehen“. Leer stand die Gotteshalle da, wenn Pest und Hungersnot die Häuser entvölkerten, wenn Bürger und Bauern zu Boden sanken (1440 Missernte, 1514 Hungerjahr, 1623 Hungersnot und Pest, 1710 Pest). Opfermütig und barmherzig eilten dann die Priester der Kirche von Haus zu Haus, halfen, trösteten, segneten. Und starben fürs gläubige Gottesvolk (Erzpriester Roman, Erzpriester Brückmann). Ja, 1710 raffte der schwarze Tod alle Seelsorger dahin, dass fromme Bürgerschaft nach geistlichem Beistand schrie.

Seit jenen Zeiten von Not und Tod zog Allensteins Volk bis 1944 singend und betend auf Bittgang und Wallfahrt zu den Kreuzen und Kapellen der Wege, zu den alten und ehrwürdiger Wallfahrtsorten Heiligelinde, Jonkendorf, Klaukendorf, Gr.-Bertung und Dietrichswalde: „Vor Krieg und Pest, Feuer, Wasser und Hungersnot bewahre uns, o Herr!“ Vom Schlosse aus schaute Nikolaus Kopernikus Kirche und Turm, und er mag demütig sein Haupt gebeugt haben, bevor sein denkender Geist Gesetze und Bahnen der Himmelsgestirne beobachtete und berechnete (1516 – 1519). Unvergesslich blieb das Wirken und Sorgen dieses frommen Domherrn im Bewusstsein der Bürger von Stadt und Land: „Dieser Stadt brachtest Du Segen und Schutz“.

Männer der Wissenschaft nahmen von Allenstein aus ihren Weg in die große Welt und trugen Allensteins Ruhm zu den geistigen Metropolen: **Lucas David, Knolleisen, Hugo Lämmer, Prof. Hipler**. Jahrhundertlang standen auf der Kanzel St. Jakobis Männer, die Gottes Wort verkündeten, die Männer und Frauen aus Stadt und Land geistig stärkten und seelisch trösteten. Ein **Kaplan von Komorowski** ruft 1813 der neu gegründeten Landwehr zu: „Euer Beruf ist es, wenn die Stimme des gemeinsamen Wohles, wenn die Stimme der Menschheit ruft, das Vaterland mit den Waffen in der Hand zu verteidigen“. Ein August Kavrau, der noch bekannte Erzpriester, sammelte 1870 die Männer der Stadt, bevor sie zu Kampf und Sieg nach Frankreich zogen. Den **Erzpriester Josef Teschner** nennen heute noch unsere Altchen. Ein **Erzpriester Julius Weichsel**, der Stadt und Bürger 1914 dem Herrgott anempfahl und dann den Gottessegens über die Felder und Fluren Allensteins trug. In dieser altehrwürdigen Kirche kniet heute noch Allensteins letzter **Erzpriester Hanowski** und betet und opfert für seine zerstreute Gemeinde. St. Jakobi steht heute noch als eines der wenigen Dombauten Ermlands, die geblieben sind, nachdem St. Marien in Frauenburg und St. Katharina in Braunsberg in Schutt und Asche sanken.

### **Herz-Jesu, Symbol katholischer Blüte**

An der Wende des Jahrhunderts wurde dieser himmelweisende gotische Gottesbau errichtet (1903), erdacht und gebaut von **Erzpriester Josef Teschner**. Groß und gewaltig ist diese Kirche mit dem

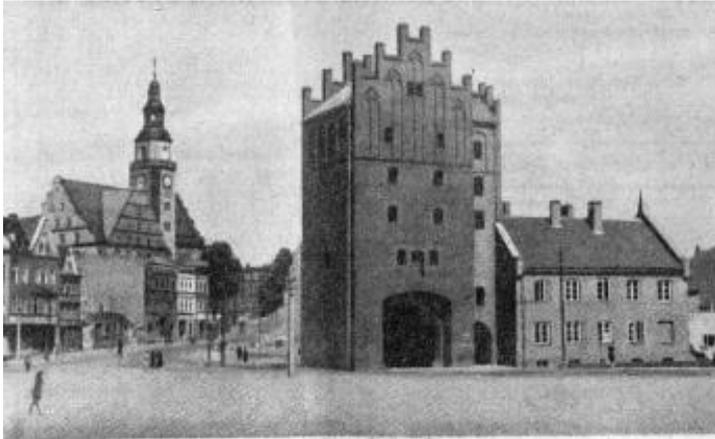
höchsten Turm, mit dem schönsten Mosaikbild der Stadt. Sie entsteht ja in einer Zeit, da Deutschland und Allenstein reich und mächtig waren, da Handel und Wandel blühten, da die Felder reiche Ernten trugen und Schornsteine anfangen zu rauchen. Fast 50 Jahre floss der Segen Gottes aus seinem Herzen und befruchtete blühendes katholisches Leben in Allenstein. Kirchliche Vereine verschiedenster Art bildeten, formten, erzogen die mehr als 30 000 Katholiken: Stand es Vereinigungen für Frauen und Mütter, für Männer und Jugendliche, Vereine für Arbeiter, Handwerker, Akademiker, Kreise sozialen und caritativen Wirkens. Bis schließlich ein machthungriges Regime Vereine und Organisationen kirchlicher Art zerschlug. Aber das Fundament war gelegt. Und wenn unser Volk so innerlich stark und gefestigten Herzens Not und Elend der Flucht und Vertreibung überstand, so ist das ein Verdienst einer verantwortungsbewussten Seelsorgearbeit, an deren Spitze unser unvergessliche **Bischof Kaller** stand, der immer wieder sein Allenstein besuchte, in den Kirchen Allensteins Katholiken aufrief zu sittlichem Tun, zu barmherzigem Handeln, zu apostolischem Wirken, zur Rettung von Familie und Gesellschaft. Einsam und verlassen steht nun diese schönste Kirche Allensteins. Und wir können nicht vergessen, wie wunderschön prächtig im Mai und Oktober der Marienaltar geschmückt war. Wir können nicht vergessen, wie ergreifend im Oktober das 40-stündige Gebet war mit Tausenden von Kirchenbesuchern. Wir können nicht vergessen, wenn in dem großen Gemeindehaus Männer großen Wissens und planender Schau zu den führenden Schichten der katholischen Bevölkerung sprachen. Wir können vor allem den ersten und letzten Pfarrer von Herz-Jesu nicht vergessen. Im Geiste schauen wir ihn noch kniend vor dem Tabernakel seiner Kirche, im Abenddunkel den Rosenkranz betend, diesen frommen Priester des Herrn, dem ein unerbittlicher Feind die Vereinigung mit seinen Pfarrangehörigen in der Heimatlosigkeit nicht erlaubte, bis er 1950 gebrochenen Herzens starb. An seinem Grabe sammelten sich die letzten Deutschen der Stadt und wagten es, in deutscher Sprache zu singen und zu beten. So lautet ein Wort eines Pfarrangehörigen: „Alle dortgebliebenen Deutschen werden es ihm danken“.

### **St. Josef, Künder deutschen Leides**

St. Josefi, die jüngste Gemeinde Allensteins, war noch nicht fertiggestellt (erbaut 1912/1913, konsekriert durch **Bischof Bludau** 1920), als slawische Horden („Dampfwalze“) das südliche Ermland überfluteten (1914), vor Mord und Gewalttat nicht zurückschreckend. Es begann Allensteins und Ostpreußens schwerste Schicksalsperiode. Zwar blieben Stadt und Bürgerschaft vor dem Schlimmsten bewahrt und deutscher Wehrkraft gelang es, einen übermütigen Feind über die Grenzen zurückzuschlagen. Auch 1920 konnte slawische Hybris keinen Sieg erringen über deutsches Land und deutsche Menschen. Es ging hart zu, damals in den Jahren des Abstimmungskampfes. In dieser Bewährungsstunde stellten sich ermländische Priester ausnahmslos führend in den Dienst der Heimat. Ihr aufklärendes und zielweisendes Wort, ihr organisatorisches Geschick bei Gründung von Heimatvereinen und kulturellen Veranstaltungen, vor allem in den Dörfern des Landes, ihre helfende Tat bei der Verpflegung und Unterbringung der Abstimmungsgäste aus dem Reiche muss hier voll dankbarer Anerkennung genannt werden. Und wer die Verbundenheit des ermländischen Volkes mit seinen Geistlichen kennt, wird es nicht für übertrieben finden, wenn wir sagen: Der deutsche Klerus des Ermlandes hat hervorragenden Anteil am glänzenden Sieg der Abstimmung. „Am 11. Juli 1920 stimmten 363 209 für Deutschland — 7980 für Polen. Wir bleiben deutsch!“ So lautete die Inschrift auf dem jetzt abgetragenen Abstimmungsdenkmal in Jakobsberg im Pfarrbezirk St. Josefis. Dann wird es Januar 1945 dunkle Nacht über Ostpreußen. Sowjetische Soldateska und slawisches Untermenschentum feierten Orgien des Schreckens und der Vernichtung. Tausende von Allensteinern verbluteten auf dem Steinpflaster der Straßen, Tausende brachen auf dem Marsch in die Gefangenschaft zusammen, Tausende sind geschändet und entehrt. Ostpreußen war Schlachtopfer geworden, Schicksal eins Grenzvolkes. Pfarrer Klement, erster und letzter deutscher Pfarrer von St. Josef, starb durch Genickschuss im Keller des Pfarrhauses. Ferner verbluteten **Domherr Steinki**, Allenstein, Seelsorger im Marienhospital, **Pfarrer Chmielewski** aus Gr.-Kleeberg, **Pfarrer Linka** aus Jonkendorf, **Pfarrer Samland** in Deuthen Allenstein war tot, seine übriggebliebenen Menschen zerstreut über ganz Westdeutschland. Nur wenige leben noch in Allenstein, die ein eindrucksvolles Bekenntnis zu Deutschland täglich und stündlich ablegen. Über Ostpreußen ist Finsternis der Knechtschaft gebreitet. Wie lange noch? Du, Herr, weißt es! Herrgott, gib uns die Heimat wieder!

\*

Ihr lieb gewordenen Pfarrkirchen St. Jakobi, Herz-Jesu, St. Josefi, wir können Euch nicht vergessen! Ob auch der Feind Euch dräuet, anstürmt der Hölle Macht! Ermlands Volk bleibt Euch treu! Euer brausender Orgelschall, Eure dröhnenden Glocken klingen uns noch immer im Ohr! Eure Pfarrer und Geistlichen sind uns unvergessen! Ihr wartet auf die Stunde der Befreiung! Wir rufen nach Gerechtigkeit! Herr, mach uns frei! St. Adalbert, du Schutzpatron und Apostel unseres ermländischen Landes, bewahr uns die deutsche Heimat an Passarge und Alle, am Haff- und Ostseestrand! St. Jakobus, Patron unserer Heimatstadt und Mutterkirche, geh uns voran, führ uns heim!



#### **Allenstein heute**

So sieht es heute in Allenstein zwischen Hohem Tor und Neuem Rathaus aus; die Aufnahme ist im vorigen Jahr gemacht worden. Sie zeigt einen Blick von der Richtstraße auf das Hohe Tor. Die zerstörten Häuser zwischen dem Hohen Tor und dem Rathaus sind niedergelegt, die Trümmer entfernt worden. Auf dem Turm des Rathauses befindet sich über dem Umgang (unter dem dunklen Punkt) der weiße polnische Adler.

Die andere Aufnahme (oben) ist vor der Vertreibung gemacht worden, fast von der gleichen Stelle wie die aus dem vorigen Jahr stammende.

#### **Seite 11 Die Alle entlang**

Die Alle, von der der Name der Stadt Allenstein abgeleitet wurde, ist der bedeutendste Nebenfluss des Pregel. Von ihrer Quelle bei Lahna (Kreis Neidenburg) bis zu ihrer Einmündung in den Pregel bei Wehlau legt sie 289,4 Kilometer zurück, die Fallhöhe beträgt 151,8 Meter. An acht Städten eilen ihre Wasser vorüber: Allenstein, Guttstadt, Heilsberg, Bartenstein, Schippenbeil, Friedland, Allenburg und Wehlau.

Den Lauf der Alle kann man in drei große Abschnitte unterteilen: den Unterlauf bis zur Einmündung des Wadang, den Mittellauf bis zur Simsermündung bei Heilsberg und den Unterlauf bis zur Einmündung in den Pregel. Schiffbar ist die Alle nur 53,5 Kilometer, die kurze Strecke vom Pregel bis Friedland. Ihre Fahrrinne war hier 1,20 bis 2,50 Meter tief. Die Paddler kennen die vielen Stromschnellen auf dieser Strecke. Diese werden durch den im Flussbett lagernden festen Geschiebemergel hervorgerufen, den das Wasser nicht wegspülen kann. An ihm scheiterten auch die Versuche, den Fluss bis Heilsberg schiffbar zu machen. In den sechziger und siebziger Jahren wurden durch Bühnenanlagen, Räumungsarbeiten und Baggerungen die flachen Stellen bis Friedland beseitigt.

Der Oberlauf der Alle führt durch ein wald- und seenreiches Gebiet; vom Lansker See bis Allenstein wurde viel Holz geflößt. Einen erheblichen Einfluss auf den Wasserstand der Alle übt die Guber aus, die mitunter heftig anschwellen und deren Wasserstandschwankung bis über sechs Meter betragen kann.

Wie durch den Bau von Eisenbahnen und Chausseen, so hat deutscher Fleiß auch durch die Anlage guter Wasserstraßen, die man in gleicher Verfassung in Osteuropa nicht vorfindet, die Verkehrsverhältnisse in Ostpreußen gehoben.

#### **Seite 12 Ostpreußische Späßchen**

##### **Zu viel Durst**

Die verwitwete Freu Pfarrer R. in O. hatte zu ihrem Geburtstagskaffee die Damen ihres Kränzchens und noch weitere Bekannte und Verwandte eingeladen. Da sie selbst nicht mehr die jüngste war und

auch weil sie selbst nicht zu kurz kommen wollte, hatte sie zur Bedienung ihrer Gäste bei der bevorstehenden Kaffeeschlacht Auguste als Aushilfe engagiert.

Der Kaffee war ausgetrunken, der Kuchen vertilgt, der Durst aber noch nicht gestillt. So wurden noch einige Flaschen Wein spendiert. Auguste hatte genaue Weisung erhalten, mit der Weinflasche immer zur Stelle zu sein und jeden Gast, dessen Glas leer war, sogleich zu fragen, ob sie nochmals einschenken dürfe.

Man hatte sich warm geredet, auch der heiße Kaffee und der gute Kuchen hatten von innen eingeheizt. So war der Durst erheblich, und die Gläser waren immer schnell wieder leer. Auguste wurde mit ihrem Fragen und Einschenken kaum noch fertig. Als wieder einmal alle Gläser gefüllt waren, und sie schweißtriefend sich am Ende ihrer Kräfte fühlte, wurde ihr die ewige Fragerei schließlich zu dumm. Mit der Weinflasche in der Hand neben der Tafelrunde stehend, rief sie verzweifelt mit lauter Stimme: „Durscht sonst noch wem?“ **D. H.**

### **Man merkt's**

Unser Lehrer hatte sich ein Auto zusammengebastelt. Mit viel Krach raste dieser unförmige Kasten durch die Gegend. Der kleine Sohn des Lehrers wurde an einem Nachmittag auf der Straße nach seinem Vater gefragt. Seelenruhig deutete er auf den Schuppen am Schulhaus und sagte: „Wenn es stinkt, ist er weg!“

### **Sehr böser Hund**

Alerke spielte gern mit den Nachbarskindern. Seine Mutter wünschte nicht, dass er zu oft hinüberliefe und warnte ihn: „Jung, biem Noaber is doch de grote schwate Hund, de ritt die de Böx mit allem aw!“ Alerke hatte auch große Angst vor dem ungemütlichen Köter und spielte daher meist allein zu Hause. An einem Sommermorgen kamen die beiden kleinen Marjellen vom Nachbarhof zu ihm. Sie waren der Mutter entwischt, noch gar nicht angezogen und nur mit einem kurzen Hemdchen bekleidet. Nun buddelten sie mit Alerke zusammen im Sandhaufen neben dem Holzhaufen. Da staunte plötzlich Alerke und rannte zu seiner Mutter. Auf die kleinen Mädchen zeigend, rief er aufgeregt: „Mamake, kick doch bloß, hewt de ole schwate Hund dene allet awgebete?“ **W. K.**

### **Der Trost**

Eine ältere Dame, die längere Zeit krank zu Bett lag, wurde nach ihrer Genesung von Verwandten auf ein Gut im Kreise Gerdauen eingeladen. Die Hausfrau bemühte sich, den lieben Gast zu pflegen, und es wurde die Genesende tüchtig gepöppelt. Nach vier Wochen hatte sie sich gründlich erholt. Am Tage vor der Abfahrt ging sie in das Meiereigebäude und bat den dort anwesenden Schweizer, sie zu wiegen. Zu ihrer Überraschung stellte der Schweizer auf der Waage jedoch nur eine Gewichtszunahme von zwei Pfund fest. „Wie ist das nur möglich, bei der Mast, die man mir hier angedeihen ließ!“ rief verwundert die alte Dame aus. Ds meinte erklärend und zugleich tröstend der Schweizer: „Gnädje Frau, s'ist wie im Stall: Altes Vieh is immer schlecht zur Mast.“ **M. K.**

### **Wie Eisenbeton . . .**

Emil hatte in seinem Gespann den soeben eingefahrenen Dreijährigen und den „Varrickten“, einen recht nervösen Rappwallach, mit dem der Inspektor auf dem Markt hineingelegt worden war. Eines Tages fuhr Emil ausgerechnet mit diesen beiden Pferden in einem Klepperwagen davon, um Stückgut zur Bahnstation zu bringen. Nach einer kurzen Weile war er wieder da . . . Die Pferde waren durchgegangen; Emil war aus dem Wagen geschleudert und mitgeschleift worden.

Noch am nächsten Tage war sein Kopf verbunden. Der Inspektor, der in Folge seines schlechten Pferdekaufs sich insgeheim bittere Vorwürfe machte, erkundigte sich besorgt: „Is' schlömm, Emil?“ „Oawer nee“, erklärte der Befragte, „enne Kopp verdräg eck noch dat meeste.“ **W. H.**

### **Ostpreußischer Zugvogel**

Meine Oma sprach mit Vorliebe Plattdeutsch. Eines Tages behandelte der Lehrer in meiner Klasse das Thema „Die Zugvögel“. Natürlich kannten wir alle die Zugvögel unserer Heimat und rissen uns darum, einen Vogelnamen aufzuzählen. So fielen die Namen Schwalbe, Amsel, Drossel, Fink, Star, Lerche und endlich auch Bachstelze. Allmählich wurden die Meldungen schon seltener; nur ich wollte noch unbedingt gefragt werden. Der Lehrer forderte mich auch auf, und alle blickten auf meinen Mund. Man erwartete sozusagen eine Sensation. Ich stellte mich ganz stolz in Positur und platzte mit der Antwort heraus: „Der Wippenschwanz“. Erst Ruhe, — dann brauste das schallende Gelächter der ganzen Klasse auf mich hernieder. Und ich hatte doch nur Omas „Wöppezoagel“ in das in der Schule verlangte Hochdeutsch übersetzt. **W. P.**

### Missverständnis

Bauer L. bei Szillen hat geschlachtet. Am andern Tag ist die Frau damit beschäftigt, das Fleisch in Blechbüchsen zu tun. Weil die Büchsen aber schwer zugehen, will die Frau ihren Mann zur Hilfe holen. Sie tritt auf die Schwelle des Hauses und ruft: „Fritz, komm moak mi de Böxe to“. „Nanu, kannst du denn de Klapp oder de Kneep nicht finde?“ schallt es aus der Scheune zurück. „Aber doch nich miene, de Fleeschböxe sullst tomoake“. **G. L.**

### An Respekt verloren

Großvater hatte wieder mal die neuen ABC-Schützen um sich versammelt. Um mit ihnen warm zu werden und ihre Intelligenz zu prüfen, erzählte er ihnen ein Märchen. Alle hören gespannt zu, bis Großvater plötzlich fragt: „Na, was wird der König da wohl geantwortet haben?“ Da wendet sich ein Steppe zu seinem Nachbar und sagt vernehmlich: „Nu wet er sölwst nich, nu froacht er“. **U. H.**

### Keilchen-Verschwörung

Im östlichen Teil des Kreises Pr.-Holland vagabundierte in den siebziger Jahren ein Mann umher, der die Sorgen um seinen Unterhalt vertrauensvoll anderen überließ, denn er schätzte die Arbeit nicht. Den Dorfbewohnern war er wohl bekannt, obwohl sie seinen rechten Namen nicht wussten. Er wurde „Prinz Karl“ genannt, weil er in abgetragenen Soldatenröcken herumstolzerte und seine Brust mit allerlei seltsamen Orden schmückte, die ihm junge Burschen „verliehen“ hatten. (Die Spender hatten die Auszeichnungen als Prämien an Schießbuden, beim „Herkules schlagen“ und bei ähnlichen Kraft- und Geschicklichkeitsprüfungen erworben.) Prinz Karl nun aß denn beileibe nicht alles, was ihm angeboten wurde. Mit tiefer Abscheu wies er zum Beispiel Obstkeilchen zurück.



Einmal kam er nun zur Mittagszeit von Kl.-Quittainen nach Döbern und sprach beim Bauern E. vor, um ein Mittagessen zu erbitten. Zufällig gab es im Hause gerade Obstkeilchen, und es wurden ihm auch einige angeboten. Doch Prinz Karl schüttelte sich mit Abscheu und sagte: „Ich ess keine Obstkeilchen!“ Er verließ den Hof und wanderte die Straße zum Bauer H. Während er diesen Weg ging, brachten die Kinder des Bauern E. rasch eine Portion des verschmähten Gerichts durch den Garten in das Haus zu H. Als nun Prinz Karl dort anklopfte; erhielt er die Auskunft, dass es heute Obstkeilchen gäbe. Verärgert rief er: „Ich ess keine Obstkeilchen!“ und zog weiter. Das Gericht wurde abermals durch den Garten zum Nachbarn W. und dort dem hungrigen Prinz Karl zum dritten Mal serviert. Das gleiche geschah beim Bauern N. Als es dort zum vierten Male dem ordensfunkelnden Besucher gezeigt wurde, wurde es ihm zu dumm. — Mit einem grässlichen Schimpfen und den Worten: „Frät ju hiede in ganz Döbern Obstkeilchen?“ verschwand er aus dem Haus und verließ sofort den Ort. **W. D.**

### Missbilligung

Vor dem Kriege arbeitete ich als Sprechstundenhilfe in Königsberg auf dem Sackheim in der Praxis eines bekannten Arztes. Er hatte zu jener Zeit als Mitarbeiterin eine Ärztin, die zufälligerweise dieselben Anfangsbuchstaben führte wie er, nämlich Dr. S.

Wir wussten, dass einem 75-jährigen Patienten nicht mehr zu helfen war. Er hatte Magenkrebs; seine Tage waren gezählt; er lag im Sterben. Die Angehörigen baten telefonisch, ihn doch von seinen großen Schmerzen zu befreien. Da Dr. S. vollauf zu tun hatte, bat er seine Kollegin, dem Patienten einen Besuch abzustatten. Frau Dr. S. beobachtete den Zustand des Kranken und führte zur Schmerzlinderung ihm ein Zäpfchen ein.

Am nächsten Morgen vernahm ich im Wartezimmer, wie ein alter Freund des Kranken den Anwesenden dessen Tod mitteilte. „De Herr Dr. S., dat is noch e Mann, de kann wat. He hewt mienem ole Frind immer geholpe. Nu käm doch gistre so es Doktorwiew, stökt mienem Frind e Proppe inne N...sch un let em starwe“. **E. B.**

## Seite 12 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit

### BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: **Prof. Dr. Ernst Müller**, München 13, Afnmillerstraße 33 III.

**Bad Aibling.** In der ersten Jahreshauptversammlung, am 2. März, wurden **Fritz Krosta und Erich Lockwald** zu Vorsitzenden gewählt. Die Veranstaltung begann mit einer Minute des Gedenkens an **Frau Gaebel**, die im Februar 1952, im Alter von 94 Jahren verstarb. – Von den in der nächsten Zeit geplanten Treffen verdient die Mai-Zusammenkunft besondere Beachtung.

**Bayreuth.** Das Märztreffen brachte eine Vorschau auf geplante Veranstaltungen, unter denen vor allem das Stiftungsfest am zweiten Osterfeiertag und ein Heimatfilm, der im April in den Stadthallen-Lichtspielen gezeigt wird, auch viele Landsleute von außerhalb anziehen werden. **Oberbürgermeister Rollwagen** hielt einen aufklärenden Vortrag über die bevorstehenden Stadtratswahlen. Die Ausführungen über die Bemühungen der Stadt im Wohnungsbau interessierten besonders. Die bewährte Vereinskapelle trug zu dem Treffen das ihre bei.

### BADEN

Vorsitzender der Landesgruppe Baden: **Friedel Götze**, Lörrach, Baseler Straße 137.

**Lörrach.** Nach Klärung organisatorischer Fragen, Erstattung des Jahresberichtes und Entlastung des Vorstandes wurde in der Jahreshauptversammlung der Kreisvereinigung der Nordostdeutschen Landsmannschaften die Landsleute **Götze und Schenk** zu Obmännern der Balten und Ostpreußen gewählt. Während Götze sich mehr der Arbeit auf Landesebene widmen wird, steht **Landsmann Korella** der Kreisvereinigung als zweiter Vorsitzender zur Verfügung. – Ein fesselndes Programm heimatgebundener Darbietungen erfreute die Besucher des Heimatabends, den die Ortsvereinigung Lörrach-Weil am zweiten März veranstaltete.

### NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: **Erich Grimoni**, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65 oder 85 (schlecht lesbar).

**Herne.** Am Ostermontag, dem 14. April, findet in Herne/Westfalen, im Herner Hof (dem Bahnhof gegenüber) das 2. Treffen der ehemaligen Elbinger Dozenten und der Studentenschaft unter der Leitung von **Professor Dr. E. Carstenn**, Wetter, Königstraße 44 statt. Teilnehmer richten bitte ihre Zusage umgehend an **Lehrer Hans Herrmann**, Herne, Kantstraße 25. Für kostenlose Übernachtung wird gesorgt. Eintreffen nach Möglichkeit schon am Ostersonntag im Laufe des Nachmittags. Das Programm für dieses Treffen geht den Angemeldeten zu.

**Warendorf.** Die Kreisgruppe Warendorf hielt am 22. März im Gasthaus Höner eine stark besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Mittelpunkt der Tagesordnung: „Stellung der Landsmannschaft zum BvD“ konnte leider nicht erschöpfend behandelt werden, weil der als Referent erbetene **Landesvorsitzende Grimoni**, Düsseldorf, in letzter Stunde absagte. Die Versammlung nahm dann mit Bedauern davon Kenntnis, dass der Begründer und erste Vorsitzende der Kreisgruppe, **Oberrentmeister Dohnke**, einem Rufe nach Düsseldorf folgend, den Vorsitz niederlegte, sie wählte darauf einstimmig **Hans Winkel**, Warendorf, zum ersten und **Anton Rehaag**, Neuwarendorf, zum zweiten Vorsitzenden. Der übrige Vorstand behält seine bisherige Zusammensetzung. Nach der Behandlung einiger interner Fragen und Arbeitsrichtlinien für die zukünftige kulturelle und sonstige Arbeit wurde bekanntgegeben, dass der an jedem Donnerstag ab 19.30 Uhr im Gasthaus B. Pumpe, Warendorf, Emstor, tagende „Ostpreußentisch“ den Namen „Elchwinkel“ erhalten habe. Es wurde angeregt, diesen „Elchwinkel“ mehr denn je aufzusuchen, um auch an den künftigen Fleckessen teilzuhaben, wie es erstmalig am 21. März erreicht wurde.

### NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: **Helmut Gossing**, (20a) Hannover, Ellernstr. 5. — Stellvertretender Vorsitzender **H. L. Loeffke**, Lüneburg, Gartenstraße 51.

**Braunschweig.** Die Braunschweiger Landsmannschaft Ostpreußen hat einen Mitgliederstand von 1600 erreicht. Die Mitgliederversammlung im Januar wählte **Landwirtschaftsrat Moehrl** wieder zum ersten Vorsitzenden. Zweiter Vorsitzender wurde **Oberpostdirektor a. D. Doerr**.

Die jeweils am ersten Sonnabend im Monat im Gliesmaroder Turm stattfindenden Heimatabende erfreuen sich einer stets wachsenden Teilnahme. Mit großer Freude wurde am 1. März der Vortrag

von **Frau Huelse** über das Kurische Haff und die Nehrung aufgenommen. — Am 3. Sonntag im April (20.) findet ein Treffen mit ‚den Ostpreuße‘ aus Wolfenbüttel in Antoinettenruh statt. (Kaffeetafel und ostpreußischer Humor) Eintritt frei, Mitgliedskarte mitbringen. Beginn 16 Uhr. — Am Sonntag, dem 11. Mai findet ein Tag der Ostpreußischen Heimat in Braunschweig im Gliesmaroder Turm statt. Beginn 11 Uhr vormittags. Im Vordergrund steht dabei das Treffen der Gumbinner.

Die Arbeit der Jugendgruppe wird unter ihrem neuen Leiter, Landsmann Kerlen, nunmehr erheblich aktiviert. Anmeldungen zur Mitarbeit in der Jugendgruppe können jederzeit im Gliesmaroder Turm abgegeben werden. Um Geld für die Jugendarbeit zu bekommen, hat die Landsmannschaft nunmehr auch eine Mitgliedschaft mit Beitragszahlung eingeführt. Diese Mitglieder zahlen bei Veranstaltungen, bei denen Eintrittsgeld erhoben wird, nur 50 Prozent. Etwa 10 Prozent der Mitglieder haben diese Form der Mitgliedschaft schon erworben.

Sitzungen des erweiterten Vorstandes finden statt: 15. April, 21. April, 5. Mai und 12. Mai (20 Uhr. Gliesmaroder Turm). Die Mitglieder der Landsmannschaft sind dazu eingeladen. Mitgliedskarte ist mitzubringen.

**Holzminden.** In der Monatsversammlung am 19. März (Tag schlecht lesbar, vielleicht 10. März) sprach **Rektor Schlokot** über unsern Philosophen Kant. Seine Ausführungen wollte er nur als eine Anregung, sich mit den Lehren des großen Landmannes zu beschäftigen, aufgefasst haben. Dann berichtete der Referent über den letzten Vertretertag der Landsmannschaft Ostpreußen. Er teilte mit, warum der Vertretertag sich einstimmig einerseits für die Mitarbeit im BvD., andererseits aber für die Wahrung der Eigenständigkeit entschieden hatte. Mit Sorge erfüllte es uns, so führte er weiter aus, dass die Jugend bei ihrer Mitarbeit in der Landsmannschaft so wenig aktiv ist. Er forderte namentlich die weibliche Jugend zum Zusammenschluss und zu reger Beteiligung auf. — In Aussicht genommen wurde für den 15. Juni eine Omnibusfahrt in den Harz.

#### **Seite 12 Geschäftliches**

Vertrauenssache ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die weltbekannte **Firma Rudolf Blahut** (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald) jetzt Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. (Siehe Anzeige).

#### **Rest der Seite: Heimatliches zum Kopfzerbrechen (Rätsel)**

#### **Seite 13 HAMBURG**

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: **Otto Tintemann**, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

#### **Heimatbund ‚der Ostpreußen‘ in Hamburg e. V.**

##### **Bezirksgruppenversammlungen:**

**Billwerder**, Sonnabend, 5. April, 19½ Uhr. Ort wird durch Aushang bekanntgegeben.

**Walddörfer**, Donnerstag, 17. April, 19½ Uhr, im Restaurant Friedenseiche, im alten Dorfe (gegenüber der Apotheke).

**Finkenwerder**, Montag, 21. April, 19½ Uhr. Ort wird durch Aushang bekanntgegeben.

**Neugraben**, Sonnabend, 26. April, 19½ Uhr, im Lokal „Bersuch“ in Neugraben.

##### **Kreisgruppenversammlungen:**

**Insterburg**, Sonnabend, 5. April, 19½ Uhr in der Alsterhalle, An der Alster 83.

**Lyck**, Sonnabend, 12. April, 16 Uhr in der Alsterhalle, An der Alster 83.

**Allenstein**, Sonnabend, 26. April, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus, Lichtbildvortrag „Einst und jetzt“. Anschließend gemütliches Beisammensein.

**Königsberg.** Nach langer Pause treffen sich die Königsberger am Sonntag, dem 27. April, um 15 Uhr im Winterhuder Fährhaus zu einem Frühlingsfest, zusammen mit dem Ostpreußenchor.

**Gumbinnen**, Sonntag, 11. Mai, 16 Uhr im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

## **1. Fußball-Club Ostpreußen im V. O. R. e. V.**

Nach den Schwierigkeiten, die der Verein zu überwinden hatte, erfolgte die Aufnahme in den Norddeutschen Fußball-Verband Hamburg. Nunmehr ist die Voraussetzung geschaffen, die Tradition des ostpreußischen Fußballsports in diesem Jahr auch in Punktspielen wieder aufzunehmen. Die leidige Platzfrage soll in diesem Frühjahr geklärt werden, so dass der Verein ein ständiges Anrecht auf die Mitbenutzung eines Sportplatzes erhält.

Wenn die Zahl der in Hamburg zusammengeschlossenen Sportkameraden auch noch klein ist, etwa 30 Aktive, 30 Passive (30 mit Fragezeichen, schlecht lesbar), so lässt doch der im Sinne der Heimat gepflegte Sportgeist nichts zu wünschen übrig. Es treffen sich, bei uns Königsberger, Allensteiner, Gumbinner, Tilsiter, Goldaper und Landsleute aus unseren anderen Heimatstädten. An dieser Stelle ergeht an alle in Hamburg und Umgebung lebenden Sportler der Sparte Fußball die Bitte, ihre Anschrift bekanntzugeben. Von den übrigen im Bundesgebiet ansässigen Fußballfreunden erbitten wir ebenfalls Anschriften. Rückfragen aus allen Teilen des Bundesgebietes beweisen das rege Interesse an einem Zusammenarbeiten aller Fußballsportler. Besonders ist dem Verein an dem Nachwuchs, unseren Knaben und Junioren, gelegen. Aber auch mit den zurzeit in anderen Vereinen aktiv spielenden Kameraden möchten wir gern Verbindung aufnehmen.

Alle Anfragen sind zu richten an:

**Postrat a. D. Kurt Herrgesell**, Hamburg-Bahrenfeld, Luruper Chaussee 41, Fernruf 49 67 77 und 42 77 05.

## **SCHLESWIG-HOLSTEIN**

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: **Fritz Schröter**, Kiel, Muhliusstr. 36a. (Straßenname schlecht lesbar).

## **Landestreffen der Ostpreußen**

Das Landestreffen ‚der Ostpreußen‘ in Neumünster ist nunmehr aus organisatorischen Gründen endgültig auf den 8. Juni festgelegt worden. Das Tagesprogramm wird in Kürze bekanntgegeben.

## **Ehrenmal zum Gedenken der Toten des Ostens**

**Flensburg.** Auf der März-Versammlung der Landsmannschaft Ostpreußen gedachte der 1. Vorsitzende **Schulrat Babel** nach der Begrüßung zunächst der im Vormonat Verstorbenen mit Worten herzlichen Gedenkens. In seiner Ansprache streifte er die verschiedensten heimatpolitischen Probleme. Weiter führte er aus, dass es ihm durch Verhandlungen, die er mit der Stadtverwaltung Flensburg geführt habe, gelungen sei, die Grundlagen für ein Ehrenmal zum Gedächtnis der Toten des Ostens zu schaffen. Ein großer Findling ist von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt und auch bereits an den Ort seiner Bestimmung geschafft worden. Einige Entwürfe hierzu liegen bereits vor. Dann streifte der Redner die von der Landsmannschaft zu Weihnachten begonnene Päckchenspende für die Landsleute in der Sowjetzone. Die Dankbriefe zeigten, wie diese Tat Menschen hinter dem „Eisernen Vorhang“ neuen Mut und Zuversicht gegeben hat. Diese Aktion soll fortgesetzt werden. Er forderte die Anwesenden auf, den Sammlern eine Spende zu geben. Der 3. Vorsitzende, **Herr Bocian**, und der Kassenwart, **Herr Knoop**, gaben einige geschäftliche Mitteilungen und Bekanntmachungen weiter. Der zweite Teil des Abends stand im Zeichen der Unterhaltung. Der Vorsitzende, **Herr Hiller**, führte in launiger Weise durch das Programm, welches in der Hauptsache durch die Laienspielschar „Die Posthörner“ bestritten wurde. Zunächst stellte er die neugegründete und von **Landsmann Daumann** geleitete Musikkapelle vor. Herr Daumann und seine Mitarbeiter spielten sehr fleißig und trugen sehr viel zum Gelingen des Abends bei. Die Posthörner wickelten ein sehr buntes und heiteres Programm ab. Eine Volkstanzgruppe der DJO (Deutsche Jugend des Ostens) zeigte einige gut vorgeführte Volkstänze. Reicher Beifall belohnte alle Mitwirkenden. Bei den Klängen der Hauskapelle Daumann blieben die Landsleute noch einige Zeit beisammen.

## **Seite 13 Wir hören Rundfunk**

**Radio Bremen.** Montag, 7. April, 17.50 Uhr: Im Frauenfunk wird Agnes Miegel zu hören sein. Der Aufnahmewagen des Senders besuchte kürzlich die Dichterin in ihrer Wohnung in Bad Nenndorf. Agnes Miegel wird zwei Erlebnisse erzählen.

Sonntag, 13. April: „Ostern in Schlesien und Ostpreußen“. Marion Lindt und Prof. Dr. Wilhelm Menzel plaudern über Osterbräuche ihrer Heimat.

**Süddeutscher Rundfunk.** Montag, 7. April, 8.00 Uhr: „Auch in der Hölle bis Du da“. Die ostpreußische Pfarrersfrau Margarete Kühnapfel, Autorin des gleichnamigen Buches, spricht über die Prüfungszeit in Ostpreußen nach 1945. 20.05 Uhr: „Die Saat im Schnee“ — Märchen und Sagen aus dem deutschen Osten; Manuskript Gerd Angermann.

Montag, 14. April, 13.30 Uhr: „Euch zur Freude“; Werner Illing erinnert an die Osterzeit in der Heimat. Mittwoch, 16. April, 22.40 Uhr: „Ist eine überstaatliche Organisation in Osteuropa möglich?“ Ein Gespräch zwischen Bundestagsabgeordneten Ernst Paul und Rechtsanwalt Barkas in der Sendereihe „Europas anderer Teil“.

**UKW.** Dienstag, 22. April, 20.05 Uhr „Heimat im Herzen“. Eine den ostdeutschen Frauen gewidmete Sendung; Manuskript Hellmut Will, Musik Johannes Rietz.

**Südwestdeutscher Rundfunk:** Dienstag, 16. April, Schulfunk, 9.00 Uhr: „Die Marienburg“. Freitag, 18. April, 15.45 Uhr: „Der ostpreußische Maler Lovis Corinth“; Manuskript Gerhard Pohl.

**NWDR, UKW-Nord.** Montag, 14. April, 12.00 Uhr: „Oster — Schmackoster“. Erinnerungen an Ostdeutsche Osterbräuche — UKW-West: Das Lied „Zogen einst fünf wilde Schwäne“ wird in der Reihe „Balladen im Volkston“ gesendet.

**Hessischer Rundfunk.** Sonnabend, 12. April, 22.15 Uhr: In der Sendung „Volkslieder der Heimat“ wird u. a. auch das ostpreußische Volkslied „Lasst uns all nach Hause gehn“ gebracht.

### Seite 13 Suchanzeigen

Feldpostnummer 13 188 (die Zahl 3 ist unsicher, unlesbar). Wer kann Auskunft geben über den Oberwachtmeister der Polizei-Reserve, **Paul Baller**, geb. 11.04.1901, zuletzt Dezember 1944 Polizei-Reserve Budapest? Nachricht erbittet **Frau Erna Baller**, Salzkotten (Westfalen), Hotel Jürgens.

**Franz Basner**, geb. 05.09.1925 in Karmohnen, Post Roßlinde, Kreis Gumbinnen. Letzte Nachricht vom 16.01.1945 aus Pr.-Eylau, Marschkompanie, Grenadier-Ersatz-Bataillon 312. Nachricht erbittet der Vater gegen Erstattung der Unkosten. **Gustav Basner**, Köln-Dünnwald, Schildwache 14.

Welcher Heimkehrer kann Auskunft geben über **Herbert Beck**, geb. 12.11.1906, Besitzer Gut Spittels, Kreis Pr.-Holland (Ostpreußen), Feldpostnummer 22 712 E, Gefreiter in Rumänien im Einsatz. Letzte Nachricht vom 18.08.1944 aus Bessarabien. Nachricht erbittet **Frau Maria Beck**, (13a) Furth im Wald, Landstraße 200.

### Herbert Beck

Geburtsdatum 12.11.1906

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 08.1944

Todes-/Vermisstenort lasi

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Herbert Beck** seit 08.1944 vermisst.

**Aloysius Bergmann**, geb. 18. oder 16.09.1929 (Tag schlecht lesbar) in Frauendorf, Kreis Heilsberg (Ostpreußen), Sohn des Zimmerers **Josef Bergmann**. Zuletzt wohnhaft in Müllenberg, Post Migeñnen, Kreis Braunsberg, **bei Bauer Thiel**. Nachricht erbittet **Josef Bergmann**, M.-Gladbach-Rheindahlen, Hilderather Straße 120.

**Karl von Böhm**, Buchhändler in Königsberg (Pr.), Münzstraße, privat III. Fließstraße, 1944 Major. Nachricht erbittet **Mrongovius**, Ithweg 13, Berlin-Zehlendorf.

**Christoph Bugenings**, geb. 08.12.1879 in Gindwillen, Kreis Ragnit, zuletzt wohnhaft Kl. Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg. **Frau Anna Radtke**, aus Kl. Mühlenhöhe. Nachricht erbittet für **Frau Anna Glewat oder Giewat (schlecht lesbar)**, sowjetisch besetzte Zone, unter Nummer 1925 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Willi Doneiski**, geb. 13.03.1907 in Kattern bei Saalfeld, Heimatanschrift: Neuendorf-Friedheim, **bei Bauer Rempel**, Kreis Pr.-Holland, zuletzt wohnhaft Batzwitz bei Greifenberg (Pommern). Am 26.04.1945 von den Polen zur Arbeit nach Stargard geholt. Wahrscheinlich von da mit einem

Transport nach Kattowitz (Posen). Von ihm und seinem Kameraden **Gustav Schulz**, ebenfalls bei **Bauer Rempel**, seit dem 26.04.1945 keine Spur. Nachricht erbittet für **Frau Berta Doneiski** unter Nummer 1872 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Gustav Zander**, geb. 06.10.1888, zuletzt wohnhaft Himmelfürth, Kreis Mohrungen, am 03.02.1945 von seinem Landbesitz verschleppt. Nachricht erbittet für seine Frau und 2 Töchter, **Resl. Brunner**, Hamburg 13, Hochhausring 3/II/6.

Wer kennt **Hedwig Ende, geb. Müller**, geb. 06.01.1922, 1,72 groß, schlank, dunkelblond, naturgelocktes Haar, Schneiderin, oder kann über sie Auskunft geben? Sie soll sich im Arbeitslager in Hohenstein befunden haben, von dort ließ sie im August 1945 einen mündlichen Gruß übermitteln. Heimatanschrift: Gr.-Steinort über Elbing (Westpreußen). Nachricht erbittet **Hans Ende** (22a) Homburg-Hochheide (Ndrhh.), Kirchstr. 158, II., Kreis Moers.

**Fritz Gerhardt**, geb. 02.07.1908, aus Königsberg – Metgethen, Soldat, letzte Nachricht aus Kriegsgefangenenlager Nr. 7362 am 19.05.1947. Nachricht erbittet Ehefrau, **Elisabeth Gerhardt**, sowjetisch besetzte Zone, unter Nr. 1922 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Minna Gebhardt, geb. Sammlath**, geb. 20.11.1912 in Gerwischkehmen, Kreis Gumbinnen. Geflüchtet mit 4 Kindern, Vater und Mutter, im Oktober 1944, seitdem keine Nachricht. Nachricht erbittet für **Albert Gebhardt**, sowjetisch besetzte Zone, unter Nummer 1995 a „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Johann Gehrman**, Oberwachtmeister in Königsberg, Contiener Weg. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Nachricht erbittet **Ferdinand Gehrman**, sowjetisch besetzte Zone, unter Nr. 1920 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Otto Görke**, geb. 02.05.1904, Braunsberg soll im Mai 1947 in Schmatzin, Kreis Greifswald (Mecklenburg), gewesen sein. Nachricht erbittet **Frau Maria Görke**, (16) Allna, Kreis Marburg/L.

**Gustav Granzner**, geb. 30.12.1920 in Obergeorgental-Brüx, Sudetenland, Angehöriger der Elchkopfdivision, Feldpostnummer 00 229, Meldefahrer bei der I.-D. 291. Nachrichten erbitten die Eltern, **Gustav Granzner**, Offenbach a. M., Rosenhöhe, Hinterwaldweg 46.

#### **Gustav Granzner**

Geburtsdatum 30.12.1920

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Warka Brückenkopf / Weichselbogen / Weichselbrückenkopf

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Gustav Granzner** seit 01.01.1945 vermisst.

Königsberger! **Max Gründler**, Tragh., Mühlenstraße 5 oder Angehörige, **Fritz Gründler**, Holsteiner Damm 130 b oder Angehörige, **Franz Schink**, Königsberg-Rosenau, Tharauer Straße 10 oder Angehörige. Nachricht erbittet unter Nummer 1941 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Paul Hartmann und Clara Hartmann, geb. Bluhm**, aus Königsberg, Freystr. 23, zuletzt wohnhaft Drugehnen, Kreis Samland, letzte Nachricht Februar 1945. Wer weiß etwas über das Schicksal meiner Eltern? Nachricht erbittet **Günter Hartmann**, Wentorf, Bezirk Hamburg, Hoffredder 10.

**Helmut Horn**, geb. 17.04.1929, Königsberg (Pr.), zuletzt wohnhaft: Ziegelstraße 11, verschleppt Juli 1945. Soll im Lager 7533 A und 7859 gewesen sein. Wer war in diesen Lagern mit ihm zusammen? Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Nachricht erbittet seine Tante, **Maria Wiechert**, früher Königsberg (Pr.), Nettelbeckstraße, jetzt Bonn, Graf-Galen-Straße 1 b.

**Emil Hopp**, geb. 16.11.1914, zuletzt wohnhaft: Pr.-Holland, Rogehner Straße 14. Unteroffizier, Feldpostnummer 07 525 C, letzte Nachricht aus dem Raum Kiew (Russland) September 1943. Nachricht erbittet für seine Ehefrau, sowjetisch besetzte Zone, unter Nummer 1870 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigen-Abteilung.

### **Emil Hopp**

Geburtsdatum 16.11.1914

Geburtsort Menento

Todes-/Vermisstendatum 03.10.1943

Todes-/Vermisstenort Sankp. 2/327 H.V.Pl. Dyrmer

Dienstgrad Feldwebel

**Emil Hopp** ist vermutlich als unbekannter Soldat auf die Kriegsgräberstätte [Kyjiw -Sammelfriedhof](#) überführt worden.

Leider konnten bei den Umbettungsarbeiten aus seinem ursprünglichen Grablageort nicht alle deutschen Gefallenen geborgen und zum Friedhof Kyjiw -Sammelfriedhof überführt werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass Emil Hopp einer der deutschen Soldaten ist, dessen Gebeine geborgen wurden, die aber trotz aller Bemühungen nicht identifiziert werden konnten.

Grablage: wahrscheinlich unter den Unbekannten

**Franz Hopp**, geb. 12.09.1910 in Diebowen, Kreis Treuburg, zuletzt wohnhaft in Neuendorf, Kreis Treuburg, seit dem 24.06.1944 in Russland bei Bruschinischtsche (Pripjetsümpfe) vermisst. Nachricht erbittet **Helene Hopp, geb. Jeromin**, sowjetisch besetzte Zone, unter Nr. 1921 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

### **Franz Hopp**

Geburtsdatum 12.09.1910

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 24.06.1944

Todes-/Vermisstenort Raum Prushinischtsche

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Franz Hopp** seit 24.06.1944 vermisst.

**Otto Hopp**, geb. 18.04.1904, zuletzt wohnhaft Rogehnen, Kreis Pr.-Holland, Feldpostnummer 04 874, Obergefreiter, letzte Nachricht aus dem Raum Königsberg März 1945. Nachricht erbittet die Ehefrau, **Frieda Hopp, geb. Eichler**, sowjetisch besetzte Zone, unter Nr. 1869 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

### **Otto Hopp**

Geburtsdatum 18.04.1904

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Angerapp / Großwaltersdorf / Gumbinnen / Rodebach / Trakehnen /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Otto Hopp** seit 01.01.1945 vermisst.

Russlandheimkehrer! Insonderheit von der Feldpostnummer 42 308 Panzerzug 230. Wer kann mir Auskunft geben über das Schicksal meines Sohnes, **Helmut Heidenreich?** Geb. 29.04.1910, letzter Kampfplatz Gotenhafen, letzte Nachricht 19.03.1945. Für jede, auch die kleinste Nachricht wäre sehr dankbar **Frida Heidenreich**, früher Königsberg (Pr.), jetzt Elsfleth a. d. Weser, Doris-Heye-Straße 15.

### **Helmut Heidenreich**

Geburtsdatum 29.04.1910

Geburtsort Quehnen

Todes-/Vermisstendatum 03.1945

Todes-/Vermisstenort Gotenhafen bei Danzig

Dienstgrad Obergefreiter

**Helmut Heidenreich** wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:  
Gdynia - Polen

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Helmut Heidenreich zu finden und die Gebeine auf einen

Soldatenfriedhof überführen zu können.

**Eberhard Hennemann**, ca. 46 – 50 Jahre, geb. in Danzig, Leutnant und Adjutant bei einem Pionier-Bau-Bat. Ende März - April für einige Zeit in Karlshagen auf Usedom stationiert. Nachricht erbittet für Gertraud Schwarz, sowjetisch besetzte Zone, unter Nr. 1873 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Siegfried Kahnert**, geb. 29.11.1929, aus Gumbinnen. Am 14.03.1945 aus Lauenburg (Pommern) zusammen mit anderen von den Russen verschleppt. Welcher Zivilheimkehrer war mit ihm zusammen und weiß über sein Schicksal? Nachricht erbittet unter Nr. 1940 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Kirschnerreit**, Kaufmann aus Angerburg, Schloßstr., dessen Ehefrau und Just.-Sekt. **Sack**, Angerburg, Lötzener Str. Nachricht erbeten in Pensionsangelegenheit **Fr. A. Frohnert**, (13a) Weidenbach 57, Post Triesdorf.

**Robert Korzer**, geb. 1897, und Angehörige aus Königsberg (Ostpreußen), Richard-Wagner-Str. 56. Nachricht erbittet gegen Vergütung der Unkosten. **Gustav Henkel**, Reihen, Kreis Sinsheim, Lindenstraße 72.

Wehlauer! **Richard Krause**, Klempnermeister, aus Wehlau, Kirchenstraße 29 – 30. Wer kann mir Auskunft geben, wann mein Vater gestorben und wo er beerdigt ist? Nachricht erbittet **Irmgard Liers**, Hersfeld, Aug.-Gottlieb-Str. 2.



**Waldy-Hermann Kalies**, geb. 30.05.1927 in Raudensee, Kreis Angerburg, letzte Nachricht Januar 1945 aus Raum Guben (Neiße). Letzte Einheit: Ausbildungs.-Batt. Groß Deutschland (Heeresflak). Nachricht erbittet **Eduard Kalies**, Hollenbeck bei Berkenthin, Kreis Herzogtum Lauenburg.

**Fräulein Eva Lau**, Tochter des Verwalters von Beynuhnen. Ende des Krieges 1944/1945 am Lyceum in Elbing. Die Anschrift ihrer Mutter war Brückendorf, Kreis Allenstein. Nachricht erbittet **Dr. W Hauptmann**, Bad Pyrmont, Schloßstraße 2.

**Richard Link und Christel Link**, geb. 18.11.1924, aus Königsberg-Moditten. Nachricht erbittet für den Vater, **Richard Link, Frau Margarete Rodeit**, Neumünster, Frankenstraße 20.

**Luise Lippke**, geb. 27.09.1864, **Emma Hoffmann**, geb. 02.08.1889, von Königsberg, Steile Gasse 4, nach Waldau, Kreis Königsberg evakuiert. Am 31.12.1944 letztes Mal gesehen. In Waldau wohnten meine Mutter und Schwester **mit einer Familie Matz und Fuchs** zusammen. Nachricht erbittet für **Rudolf Großmann**, sowjetisch besetzte Zone, unter Nr. 1949, „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Meta Meyer, geb. Sahmel**, aus Memel, Parkstr. 9. Nachricht erbittet **Frl. Erna Froeschke**, aus Tilsit, Hohe Str. 58, jetzt sowjetisch besetzte Zone, unter Nr. 1566 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Irmgard Mikokeit, geb. Petrick**, geb. 23.02.1921, letzter Wohnort Welmdeich, Kreis Labiau, war bis Winter in Elchwerder (Nemonin), verschleppt ins Memelland. Nachricht erbittet Schwester, **Lieselotte Petrick**, Holzhausen-Haide, Kreis St. Goarshausen.

**Margarete Müller, geb. Buck**, geb. 03.12.1867, zuletzt wohnhaft Königsberg, Brandenburger Str. 77a.

Wer kennt das Schicksal meiner Mutter? Nachricht erbittet **Walter Müller**, aus Königsberg, Kleine Sandgasse 3, jetzt Hannover, Haltenhoffstr. 202.

**Max Nelamischkies**, geb. 31.08.1910 in Neusas-Skories (Memelland), zuletzt Ostpreußenwerk Peyse. 02.02.1944 Raum Nevel vermisst. Letzte Feldpostnummer 07 544 B. Nachricht erbittet **W. Nelamischkies**, Frankfurt a. M., Motzstraße 11.

Allenburger! Wer kann Auskunft geben über meine Mutter, **Johanna Poeck, geb. Schirmmacher**, geb. 24.08.1879, aus Allenburg, Kreis Wehlau, zuletzt in Danzig gesehen worden. Nachricht erbittet **Herta Poeck**, Bad Oldesloe, Unfallkrankenhaus.

**Rudolf Pollakowski**, geb. 25.06.1885, Amtmann, Dolmetscher, Gericht Hohenstein, Bismarckstr. Nachricht erbittet **Gertrud Sowa**, Augsburg, Werderstraße 19.

**Elske Priewe**, geb. 05.03.1879, aus Neusahs-Scheer, Kreis Heydekrug. Vermisst Januar 1945 im Kreis Labiau. Nachricht erbittet **Wilhelm Skrabs**, Aurich (Ostfriesland), Bahnhofstr. 7.

**Heinrich Reck**, Feldwebel, geb. 10.12.1921, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, 3. Kompanie Grenadier-Regiment 151. Feldpostnummer 11 939 D. Letzte Nachricht Mitte Januar 1945 aus Sodinehlen, Kreis Gumbinnen. Nachricht erbittet der Vater, **Heinrich Reck**, Brodan bei Neustadt (Holstein).

#### **Heinrich Reck**

Geburtsdatum 10.12.1921

Geburtsort Altkrug

Todes-/Vermisstendatum 01.1945

Todes-/Vermisstenort ca. 20 km ostw. Friedberg/Ostpr.

Dienstgrad Feldwebel

**Heinrich Reck** wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Ostpreußen - Polen

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Heinrich Reck zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

**Bruno Sawetzky**, geb. 21.06.1920 in Ragnit bei Tilsit, zuletzt wohnhaft Ragnit, Schützenstraße 11, Unterscharführer bei SS-Polizei-Division, soll aus der Kriegsgefangenschaft nach Bayern entlassen worden sein. Gelernter Tischler, möglicherweise in seinem Beruf tätig, wenn es seine Armverletzung erlaubt. Nachricht unter **Nr. 1943** „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Eleonore Schacht**, Grünwalde bei Lötzen, geb. 30.06.1925 (Jahr schlecht lesbar); nach Russland verschleppt über Insterburg 10.04.1946, zuletzt gesehen in Charkow 1947. Nachricht erbittet Studienrätin **Schacht**, (22a) Oberhausen (Rheinland), Grenzstr. 159.

**Siegfried Schultz**, aus Zinten, Wilhelmstr. 8, Panzerjäger Großdeutschland, Feldpostnummer 27 100 b oder d, letzte Nachricht aus Einsatz Gegend Zinten Ende Februar 1945, geb. 18.10.1927 in Stettin. Nachricht erbittet **Erich Schultz**, Köln, Utrechter Str. 2.

#### **Siegfried Erich-Karl Heinz Schultz**

Geburtsdatum 18.10.1927

Geburtsort Stettin

Todes-/Vermisstendatum 03.1945

Todes-/Vermisstenort zw. Horst u. Dievenow/Pom.

Dienstgrad Jäger

**Siegfried Erich-Karl Heinz Schultz** konnte im Rahmen unserer Umbettungsarbeiten nicht geborgen werden. Die vorgesehene Überführung zum Sammelfriedhof in [Stare Czarnowo](#) war somit leider nicht möglich. Sein Name wird im Gedenkbuch des Friedhofes verzeichnet.

**Ernst Schwarz**, Feldwebel, wer war von Februar - April 1945 im Lazarettendienst in Glogau und kennt meinen Bruder, **Obergefreiter Neubert**, der meinen Bruder bis zur Verwundung begleitet haben soll.

Nachricht erbittet für **Gertraud Schwarz**, sowjetisch besetzte Zone unter Nr. 1872 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Frida Senk, Erhardt Senk, Ewald Senk, Else Senk und Bruno Senk.** Bis 1939 wohnhaft in Neufreudental und Soltmahnen, Kreis Angerburg. Mutter, **Maria Senk, geb. Gorny**, in Soltmahnen verstorben. **Dringend gesucht zwecks Sparkassenbuch.** Nachricht erbittet **Franz Gorny**, Herne-Sodingen (Westfalen), Mont-Cenis-Str. 319.

Feldpostnummer 04 874! **Hermann Stürmer**, geb. 14.10.1900, aus Kuggen, Kreis Königsberg (Pr.), Unteroffizier im Nordabschnitt von Russland. Wer ist mit ihm zusammen gewesen? Nachricht erbittet für die Angehörigen in der sowjetisch besetzten Zone, **Fr. Irma Mertens**, (22a) M.-Gladbach, Marktfeldstr. 115.

Gumbinnen! Wer weiß etwas über das Schicksal der Insassen **des städt. Altersheim, Lazarettstraße**, insbesondere über **Fr. Luise Urmoneit**? Die alten Leute kamen 1944 nach Glottau, Bezirk Heilsberg, und Ende Dezember nach Guttstadt, Evangelischen Vereinshaus. Nachricht erbittet unter Nr. 1939 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Erika Erna Weißmann**, geb. 17.01.1927, zuletzt wohnhaft Brandenburg (Frisches Haff), Kreis Heiligenbeil, war beschäftigt im Industriewerk Heiligenbeil. Letzte polizeiliche Anmeldung in Stolp Februar 1945. Nachricht erbittet **Fr. Auguste Weißmann**, Egenbüttel, Post Rellingen, Kreis Pinneberg.

**Georg Wilks**, geb. 17.04.1921 in Dittauen, Kreis Memel (Ostpreußen) Unteroffizier, Feldpostnummer 07 525 E, vermisst seit 28.08.1943, Mittelabschnitt Russland, Rielsk-Orel. Nachricht erbittet **Georg Wilks**, Krüzen-Lauenburg (Elbe).

#### **Georg Wilks**

Geburtsdatum 17.04.1921

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.08.1943

Todes-/Vermisstenort Mittelabschnitt

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Georg Wilks** seit 01.08.1943 vermisst.

**Maria Wolff**, geb. 05.09.1922, Noßberg, mit **Martha Wolff** im Februar 1945 von den Russen verschleppt, **Otto Wolff**, geb. 14.04.1926, Noßberg, letzte Nachricht Dezember 1944 vom Narewabschnitt Nachricht erbittet **Hedwig Wolff**, sowjetisch besetzte Zone, unter Nr. 1955 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

#### **Maria Wolff**

Geburtsdatum 05.09.1922

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum -

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen gilt **Maria Wolff** als vermisst.

#### **Martha Wolff**

Geburtsdatum 14.04.1920

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum -

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen gilt **Martha Wolff** als vermisst.

#### **Otto Wolff**

Geburtsdatum 14.04.1926

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945  
Todes-/Vermisstenort Warschau / Narew Brückenkopf  
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Otto Wolff** seit 01.01.1945 vermisst.

**Grete Zomm, geb. Matzeit**, aus Johannesdorf, Kreis Elchniederung, zusammen gewesen mit **Maria Lebbedies und Familie Gustav Baskowski** im Kreis Samland. **Johann Trumpjahn, Bruno Trumpjahn**, aus Gr.-Algarnischken, Kreis Elchniederung. Nachricht erbittet **Fritz Zomm**, jetzt sowjetisch besetzte Zone, unter Nr. 1866 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

### Seite 13 Wir melden uns

**Curt Bischoff und Frau**, aus Königsberg i. Pr., Walterstraße 3, jetzt Oldenburg i/O., Donnerschweerstraße 404, suchen **Schwestern und Angehörige von Anna Tiedtke**, geb. in Zinten, Hausbewohner und Freunde.

**Gerd Torreck**, geb. 02.04.1930, Nickelsberg bei Arys, Kreis Johannisburg (Ostpreußen) jetzt (16) Burghofen, Kreis Eschwege, **Gastwirtschaft Schmidt**, Bezirk Kassel, **sucht seine Eltern und Geschwister**.

Suche Anschrift von **O.-Ing. Kornhass** vom I. H. Heiligenbeil. Walter Schlack, Wuppertal-Elberfeld, Ludwigstraße 102.

**August Handt und Frau**, aus Königsberg (Pr.), jetzt Dortmund-Hörde, Waldenburg Straße 35.

### Rest der Seite: Werbung

### Seite 14 Aktion Ostpreußen

#### Anleitung zur Ausfüllung

<b>I Ostpreußische Landsleute, die jetzt noch ostwärts der Oder-Neiße-Linie wohnen</b>	Name (bei Frauen auch Mädchennamen)		Vorname	Heimatkreis der Gemeldeten bis 1945		
	Beruf		geb. am	led. verh. verw. gesch. unbekannt (Nichtzutreffendes streichen)	Kinderzahl	
	Alte Heimatanschrift:		Heimatkreis	Heimatort	Straße und Haus-Nr.	
	Jetziger Aufenthaltsort:		in deutscher Bezeichnung			
			in fremdsprachl. Bezeichnung			
	Im gleichen Haushalt mit dem Gemeldeten leben folgende Personen:					
	1.		Name (bei Frauen auch Mädchennamen)	Vorname	Verhältnis zum Gemeldeten	Geburtsdatum
	2.					
	3.					
	4.					
Sind die vorstehend aufgeführten Personen schon zur Umstellung gemeldet? ja nein						
Datum der Ausstellung:						
Wohin wollen Sie umgesiedelt werden?						
Wann erhielten Sie die letzte Nachricht von dem Gemeldeten?						
Gemeldet durch:		Name (bei Frauen auch Mädchennamen)	Vorname	Verwandschaftsverhältnis z. Gemeldeten		
Heimatanschrift:		Heimatkreis	Heimatort	Straße und Haus-Nr.		
Jetzige Anschrift:		Genauere Postanschrift				

In der letzten Folge haben wir an dem Beispiel des Dorfes Wiese noch einmal ausführlich Sinn und Bedeutung der Aktion Ostpreußen dargelegt. In dieser Nummer nun veröffentlichen wir innerhalb der Aktion Ostpreußen wiederum Vordruck I. Im Folgenden bringen wir die Erläuterung, wie dieser Vordruck auszufüllen ist:

### Vordruck I: Ostpreußische Landsleute, die jetzt noch ostwärts der Oder-Neiße-Linie wohnen.

Auf dem Formblatt soll das Familienoberhaupt oder der Haushaltsvorstand als erster aufgeführt

werden. Nachstehend werden die heute mit ihm im gleichen Haushalt lebenden Personen gemeldet, unter den Ziffern 1, 2, 3 und 4. Nicht anzugeben sind Personen, die zur Familie des Haushaltsvorstandes zwar gehören, deren Verbleib jedoch nicht feststeht. Derartige Fälle sind auf Vordruck III: Vermisste, zu melden. In die Personengruppe, die auf Vordruck I vermerkt werden soll, fallen auch nicht diejenigen, die sich zurzeit noch in Gefängnissen und Internierungs-, bzw. Kriegsgefangenenlagern befinden; diese Gruppe wird auf Vordruck IV: Internierte und Gefangene, erfasst. Nach Möglichkeit soll der Bezirk, in dem der derzeitige Aufenthaltsort der gemeldeten Landsleute liegt, auch in der fremdsprachlichen Bezeichnung angegeben werden. Unter Heimatanschrift versteht man den früheren Wohnort in Ostpreußen. Es sind alle Landsleute zu melden, selbst wenn diese bereits im Rahmen der „Operation Link“ der Landsmannschaft oder dem Deutschen Roten Kreuz gemeldet worden sind.

#### **Seite 14 Verschiedenes**

Ehemaliger Angehöriger der LBA Mehlsack, Jahrgang 1925/1926, möchten sich melden bei Landsmann **Fritz Michaelis**, Lehrer, (13a) Deutenheim über Neustadt (Aisch).

Brauche zur Festsetzung meines Dienalters und Bezüge den Nachweis, dass ich 1922 und folgende Jahre Zollaspirant und Oberzollsekretär in Tilsit und Gumbinnen war. Ehemalige Berufskameraden, die Auskunft geben können, werden um Nachricht gebeten. Unkosten werden erstattet. **Rudolf Groß**, Oberzollinspektor, Brackenheim, Kreis Heilbronn, Obertorstraße 4.

Wer hat aus der Gaststätte in Pelpin bei Dirschau im Februar 1945 aus Versehen den Koffer mit dem darin befindlichen **Sparbuch der Emma Dannowitz, geb. Bagowski**, aus Gumbinnen mitgenommen? Ich bitte die betreffende Landsmännin, mir mein Sparbuch gegen hohe Belohnung zurückzuerstatten. Ebenso die beiden Sparbücher auf: **Anneliese Dannowitz, verheiratete Wegner; Emma Dannowitz**, Rummelsberg bei Nürnberg über Feucht (Bayern).

**Angestellte und Arbeitskollegen der Brauerei Ostmark Königsberg**, wer kann bestätigen, dass ich als Faktor und Kraftfahrer von 1924 bis 09.08.1939 in der Brauerei gearbeitet habe, zwecks Invalidenrente. **Franz Gehlhaar**, Königsberg, Hans-Sagan-Straße 46 a, jetzt Rendsburg, Bahnhofstr. 20.

Ostpreußen aus dem Kreis Labiau oder aus meinem Heimatort Königgrätz möchten mir bitte ihre Anschrift mitteilen, wegen Ermittlung amtlicher Papiere. **Erich Raudssus**, (Meine Bemerkung: Familienname vielleicht Schreibfehler) Oberlahnstein, Im Rosenberg 1.

**Rest der Seite: Stellenangebote, Stellengesuche, Heiratsanzeigen, Verschiedenes, Werbung**

#### **Seite 15 Wir gratulieren . . .**

Seinen **89. Geburtstag** konnte am 19. Februar 1952, **Franz Jescheniak**, aus Monethen, Kreis Johannisburg, im Kreise seiner Kinder und Enkel begehen. Der früher in seinem Kreise bekannte Gemeindevorsteher und Landwirt lebt in Berlin W 15, Bregenzer Straße 3.

**85 Jahre** alt wird am 14. April 1952 in Reutlingen (Württemberg), Paul-Pfitzer-Straße 39, **Frau Rosa Wichmann, geb. Brieskorn**, ihren Lebensabend verbringt sie bei ihrer Tochter, nachdem sie fünf schwere Jahre unter polnischer Herrschaft in der Heimat überstanden hat. Sie wohnte früher in Lichtenau, Kreis Braunsberg.

**Frau Auguste Howe**, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, vollendete am 15. März 1952, ihr **83. Lebensjahr**. Sie lebt in Vare/Oldenburger am Vareler Hafen.

Am 4. April 1952 beging ihren **82. Geburtstag**, **Frau Martha Schipporeit**, aus Tilsit. Sie lebt bei Verwandten in Steinburg bei Glückstadt.

Ebenfalls **82 Jahre** alt wurde am 27. März 1952, **Frau Wilhelmine Semblat**, aus Ebenrode, jetzt in Berlin-Lichterfelde-West, Potsdamer Straße 1.

Seinen **82. Geburtstag** feiert am 10. April 1952, Reichsbahn-Werkstätten-Schmied, **Wilhelm Reim**, aus Osterode. Nach dem Tode seiner Gattin lebt er in Eutin (Holstein) bei seiner **Tochter, Eva Rowedder**.

**80 Jahre** alt wird am 10. April 1952, **Frau Hulda Geyer**, aus Insterburg, zuvor Arys. Sie lebt jetzt in der Sowjetzone.

Ebenfalls **80 Jahre** alt wurde am 1. April 1952, **Frau Bertha Zielasko, geb. Griesardt**, aus Widminnen, Kreis Lötzen. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Göttingen, Königsallee 221/81.

Am 10. April 1952 feiert **Frau Anna Gerlach, geb. Zekorski**, früher Trinkheim bei Uderwangen, jetzt in Braunschweig, Cyriaksring 14, ihren **80. Geburtstag**.

Den **80. Geburtstag** begeht am 5. April 1952, Landwirt **Karl Krause**, aus Kilienhof bei Frauenburg. Jetzt wohnt er in Stade/Elbe, Fluplatz, Post Riensförde.

**Frau Emma Leick, geb. Klein**, zuletzt in Allenstein, vollendet am 9. April 1952 ihr **80. Lebensjahr**. Sie lebt bei ihren Kindern in Türrich, Bezirk Köln, Graf-Hoensbroecht- Straße 13.

Am 14. April 1952 wird Rentner **Friedrich Stamm**, aus Schwerfelde (Triaken) im Kreis Insterburg, **80 Jahre** alt. Er wohnt in Norderstapel über Friedrichstadt, Bahnhof.

**Frau Bertha Nieswandt, geb. Böhm**, aus Elbing, vollendete am 15. März 1952, ihr **80. Lebensjahr**. Sie lebt bei ihrem Sohn in Sunden im Sauerland, Bahnhof.

Den **80. Geburtstag** feiert Regierungsinspektor a. D. **Hellwig**, aus Königsberg, zuletzt in Kukerneese, jetzt in Hovel, Kreis Melle, am 8. April 1952.

Am 22. März 1952 feierte **Frau Maria Priebe**, aus Brandenburg/Elchniederung, ihren **79. Geburtstag**. Mit ihrem Gatten wohnt sie in Altshausen, Kreis Saugau, Württemberg.

Ebenfalls **79 Jahre** alt wurde am 28. März 1952, Lehrer i. R. **Hans Fiedler**, der lange Zeit im Kreise Treuburg wirkte und später in Königsberg wohnte. Er hält sich jetzt in Niendorf/Fehmarn auf.

Ihren **76. Geburtstag** beging am 2. April 1952, **Frau Julie Maczeizik, geb. Lyhs**, aus Heldenfelde, Kreis Lyck. Alle Versuche, die noch in der Heimat, im Kreise Allenstein lebende Jubilarin nach Westdeutschland zu bringen, sind bisher fehlgeschlagen.

Ebenfalls **76 Jahre** alt wird am 8. April 1952, Maurermeister **Wilhelm Richard**, aus Wehlau. Mit seiner Gattin wohnt er in Lehrte/Hannover, Köthenwaldstraße 62.

**Frau Anna Paschke**, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, feiert am 7. April 1952 ihren **75. Geburtstag**. Ihr Gatte, **Richard Paschke**, kann eine Woche später, am 14. April 1952, sein **85. Lebensjahr** vollenden. Beide sind bei bester Gesundheit und wohnen in Hildesheim.

**74 Jahre** alt wurde am 3. April 1952, **Witwe Martha Wulff**, geboren in Heinrichsdorf, Kreis Bartenstein, früher Schuhgeschäft Tack, Allenstein, Zeppelinstr., jetzt Berlin-Hermsdorf, Werderstr. 3.

#### **Goldene Hochzeiten**

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 31. März 1952, **Gustav Nikoleit und Frau Justine Nikoleit, geb. Zander**, aus Gumbinnen, im Alter von 73 und 71 Jahren. Sie wohnen in Lüneburg, Bleckeder Landstraße 35.

Am 2. April 1952 feierten die aus dem Kreis Memel stammenden Eheleute **Michael Skrabs und Frau Anna Skrabs, geb. Heideck**, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubilare, Eltern von sieben Kindern, von denen ein Sohn in Polen vermisst ist, leben in Königsbach über Lohe im Kreise Rendsburg in sehr bedürftigen Lebensumständen.

Der Eisenbahnbeamte i. R. **Wilhelm Hardt und seine Ehefrau Elisabeth Hardt, geb. Koch**, aus Wehlau, feierten am 23. Februar 1952 ihre Goldene Hochzeit, im 73. und 69. Lebensjahr. Sie leben in Ebstorf, Kreis Uelzen, Schwienaustraße 2.

Am 13. April 1952 feiern Lehrer i. R. **Ernst Rattay und seine Ehefrau Else Rattay, geb. Laskowski**, im Hause ihrer verheirateten Tochter in Gelsenkirchen, Wilhelminenstraße 100, das Fest der Goldenen Hochzeit. Lehrer Rattay war von 1903 bis 1937 im Kreise Treuburg (Tannau und Kiöwen) tätig. Nach seiner Pensionierung lebte er in Lyck, Hindenburgstraße. Das Jubelpaar erfreut sich bester

Gesundheit.

Am 18. April 1952 begehen Landesinspektor i. R. **Johann Berger, geb. 1872, und seine Ehefrau Lina Berger**, geb. 1878, aus Königsberg-Lauth, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar lebt in Höxter, Im hohen Felde. Herr Berger ist übrigens der Senior des Vereins heimattreuer Ostpreußen in Höxter. Das Jubelpaar wird diesen Ehrentag im Kreise von drei Kindern, sieben Enkeln und einem Urenkel sowie zahlreicher Landsleute feiern.

### **Bestandene Prüfung**

Gerichtsreferendar **Frank Schröder**, Sohn des früheren Direktors der Fichteschule in Königsberg-Ponarth, erhielt von der Juristischen Fakultät der Universität Köln den Doktorgrad mit dem Prädikat „summa cum laude“. **Dr. Schröder** ist am Oberlandesgericht Celle beschäftigt.

Das Ingenieurexamen an der Staatlichen Ingenieurschule Wolfenbüttel bestand mit gutem Erfolg der **Sohn Hans, des Hauptlehrers Max Ewert** aus der Heimatgemeinde Lindenort, Kreis Ortelsburg, heute in Gr.-Dahlum, Kreis Wolfenbüttel.

**Ursula Naujoks**, Hannover, Kronenstr. 7, früher Bahnhofsgaststätte Pr.-Eylau, bestand das Abiturienten-Examen an der Elisabeth-Granier-Schule in Hannover.

Mit der Alberten-Nadel konnte sich **Klaus Ahrens** nach bestandem Abitur am Domgymnasium zu Verden schmücken. Er ist der **älteste Sohn der Familie Werner Ahrens und Lotte Ahrens**, aus Insterburg, Gustav-Lindenau-Straße 1. Die Familie lebt heute in Borstel bei Verden.

Das Abiturientenexamen am Staatlichen Gymnasium in Meppen bestand **Arnold Sawitzki, Sohn des Bauern H. Sawitzki**, aus Oberschleifen, Kreis Insterburg, jetzt Sögel-Jägerhof, Emsland.

Die Reifeprüfung bestanden die Brüder **Hans-Justus Friedrich** in Detmold und **Kunibert Friedrich** in Paderborn. Ihr Vater wohnt in Benhausen 83 bei Paderborn. Sie stammen aus dem Kreise Johannisburg.

### **Bestätigungen**

Wer kann bestätigen, dass der Oberwachtmeister a. D. **Johannes Gröter**, geb. 06.02.1888, zuletzt wohnhaft gewesen in Allenstein, am 1. April 1935 als Oberwachtmeister der Strafanstalt Wartenburg in den Ruhestand versetzt wurde und dass der Genannte beim Landratsamt Allenstein und beim Landestheater Allenstein beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, dass **Herr Adam Wabbel** als Oberzollsekretär beim Oberfinanzpräsidium in Königsberg, zuletzt beim Zollamt Bahnhof in Ostrolenka (Scharfenwiese) tätig gewesen ist? Zwecks Pensionsfestsetzung werden die Angaben dringend benötigt.

Wer kann bestätigen, dass **Heinrich Lobusch**, geb. am 02.08.1910 in Hamburg, seit September 1938 bis zur Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1943 und seine **Ehefrau Anna Lobusch, geb. Schulz**, geb. am 27.11.1907 in Guttstadt, in Guttstadt, Fritz-Tschierse-Str. 9 wohnhaft gewesen sind? Nachrichten unter HBO.

Wer kann bestätigen, dass **Allutis Hermann**, geb. am 14.11.1923 in Buddelkehmen, Kreis Memel, bis zur Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1942 in Buddelkehmen, Kreis Memel, wohnhaft gewesen ist? Nachrichten unter HBO.

Zuschriften in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Wer kann bestätigen, dass **Helga Tamara Kabacher**, geb. 01.02.1930 in Memel, bis zum Oktober 1944 in Memel, Schlewiesstraße 1 (vorher Holzstr.) gewohnt hat. Ihr Vater ist 1936 gestorben, war bei der Polizei. Nachrichten unter HBO.

**Margarethe Kranig**, geb. am 01.07.1935 in Heilsberg, bis zur Flucht im Januar 1945 in Heilsberg, Langgasse 11, gewohnt hat. Ihr Vater war bei der Eisenbahn in Königsberg beschäftigt. Nachrichten unter HBO.

**Fräulein Maria Heinrich**, geb. am 20.11.1901 in Howalde, Kreis Allenstein, bis zur Flucht im Jahre

1945 in Allenstein, Straße der SA 40, gewohnt hat. Nachrichten unter HBO.

**Fräulein Gisela Born**, geb. am 26.02.1932 in Königsberg in der gleichen Stadt, Rippenstraße 18, gewohnt und sich bis zur Flucht im Jahre 1945 in Königsberg aufgehalten hat?

#### **Seite 15 Familienanzeigen**

Am 23. Februar 1952 wurde unser viertes Enkelkind, **Linda Irene du Toit**, geboren. **E. Schmidt (IV), Irene Schmidt, geb. Schucany**. Farm Hiebis-Nord, Tsumeb, Postfach 11, S. W. A.

**Monika**. Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: **Gerda Kuhn, geb. Szallies und Horst Kuhn**, Assessor, Vorsitzender des Arbeitsgerichtes Hildesheim. Hildesheim, den 20. März 1952, Bergmannstraße 19, früher Königsberg (Pr.), Sudermannstr. 6.

Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes, **Monika, Renate**, geben bekannt: **Dr. med. Anna Luise Löhr, geb. Kob und Dr. med. Klaus Löhr**. Lübeck, den 19. März 1962, Nietzscheweg 1. Früher Königsberg (Pr.)

Allen Brautpaaren herzliche Glückwünsche! Ihr Trauringlieferant **Walter Bistrick**, Königsberg, jetzt: (14a) Stuttgart-N, Feuerbacher Heide 1.

Die Verlobung unserer Tochter, **Dorothea mit Herrn Werner Raschke**, geben wir bekannt. **Kurt v. Wasielewski und Frau Charlotte v. Wasielewski, geb. Baltruschat**. Köln-Lindenthal, März 1952, Gemünder Straße 13, früher Königsberg (Pr.), Tiergartenstraße 44.

Meine Verlobung mit **Fräulein Dorothea v. Wasielewski, Tochter des Oberstleutnants a. D. und Oberarbeitsführers a. D, Kurt v. Wasielewski und seiner Frau Gemahlin Charlotte v. Wasielewski, geb. Baltruschat**, gebe ich bekannt. **Werner Raschke**, Köln, März 1952, Volksgartenstraße 28. Früher Königsberg (Pr.), Hermann-Göring-Straße 148 – 150.

Als Verlobte grüßen: **Christel Thomas**, Trempen (Ostpreußen), jetzt Urmitz Bahnhof über Koblenz, Mühlheimer Str. 8 und **Ernst Schönfels**, Komotau Sudetenland, jetzt Mühlheim-Kärl, Karlsmühler 5.

Als Verlobte grüßen; **Gertrud Janetzko**, Lissen, Kreis Angerburg (Ostpreußen), jetzt: Ahrensburg (Holstein) Lohe 18 und **Walter Ruttkowski** Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt Braunschweig, Hinter der Masch 17. Ostern 1952.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Dorothea Schuldt**, Kembs, Kreis Oldenburg und **Erwin Liebe**, Maszurmaten, Willkischken, Memelland (Ostpreußen) zurzeit Wu.-Barmen, Sanderstraße 150. Im März 1952.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Dr. Klaus Ihlo, Zahnarzt und Inge Ihlo, geb. Feldhusen**. Bamberg, Kleberstraße 45.

Als Vermählte grüßen: Architekt **Kurt Kischkat**, Lindenbruch, Kreis Tilsit-Ragnit und Med.-techn. Assistentin **Mädi Kischkat, geb. Schwarz**, Königsberg-Speichersdorf, jetzt: Essen-Heidhausen, in der Pieperbeck 6. 5. April 1952.

Als Vermählte grüßen: Landwirt **Gustav Schüchen und Hildegard Schüchen geb. Chlupka**. Nußberg, Kreis Lyck (Ostpreußen), jetzt Langenbach, Post Wissen (Sieg, Bezirk Koblenz), den 22. Februar 1952.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Werner Kienzle** cand. mach. und **Hannelore Kienzle, geb. Gumbold**. Hannover, den 5. April 1952, Lange Laube 7. Am Weifengarten 1 A.

Am 13. April 1952 begehen das Fest der **Goldenen Hochzeit, Richard Groß und Berta Groß, geb. Hüge**. Königsberg (Pr.), Roßgärt. Hinterstraße 10/11. Zurzeit Frankfurt NO 14, Auerfeldstraße 11.

Für die so zahlreichen Glückwünsche zu unserer **Silberhochzeit** danken wir herzlich. **Paul Wermter und Frau**. Komienen, im März 1952. Krempe.

Am 5. August 1951 entschlief plötzlich und unerwartet, mein innig geliebter Mann, mein treuer Lebenskamerad in Glück und Leid, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder,

Schwager und Onkel, der Forstrentmeister **Otto Schöppenthau**, Niedersee (Ostproußen), im 60. Lebensjahre. In stiller Trauer und unvergesslicher Liebe: **Meta Schöppenthau, geb. Augstein. Ilse Moschütz, geb. Schöppenthau. Dr. Johannes Moschütz. Hans-Rüdiger**, als Enkel. Hardehausen, Kreis Warburg (Westfalen).

Am 6. April 1952 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem mein lieber Vatel und Schwiegervater, der Schlossermeister **Oskar Sand**, aus Königsberg (Pr.) seine Augen für immer schloss. Er folgte seiner lieben Frau, meiner guten Mutter und Schwiegermutter, **Auguste Sand, geb. Zimmat**, gest. 29.11.1945 (Tag schlecht lesbar, könnte auch 20. Heißen), auf der Insel Fehmarn, nach 16 Monaten, in die Ewigkeit. Im Tode vereint ruhen sie in Heiligenhafen (Holstein). In Liebe gedenken wir ihrer. **Selma Ott, geb. Sand. Hugo Ott**. Königsberg (Pr.) Jetzt Garbsen (Hannover), Kampweg 6.

Nach hoffnungsvollem Warten erhielt ich 1950 durch einen Heimkehrer die schmerzliche Nachricht, dass mein lieber, herzenguter Mann und treusorgender Vater, der Kaufmann **Kurt Tintemann**, geb. 26.07.1904 schon 1946 in Anshoska (Sibirien) verstorben ist. In stiller Trauer: **Frau Magda Tintemann, geb. Krause. Adalbert und Siegbert, als Kinder**. Gumbinnen (Ostproußen), Goldaper Straße 44, jetzt Wiebrechtshausen über Northeim (Hannover).

Nach kurzem Krankenlager entschlief, im festen Glauben an seinen Erlöser, plötzlich und unerwartet, am 4. März 1952 mein herzenguter und treusorgender Bruder, mein lieber Schwager, unser lieber Onkel, Neffe und Vetter, **Albert Sawitzki**, Rechtsanwalt und Notar in Passenheim (Ostproußen) im Alter von 51 Jahren. Sein Leben war erfüllt von unermüdlichem Schaffen und Sorge für seine Nächsten. Allzu früh hat er, der nie Schonung für sich kannte, sein Leben vollendet. Im Namen aller Angehörigen: **Elise Sawitzki**. Beckum, Dalmer Weg 10, den 4. März 1952.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden. Am 23. März 1952, erlöste der Herr, von seinem schweren Leiden, meinen geliebten Mann und treusorgenden Vater, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den Generallandschafts-Sekretär i. R. **Bruno Schröder**, im Alter von 58 Jahren. **Martha Schröder, geb. Reimann. Brigitte Schröder**. Königsberg (Pr.), Rathkestr. Jetzt: Neumünster, Schützenstraße 3. Berlin, Husum, Tübingen.

Zum Gedenken unserer Toten! Infolge der Kriegereignisse starben im April 1947 in Gr.-Lauth bei Königsberg, meine gute Mutter, unsere liebe Tante, Lehrerin **Frau Käte Szonn, geb. Motzkus**, Tilsit. Im Namen der Angehörigen: **Dorothea Hein, geb. Szonn**, Hamburg-Othmarschen, Gottorpstraße 50; unser lieber, guter, treusorgender Vater, der Uhrmacher **Carl Fritz Franz, Inhaber der Firma Hugo Blank**, Insterburg und unsere treue, langjährige Hausgenossin **Minna Heiser** und deren Schwester, **Emma Heiser**. In stiller Trauer: **Martin Franz**, Nordhorn, Lingener Str. 33. **Käte Gronau, geb. Franz**, Nordhorn. **Eva Jonas, geb. Blank**, Lorenzreuth bei Marktsedwitz (Oberfranken). **Traute Wiemer, geb. Blank**, Lübeck-Eichholz, Seerosenstr. 26.

Zum Gedenken! Am 9. April 1952 jährt sich zum siebenten Male der Tag, an dem mein innig geliebter Mann und guter Papi, **Otto Kaschub**, von den Russen verschleppt wurde, und im August 1952 unsere einzige innig geliebte Tochter, **Ursula**, nach allen ausgestandenen Qualen, gestorben ist. In stiller Trauer: **Frieda Kaschub, geb. Kleiber**. Königsberg (Pr.), jetzt (20a) Schnackenburg (Elbe), über Lüchow.

Gott hatte sie lieb und nahm sie zu früh nacheinander zu sich: **Werner Schlaefereit; Ernst Schlaefereit; Johanna Schlaefereit, geb. Stillger**, aus Tilsit-Senteinen (Ostproußen). In stiller Trauer um Eltern und Bruder: **Bruno Schlaefereit. Friedel Schulz, geb. Schlaefereit und die Geschwister: Emil Schlaefereit und Frau. Johanna Kielies, geb. Schlaefereit und David Kielies. Auguste Schrader, geb. Schlaefereit**. Lübeck-Karlshof, im Januar 1952.

**Kurt Bruno Paul Bahr**, geb. 07.07.1921 in Bromberg, gefallen 30.08.1944 in Rumänien. Nach jahrelanger quälender Ungewissheit wurde uns erst jetzt schmerzliche Gewissheit. **Emil Bahr und Frau Erna Bahr, geb. Eberle**, aus Mohrunen (Ostproußen), jetzt (24) Stubben, über Bad Oldesloe.

#### **Kurt Bahr**

Geburtsdatum 07.07.1921

Geburtsort Bromberg

Todes-/Vermisstendatum 29.08.1944

Todes-/Vermisstenort Pruth/Rum.

Dienstgrad Obergefreiter

**Kurt Bahr** wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Cavadinesti - Rumänien

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Kurt Bahr zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Gott, der Herr, nahm ganz plötzlich und unerwartet meinen geliebten Mann, unseren guten Pflegevater, meinen lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Baumeister **Fritz Zeise**, aus Ragnit (Ostpreußen) zu sich in sein himmlisches Reich. Im Namen der trauernden Angehörigen: **Meta Zeise**, **Heinz Zeise**. Rheine (Westfalen), Emsstr. 7 - 9.

Nach bangem Warten erreichte uns die Nachricht, dass mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Opa, der Kaufmann **John Dorsch**, aus Königsberg (Pr.) schon am 20. Juli 1945, im Alter von 64 Jahren, in Bakeln verschieden ist. Die trauernden Hinterbliebenen: **Frau Frieda Dorsch, geb. Tiedmann und Kinder**, Wenkbach, Marburg (Lahn). **Frau Margarete Sachsentreter, geb. Dorsch**, Oldendorf (Elze). **Adolf Weiß und Frau Helene Weiß, geb. Dorsch**, Gut Bakeln, jetzt Minden. **Walter Binder u. Frau Traute Binder, geb. Dorsch**, Rittergut Anklappen, jetzt Göttingen. Wenkbach, im März 1952.

Nach fast siebenjähriger Ungewissheit erhielten wir nun die Nachricht, dass unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Lehrer i. R. **Hermann Bolz**, aus Heiligenbeil, acht Tage nach seinem 78. Geburtstage, am 12. April 1945 in Kopenhagen verstorben ist. In stiller Trauer: **Rudolf Bolz und Frau Käthe Bolz, geb. Bolz**, in Berlin-Mariendorf. **Anna Bolz, geb. Bolz**, in Diepholz. **Emil Johs. Guttzeit und Frau. Bruno Wenk und Frau Lina Wenk geb. Bolz**, in Lauenburg (Elbe). **Albert Reich und Frau Elli Reich, geb. Bolz**, in Westerwohld bei Ulzburg. **Willy Bolz und Frau Elfriede Bolz, geb. Janke**, in Henningsdorf. **Fritz Bolz und Frau Hedwig Bolz, geb. Jahn**, Berlin SW 29 und 6 Enkelkinder.

#### **Hermann Bolz**

Geburtsdatum 04.04.1867

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 12.04.1945

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad -

**Hermann Bolz** ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Kopenhagen West](#).

Endgrablage: Block F Grab S.99

Nachruf! Die Liebe höret nimmer auf. Nach langen Jahren der Ungewissheit erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Stellmachermeister **August Treppner**, aus Wendehnen (Ostproußen) im Lager Mühlberg 1947 im Alter von 54 Jahren verstorben ist. In stiller Trauer: **Auguste Treppner, geb. Biebert. Bruno Treppner. Käthe Treppner, geb. Armbrust. Richard Heiser. Lieselotte Heiser, geb. Treppner. Hans Treppner sowie Enkelkinder und Verwandte.**

**Rest der Seite: Werbung.**

#### **Seite 16 Familienanzeigen**

Am 28. Februar 1952 ist mein über alles geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Schwager und Onkel, der Lehrer **Bruno Schipper**, Taabern, Kreis Mohrungen (Ostproußen), kurz nach Vollendung des 56. Lebensjahres, nach einer schweren Operation, für immer von uns gegangen. Er folgte seinem einzigen Bruder, meinem guten, unvergesslichen Mann, unserem lieben Schwager und Onkel, dem Lehrer **Helmut Schipper**, zuletzt in Mülsen, Kreis Samland (Ostproußen). Er wurde im 53. Lebensjahre von den Russen verschleppt und fand am 16. Oktober 1945 in Königsberg einen schweren und einsamen Tod. Sein Leben war Liebe, Güte und Fürsorge für mich. Ferner gedenken wir unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Omi, **Auguste Karau, geb. Kolbe**. Sie starb im 75. Lebensjahre an den schweren Strapazen nach dem Russeneinfall und aus Gram um ihre Lieben, am 18. Juni 1945 in Buchwalde, Kreis Mohrungen (Ostproußen). In schwerem Leid: **Anita Schipper, geb. Karau. Marta Schipper, geb. Karau. Lehrer, Kurt Karau und Familie**. Zeven, Bezirk Bremen,

Schmiedestraße 5.

Am 9. März 1952 folgte in seinem 73. Lebensjahr zu Wittenberg (Kreiskrankenhaus) nach schwerer Lungenentzündung, mein herzenguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Vetter, der ehemalige Hauptlehrer **Fritz Thieler**, Gr.-Triaken, Kreis Insterburg, seinen beiden durch Kriegseinwirkungen im Tode vorangegangenen Kindern in die Ewigkeit. Im Namen der Trauernden: **Oskar Thieler**, ostpreußischer Flüchtlings-Erbhofvollbauer und Lehrer i. R., Richtfelde, Kreis Gumbinnen, zurzeit Scheeßel, Bezirk Bremen.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 7. März 1952 nach schwerem Leiden, mein lieber, treusorgender Mann, unser guter, unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Bauer **Robert Kramer**, aus Milken, Kreis Lötzen (Ostpreußen), im Alter von 58 Jahren. In tiefer Trauer und dankbarem Gedenken: **Paula Kramer, geb. Polley und Kinder**. Jetzt: Dortmund-Groß-Barop, Baroper Straße 234.

Nach langer, banger Ungewissheit erhielten wir die traurige Nachricht, dass meine liebe Tochter, unsere gute Schwester und Schwägerin, **Frieda Perke**, Rastenburg, Schillerstraße 14 – 16, im Frühsommer 1945 im Gefangenenlager Kopesk-Ural verstorben ist. Es ist ihr schwerstes Leid auf Erden nicht erspart geblieben. In bitterem Weh und tiefer Trauer: **Wilhelmine Perke, geb. Mahling und Kinder**. Heiligenbeil, jetzt Balingen-Württemberg, Bahnhofstraße ?8 (Hausnummer: 1. Zahl unlesbar).

Zum Gedächtnis! Am 4. April 1952 jährt sich zum siebenten Male der Todestag meiner lieben, unvergesslichen Frau, **Martha Eisenblätter, geb. Glogau**, geb. 05.05.1893, die 1945 auf dem Schiff nach Dänemark erkrankte und bald darauf in einem Lager dort verstorben ist. Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken, so würde Dich, geliebte Frau, nicht dort die fremde Erde decken. Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott, der Herr, bestimmte sie. Ferner betrauern wir ihre lieben Schwestern: **Frau Toni Meller**, aus Königsberg (Pr.), Alter Garten 32, verstorben in Borne, Provinz Brandenburg; **Frau Selma Glogau**, aus Schwanis (Ostpreußen), verstorben im Altersheim Neu-Ruppin bei Berlin; unsere liebe Schwester, **Frau Henriette Borm, geb. Eisenblätter**, aus Königsberg-Schönfließ, verstorben Berlin-Tempelhof, Wittekindstraße 73; unser lieber Schwager, **Wilhelm Kösling**, aus Königsberg-Rosenau, verstorben in Wilstedt, Bezirk Hamburg. In stillem Gedenken meiner lieben Verwandten, die sich bis heute nicht gemeldet haben: **Fritz Eisenblätter**, Schwanis, Kreis Heiligenbeil (Ostpreußen), jetzt: Buchholz, Kreis Harburg, Königsberger Straße, Wohnheim Hilda.

Mein geliebter Mann, unser Vater, Großvater, Bruder und Schwager, General der Infanterie z. D. **Alfred von Larisch**, ist heute früh, in seinem 96. Lebensjahre, sanft entschlafen. In tiefer Trauer: **Elisabeth von Larisch, geb. von Sperber. Karl von Larisch. Asta von Larisch. Nikolaus von Larisch. Marie Ursula von Larisch. Margarete von Larisch, geb. von Rosenstiel und zwei Enkel**. Larischhofen bei Szillen (Ostpreußen), jetzt Obernkirchen, Stift, den 20. März 1952.

Nach jahrelanger Ungewissheit erhielt ich die traurige Nachricht, dass mein lieber, guter Mann, mein lieber Bruder, unser lieber Schwager und Onkel, der Bauführer **Wilhelm Ollech**, in den Kämpfen in Rosenberg bei Heiligenbeil gefallen ist. Ihm folgte am 8. März 1950, mein lieber, einziger Sohn, der Oberschüler **Werner Ollech**, durch russische Verschleppung, in die Ewigkeit. In stiller Trauer: **Hedwig Ollech, geb. Nischk und alle Angehörigen**. Basien bei Wormditt (Ostpreußen), jetzt Stuttgart O, Stälinweg 35.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief sanft am Dienstag, dem 4. März 1952, mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der Lehrer **Hugo Kayser**, im 63. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: **Charlotte Kayser und Familie**. Königsberg (Pr.), Mozartstr. 42, jetzt Gr.-Offenseth über Elmshorn (Holstein).

Zum Gedenken! Am 4. April 1952 jährt sich zum siebenten Male der Tag, an dem unser einziges Kind, unser geliebter, hoffnungsvoller Sohn, Schüler der Oberrealschule Allenstein, **Helmut Waldner**, im Alter von 17½ Jahren, genau zwei Jahre nach seiner Konfirmation, als Soldat einer Heeresflak-Einheit in Thüringen, sein blühendes Leben dahingehen musste. Weiter gedenken wir unserer lieben, guten Mutter, **Frau Auguste Kutsche, geb. Ehmer**, geb. 12.04.1863 in Springen, Kreis Gumbinnen, die nach überstandener Flucht, im Alter von 82 Jahren, am 2. Mai 1945 im Internierungslager Teestrup (Dänemark) verstorben ist. Im Namen aller Angehörigen in tiefstem Leid: Stadtinspektor **Paul Waldner und Frau Gertrud Waldner, geb. Kutsche**. Allenstein (Ostpreußen), Stärkenthaler Weg 2,

jetzt Herten in Westfalen, Hospitalstraße 38.

### **Auguste Kutsche**

Geburtsdatum 12.04.1863

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 02.05.1945

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad -

**Auguste Kutsche** ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Haslev](#).

Endgrablage: Reihe 5 Grab 78

Vor sieben Jahren, am 9. April 1945, beim Einfall der Russen in Königsberg, hat unser lieber, ältester Bruder, der Architekt **Fritz Rehs**, Königsberg, Appelbaumstr. 14, sein Leben lassen müssen. Nach ihm starben seine Frau **Eva Rehs, geb. Riediger**, im April 1947 und seine Tochter, **Sigrid Rehs**, im August 1945, den Hungertod. In Liebe und Trauer gedenken wir ihrer! **Wolfgang Rehs**, Karlsruhe, als einziger Sohn und Bruder. **Lena Rehs, Margret Rehs und Leo Rehs**, als Geschwister. Bochum, Josephstraße 53.

Zum Gedenken! Im März 1946 und 1947 kamen unsere geliebten Eltern, Fleischermeister **Albert Norkewit, Mag. Norkewit, geb. Arndt**, in unserer Heimatstadt Königsberg-Juditten, ums Leben. In tiefer Verehrung auch über das Grab hinaus. Ihre dankbaren Kinder: **Familie Arno Giro und Frau. Erna, geb. Norkewit**, Duisburg, Albertstr. 40. **Familie Arno Norkewit, Hamborn. Heinz Norkewit.**

Fern der lieben Heimat starb am 6. März 1952 nach schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater, Stellwerksmeister i. R. **Ernst Sagowski**, Insterburg-Gerdauen, im 71. Lebensjahre. Er folgte seiner Tochter, **Lotte Knorr, geb. Sagowski**, gest. am 1. Juni 1950 in Brandenburg am Haff, im 47. Lebensjahre; seinem Schwiegersohn, **Albert Knorr**, gest. am 16. Oktober 1945 in Brandenburg am Haff, im 45. Lebensjahre; seinem Schwiegersohn, **Oberleutnant Karl Grabow**, gefallen am 26. Mai 1945 in Pillau (Ostpreußen), im 37. Lebensjahre, früher Ortelsburg. Im Namen der Hinterbliebenen: **Frau Helene Sagowski**. Oetzen über Uelzen, Karlsgrün.

Tretet still zu meinem Grabe, gönnt mir die verdiente Ruh', denkt was ich gelitten habe, eh' ich schloss die Augen zu. Fern der geliebten Heimat entschlief am 17. März 1952, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Töpfermeister **Wilhelm Seeck**, im 64. Lebensjahre. Er folgte seinem ältesten **Sohn, Herbert**, nach 7 Jahren, in die Ewigkeit. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Elisabeth Seeck. Kinder und Enkelkinder**. Königsberg (Pr.) Jetzt Büchen, den 23. März 1952. Die Beerdigung fand am 21. März 1952 statt.

Am 13. März 1952 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, der Stellwerksmeister **Fritz Priess**, geb. 14. März 1896. In stiller Trauer: Frieda Priess, geb. Zumkehr. Gisela und Bernhard. Weidnitz u. Lichtenfels (Oberfranken).

Zum Gedenken! Meinem lieben, einzigen Sohn und guten Bruder, zum 26. Geburtstag. **Horst Zillkowski**, geb. am 31.03.1926, vermisst Januar 1944 bei Leningrad/Reval. Unvergessen! **Auguste Zillkowski**, als Mutter. **Emmy Zillkowski**, als Schwester. Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Hohenwestedt (Holstein), Wilhelmstraße 2.

### **Horst Günter Zillowsky**

Geburtsdatum 31.03.1926

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.12.1943

Todes-/Vermisstenort Leningrad Gebiet

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Horst Günter Zillowsky** seit 01.12.1943 vermisst.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat starb nach schwerer Krankheit am 1. März 1952, nach Vollendung seines 73. Lebensjahres, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der ehemalige Bauer **Friedrich Rieck**, Weidenbruch, Kreis Schloßberg. In stiller Trauer: **Rudolf Nickel und Frau Margarete Nickel, geb. Rieck. Emma Rammoser, geb. Rieck. Bruno Rieck und Frau Edith Rieck, geb. Brandt. Hilda Rieck, geb. Kreuzahler. Seine**

**Enkelkinder und Verwandten.** (24b) Schipphorst, 1. März 1952, über Neumünster.

Zum Gedenken! Am 6. April 1952 jährt sich zum sechsten Male der Todestag meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters, des Landwirts **Wilhelm Behrendt**, geb. 23.04.1890, aus Thomasfelde, Kreis Goldap (Ostproußen). Unvergessen von: **Gertrud Behrendt, geb. Krieger. Heinz Behrendt mit Familie. Ursula Schweiger, geb. Behrendt, mit Familie.**

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat starb nach schwerer Krankheit, am 16. März 1952, im 74. Lebensjahre, unser lieber Vater, Bauer **Friedrich Ungermann**, aus Hanswalde, Kreis Wehlau. Er folgte seinen lieben Entschlafenen in die Ewigkeit. In stiller Trauer: **Herta Peterschun, geb. Ungermann. Elma Ungermann. Edith Ungermann.** Jetzt Gr.-Wittensee, Kreis Eckernförde.

Herrgott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Bauer **Johann Baltruschat**, am 9. März 1952, im Alter von 69 Jahren, in die Ewigkeit abzurufen. Er folgte seinem lieben Sohn, **Emil**, geb. 09.03.1917, gefallen 13.01.1945. Wir werden ihn nie vergessen! In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen: **Johanna Baltruschat, geb. Palfner.** Drusken, Kreis Stallupönen (Ostproußen), jetzt (13a) Stadeln 273 bei Fürth (Bayern). Die Beerdigung fand am 12. März 1952 statt.

#### **Emil Baltruschat**

Geburtsdatum 09.03.1917

Geburtsort Drusken

Todes-/Vermisstendatum 13.01.1945

Todes-/Vermisstenort Cheriny

Dienstgrad Unteroffizier

**Emil Baltruschat** wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Krakow - Polen

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Emil Baltruschat zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Seine lieben Augen schloss für immer am 18. Februar 1952, **Otto Engel**. Im Namen aller Verwandten: **Ida Waniewski.** Königsberg, Kaporner Str. 14. Hamburg-Kl. Flottbek, Charl-Niese-Straße 16.

Am 24. März 1952 jährt sich zum zweiten Male der Todestag meines lieben Mannes, meines lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, **Paul Mertins**, im 77. Lebensjahre. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Meta Mertins, geb. Friederitz,** Tilsit, Clausiusstraße 31, jetzt Buer bei Melle.

Am 18. März 1952 entschlief sanft nach kurzer Krankheit, kurz vor seinem 88. oder 86. (schlecht lesbar) Geburtstag unser lieber, guter Vater, Oberstraßenmeister a. D. **Friedrich Böhm**, Tilsit, Stolbecker Straße 26 a, jetzt: sowjetisch besetzte Zone. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Martha Böhm.** Braunlage (Harz), Postamt.

Am 15. März 1952, erlöste Gott, meinen lieben Mann, unseren herzensguten, treusorgenden Vater, meinen lieben Bruder, unseren Schwager und Onkel, **Franz Störmer**, im Alter von 60 Jahren, von seinem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Helene Störmer, geb. Naujok.** Ostseebad Cranz, jetzt Dörverden, Steinlager, Kreis Verden (Aller), den 21. März 1952.

Am 12. März 1952 entschlief plötzlich und unerwartet, meine liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Anna Grunwald, geb. Herrmann, aus Rapendorf (Ostproußen). In stiller Trauer: **Dora Grunwald,** (22a) Metzholz, Post Witzhelden, Rhein-Wupper-Kreis.

Am 21. März 1952 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit, fern der lieben Heimat, die Lehrerwitwe, **Frau Ita Wiemer, geb. Dreyer** aus Insterburg-Sprindt. In tiefer Trauer: **Doris Wiemer. Ida Dreyer. Familie Eigner. Margarete Dreyer. Familie Haendel. Ella Scheschonk.** Neuenkirchen (Land Hadeln). den 26. März 1952.

Am 9. April 1952 jährt sich der Tag zum siebenten Male, an dem unsere einzige, hoffnungsvolle, über alles geliebte Tochter, **Ursula Freytag**, geb. 07.05.1926, in Anjerka (Sibirien), wohin sie von den Russen verschleppt wurde, gestorben sein soll. Ihrer in stiller Trauer gedenkend, die untröstlichen Eltern, **August Freytag und Frau**. Lomp, Kreis Pr.-Holland (Ostpreußen), jetzt Friedrichsfeld (Niederrhein), Grenzweg 3.

Gott, der Herr, nahm am 1. März 1952 nach langer, schwerer Krankheit, meine tapfere, treue Lebensgefährtin, die herzengute Mutti unserer drei kleinen Jungen, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, **Frau Cläre Emmrich, verw. Wieseler, geb. Herrmann**, früher Osterode (Ostpreußen), Alter Markt 15, zu sich in sein himmlisches Reich. Sie starb fern der geliebten Heimat, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 51. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Gustav Emmrich und 3 Kinder. Edith Gdanietz, geb. Herrmann. Elisabeth Roderfeld, geb. Herrmann. Arthur Gdanietz**, Stud.-Rat, früher Lyck. **Ernst Roderfeld**, Gartenarchitekt und alle übrigen Verwandten. Mit uns trauern als treue Freundinnen und aufopfernde Pflegerinnen: **Margot Mrongowius**, früher Osterode. **Frau Käte Kuhn, geb. Grambsch**, Osterode-Neustettin. **Berta Badziong**, Osterode-Peterswalde. Lobberich (Nrh.), Miltenberg (Main). Köln, Oinlicher Straße 2.

Jes. 61, V. 10 Am 10. März 1952 nahm Gott, der Herr, nach kurzer Krankheit, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter, Witwe **Wilhelmine Goerke, geb. Reipa**, im Alter von 87 Jahren, in die himmlische Heimat. In stiller Trauer: **Franz Gorny und Frau Helene Gorny, geb. Goerke und alle Angehörigen**. Soltmahnen, Widminnen (Ostpreußen), jetzt Herne-Sodingen (Westfalen), Mont-Cenis-Straße 319.

Am 9. März 1952 entschlief nach längerem Leiden, im Pflegeheim Schirnau, meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, **Minna Belgardt**, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, im 70. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Familie Lampe**. Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Glesch, Kreis Bergheim (Rheinland).

Zum Gedenken. Am 5. April 1952, jährt sich zum siebenten Male der Todestag meiner über alles geliebten Tochter, **Käte Greinus**, aus Tilsit (Ostpreußen), geb. am 11. September 1907. In tiefer Trauer: Die Mutter, Helene Meyer, verw. Greinus, und Bruder, Artur Greinus. Jetzt Dannenberg (Elbe), Westbahnhof.

Am 3. Februar 1952 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden, an den Folgen des Krieges, der Flucht und Kriegsgefangenschaft, unsere liebe Tochter, meine einzige Schwester, **Christel-Maria Haase**, aus Allenstein (Ostpreußen), Krumenstr. 19, im blühenden Alter von 28 Jahren. Sie folgte nach zehn Jahren ihrem in Stalingrad gefallenen Bruder, **Otto-Karl**, in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: **Conrad Haase und Frau Maria Haase, geb. Zbik. Hans-Joachim**, als Bruder. Neustadt, Kreis Marburg (Lahn, Graf-Spee-Straße 7.

Statt Karten! Am 4. März 1952 entschlief im 64. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit, meine liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante, **Herta Gillmeister geb. Tielch**, aus Königsberg (Pr.), Hinterroßgarten 19. In stiller Trauer: **Erna Tielch**. Worpswede-Ostendorf 54, Bezirk Bremen.

Am 9. März 1952 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit, meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende, liebevolle Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Emilie Sontowski, geb. Philipowski**, aus Tilsit. In tiefer Trauer im Namen der Angehörigen: **Albert Sontowski**. Lübeck, Wendische Straße 1.